Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 133. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 19. März 1865.

Geschichte Julius Cäsars vom Kaiser Napoleon III.

Es war ein kühnes Unternehmen, nach den Meisterwerken englischer und deutscher Historiker noch einen wichtigen, vielleicht den wichtigsten Abschnitt der römischen Geschichte zu bearbeiten. Nur ein Genie ersten Ranges in der Geschichtsschreibung durfte sich an diese Aufgabe wagen — und Napoleon III. ist kein Genie. Was er geleistet, bleibt weit zurück hinter den Erwartungen, welche die langjährigen unablässigen und unentgeltlichen Reclamen der gesammten Presse des Welttheils, so wie der Name des Verfassers und die ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel erregt hatten. Allerdings kann über das Resultat der wissenschaftlichen Forschungen des Kaisers und seiner Gehilfen erst nach dem Erscheinen des zweiten Bandes geurtheilt werden, welcher Cäsar in Gallien, auf das vornehmlich die Untersuchungen sich erstrecken, auftreten läßt; aber man durfte doch wenigstens hoffen, daß Napoleon III., wie die Vorrede verkündet, das Evangelium der Tyrannen mit Feuerzungen predigen, und daß es ihm gelingen würde, die Thatsachen zu einer Heiligenkrone für seinen Helden zusammen zu stellen. Doch gerade diese Seite des Werkes erscheint als die schwächste, so daß wer irgend über die Grundwahrheiten der Geschichte nachgedacht hat, die kaiserlichen Schlußfolgerungen leicht umwerfen kann.

Daß dem Kaiser die oratio pro domo nicht gelungen, liegt vornehmlich in der Richtung seiner Fähigkeiten: Napoleon III. ist Journalist, nicht Historiker; er versteht es, die Goldbarren der Wahrheit auszumünzen, daß sie wie runde Geldstücke leicht in Aller Händen coursiren können, ja die Eigenthümlichkeit der französischen Sprache macht es ihm möglich, mit einem Körnchen edlen Metalls ganze Zeitalter zu überspinnen. So kommt es, daß die Arbeit für das ungeübte Auge viel Blendendes, Verlockendes hat, daß aber die ruhige Ueberlegung, das Studium überall die Blößen aus dem dünnen Bezuge heraussieht. Der Verfasser scheint diese Schwäche gefühlt zu haben; er sucht sie zu verdecken durch eine unnatürliche Häufung von Sentenzen, wodurch er das Uebel erst recht groß macht. An jeden Absatz des Buches, an jede bedeutende wie unbedeutende Handlung eine Moral à la Phädrus oder Aesop anhängen, das führt zu endlosen Widersprüchen. Denn mögen auch im Großen und Ganzen sich die Ereignisse mit logischer Nothwendigkeit entwickeln, so haben Menschen und Völker doch den freien Willen im Kleinen und Einzelnen. Sie vollbringen jede ihrer Handlungen nach ihrer Einsicht, nach der Richtung hin, zu welcher Charakter und Umstände sie führen. Was aus dem Aufeinanderstoßen oder Zusammenwirken millionenfacher Kräfte, Verhältnisse und Neigungen für die Menschheit sich ergiebt, wird der Einzelne selten vorausberechnen; in dieser Gesammtwirkung offenbaren sich, wie in der Natur, so in der Geschichte, ewige Gesetze. Und diese Gesetze zu erforschen, sie als Trost, Sporn, Warnung für die Mit- und Nachwelt niederzulegen: das ist die Aufgabe des Geschichtsforschers.

Wir tadeln es nicht, daß der Kaiser die schon tausendfach ausgesprochenen Wahrheiten wiederholt, daß er namentlich die Glanzstellen seiner Jugendschriften und seiner Thronreden oft wörtlich wiedergiebt. Die Wahrheit verliert nichts dadurch, daß sie als Scheidemünze auch den Geistig-Armen zugänglich gemacht wird. Aber sich selbst und seinem Geschichtswerke schadet Napoleon dadurch, daß er die Lehren der Freiheit verkündet in einem Buche, welches der Verherrlichung der Gewaltthat gewidmet ist. Diese Lehren nehmen sich aus wie Arabesken, welche die groben Grundstriche der kaiserlichen Idee verhüllen, daß man sie oft kaum zu erkennen vermag. Und um den Widerspruch aufzuklären, läßt der Historiker die Vorsehung direct vom Himmel steigen und einen einzelnen Menschen mit besonderer Kraft zu einer besonderen Mission ausrüsten — gerade wie Homer, wenn es vor Troja gar zu bunt hergeht, die Götter sich in den Kampf mischen läßt. Darin documentirt sich eben der Fortschritt der Menschheit, daß sie an das persönliche Eingreifen einer höheren Macht, heiße sie Götter, Gott, Vorsehung, Himmel, in die Entwickelung der Welt nicht mehr glaubt; daß sie Natur und Menschheit nicht mehr für unvollkommene Werke hält, deren Reparatur durch den Meister jeden Augenblick nöthig wird; sondern daß sie die Ueberzeugung gewonnen hat, wie alles Drehen am Zeiger der Weltenuhr, alles Zerren an den Gewichten unsere Verhältnisse nicht bessern kann, wie vielmehr unsere alleinige Aufgabe dahin geht, jedes das Räderwerk störende Hinderniß zu entfernen, auf daß der Fortschritt ungehindert seinen Gang gehe.

Napoleon läßt das römische Königthum stürzen, weil es seine, ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe erfüllt hatte. So lange das providentielle Ziel einer Institution nicht erreicht ist, sagt der Kaiser, kann kein Gegensatz die Oberhand gewinnen. „Aber wenn auf der anderen Seite ein scheinbar unerschütterlicher Zustand der Dinge aufhört, den Fortschritt der Menschheit zu fördern, kann weder die Macht der Ueberlieferungen, noch Muth, noch die Erinnerung einer glorreichen Vergangenheit, auch nur einen Tag lang den vom Schicksal bestimmten Fall verzögern." — Und doch beklagt der Kaiser in der Vorrede die Coalition, welche seinen Onkel gestürzt hat. Das französische Kaiserthum hatte eben aufgehört den Fortschritt der Menschheit zu fördern, es war eine Geißel geworden für ganz Europa; darum konnte „weder die Macht der Ueberlieferungen, noch Muth, noch die Erinnerung einer glorreichen Vergangenheit auch nur einen Tag lang seinen vom Schicksal bestimmten Fall verzögern."

Die Wahrheit ist, daß das Schicksal weder den Fall der römischen Könige, noch den Sturz Napoleons I. bestimmt hatte; Beide fielen, weil gegen sie die mächtigsten Factoren des Staatslebens aufstanden. In Rom war um's Jahr 244 vor Christo die Aristokratie die stärkste Macht; sie vertrieb die Könige, weil sie von dem natürlichen Streben jedes Alleinherrschers nach absoluter Gewalt eine Beschränkung ihres Einflusses fürchten mußte. Und da die große Menge nicht im Stande war, sich der Aristokratie zu widersetzen; da auch durch die Abschaffung des Königthums nicht die geringste Veränderung in der socialen und politischen Ordnung Roms vorgenommen wurde; so ließ die Masse des Volkes geschehen, was zu hindern sie weder Macht, noch Veranlassung hatte. — Napoleon I. stürzte, weil er die Völker Europas geknechtet und ausgesogen hatte, weil diese Völker mächtiger waren, als der Imperator und seine Heere, weil das französische Bürgerthum durch den kaiserlichen Despotismus verletzt war und unter der Restauration eine bessere Förderung ihrer Interessen, einen größeren Einfluß auf die Staatsgeschäfte erwarten durfte, und weil die durch die endlosen Kriege ermüdeten und mißmuthigen Massen weder Kraft, noch genügende Lust hatten, das Kaiserthum zu retten.

Die Geschichte Roms von der Gründung der Republik bis zum Auftreten der Gracchen, also die Zeit der Alleinherrschaft der Aristokratie, ist in ihrer Außenseite in dem historischen Werke durchaus richtig gezeichnet, aber die Begründung der Erscheinungen ist wieder verfehlt. Nicht weil das Schicksal der Aristokratie eine bestimmte Aufgabe vorgezeichnet hatte, oder weil Rom von der Vorsehung zur Weltherrschaft bestimmt war, traten die Patrizier erobernd auf. Die Eroberungssucht ist das Kennzeichen jeder aristokratischen Herrschaft; Venedig und England sind, außer Rom, Beispiele dafür. Jeder Versuch, in der Geschichte das unmittelbare Walten einer höheren Macht, welche die Entwickelung der Menschheit vorausbestimmt, nachzuweisen, beruht auf einer Verwechselung von Ursache und Wirkung. Weil Rom groß war, wurde das Christenthum weit verbreitet, nicht aber wurde Rom groß, damit der neue Glaube ungeheure Fortschritte mache. — Auch die Bedingung seiner Dauer trug das aristokratische Regiment nicht in einer ihm vorgesteckten Aufgabe, sondern in dem Umstande, daß eine wahre Aristokratie niemals die unteren Klassen aus Uebermuth peinigt und demzufolge die hergebrachte Verehrung der Plebejer für den Senat nicht eher wich, bis die Herrscher ihre Macht mißbrauchten. Auch dieser Mißbrauch wäre vielleicht noch Jahrhunderte ungerügt geblieben, wenn er nicht die materiellen Interessen der unteren Klassen schamlos verletzt hätte. Die Vorenthaltung der Rechte konnte die Plebejer, bei ihrem durchschnittlich geringen Bildungsgrade, nicht zum Kampf gegen die Patricier entflammen; aber die Noth wurde die Mutter der demokratischen Ideen.

Napoleon vergleicht ganz richtig den Zustand Roms vor den Gracchen mit der Lage Englands vor der Reformbewegung; aber er verschweigt, daß der Kampf gegen die herrschende Klasse in beiden Ländern ganz verschiedener Natur ist und darum der Ausgang ein ganz verschiedener sein wird. Der Hauptunterschied zwischen den Verhältnissen beider Länder liegt in dem Mangel eines Bürgerstandes in Rom. Beide durch kein Zwischenglied zusammengehaltene Volksklassen prallten unmittelbar aufeinander; es gab keine Vermittelung zwischen ihnen, keinen Ausgleich; es handelte sich um Sieg oder Knechtschaft für jeden der beiden Theile; es wurde um die Herrschaft, nicht um das Recht gekämpft. In England dagegen will weder Bürgerthum noch Arbeiterstand die Aristokratie beherrschen, sondern sie wollen gleiche Rechte für alle Staatsbürger erringen. Während die römische Demokratie zerstörte, will die englische aufbauen: jene unterwühlte die Grundvesten des Reiches, diese führt in jedem neuen Wahlberechtigten dem Staate eine neue Säule zu.

Die französische Demokratie ist in ihrer Grundrichtung die Erbin der römischen; sie theilt darum auch das Schicksal der letzteren. Nicht rechtfertigen, wohl aber erklären kann Napoleon III. seinen Staatsstreich aus dem Verfassungsbruche Cäsars. Er kann den Franzosen zeigen, daß dieselben Sünden auch dieselben Folgen haben, und daß die Macht einer Klasse nicht die Freiheit schafft, wohl aber der Gewaltherrschaft die Bahn bricht. Der Kaiser giebt sich unendliche Mühe, dem gesammten Streben Cäsars die edelsten Beweggründe unterzuschieben. Nicht Herrschsucht, Ehrgeiz, Berechnung sind es, die den großen Römer führen; nur das Mitgefühl mit den Leiden des Volkes, nur der Gedanke, daß Rom einzig durch seine Herrschaft aus den Parteikämpfen zu erlösen, vom Untergange zu retten sei, sind die Leitsterne für den Eroberer Galliens. Selbst die Don-Juanaden, bis zu welchen der kaiserliche Geschichtsschreiber die Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Helden des Buches durchzuführen sucht, sind nicht etwa aus

---

Theater.

Freitag: Maria Stuart von Schiller. — Maria — Fräulein Ulrich.

Jean Paul nennt gelegentlich die Maria Stuart im Gegensatz zur Jungfrau von Orleans ein Stiefkind der Schillerschen Muse. Vom ästhetischen Gesichtspunkte seiner Zeit, und nach dem Maßstab seiner eigenen Frauengestalten, nicht ganz mit Unrecht. Denn von allen Schillerschen Heroinen ist „Maria" fast die einzige, die nicht in jene ideale Sphäre sittlicher Verklärung emporgehoben ist, auf welcher jede Beimischung irdischer Schwere „im wesenlosen Scheine" verschwindet. Die gekrönte Magdalena in den düstern Kerkermauern von Fotheringhay, mit seinem sinnverwirrenden Zauber, der die Schrecken „von Babingtons und Tishburns blutigem Haupt", mit dem blendenden Glanze eines beneidenswerthen Märtyrthums umkleidet, mit jener unzerstörbaren Glut im Herzen, deren gedämpfter Wiederschein noch am Fuße des Schaffots den Gegenstand ihrer letzten Liebe verzehrend ergreift — sie ist die eigentliche Repräsentantin des schwachen weiblichen Herzens, der in Liebe und Haß auf- und niederwogenden Leidenschaft, des sinnlichen Pathos. Die „Maria" ist eben deshalb zwar eine um so verlockendere und dankbarere Aufgabe für die dramatische Kunst, erfordert aber auch zu einer vollendeten Repräsentation eine nicht eben häufig vorhandene Vereinigung von natürlichen und künstlerischen Mitteln. Nach der Seite der äußern Erscheinung, wie überhaupt des bei dieser Rolle besonders wichtigen mimisch-plastischen Theils der Aufgabe, bot uns Frl. Ulrich in jedem Zuge das von dem Dichter intendirte Bild rührender und ergreifender Schönheit dar.

In Bezug auf den Geist der Rolle schien die Darstellerin von vornherein dem leidenschaftlichen Weibe ein merkliches Uebergewicht über die gefaßte und gebrochene, nur an ihrem Stolz sich emporhaltende Königin einräumen zu wollen. Diese Auffassung mag auch ihre Berechtigung haben; allein wir müssen gestehen, daß sie mit den Mitteln der Darstellerin, nicht in kunstgemäßer Entwickelung durchzuführen war. Eine Maria, die schon im ersten Act, dem Lord Burleigh, statt der schneidenden Ironie und kalten Hoheit, glühende Zornergüsse entgegensetzt, muß auf dem Höhepunkt ihres Leidenschaftsausbruchs in der Begegnung mit der Königin, wenn noch eine Steigerung möglich sein soll, hart an die Grenzen des Schönen, ja vielleicht eine Linie über sie hinaus sich verirren. Die imponirende und vernichtende Gewalt dieses Ausbruchs ist gerade dadurch bedingt, daß er nicht als ein bloß gesteigerter chronischer Zustand von Gereiztheit, sondern wie ein langaufgesammeltes, erhabenes Gewitter reinigend und befreiend aus der Seele sich entladet.

Neben dem Gaste haben wir noch des Frl. Heinz zu erwähnen, die, wenn wir nicht irren, die Rolle der „Elisabeth" zum erstenmale darstellte. Es wollte uns scheinen, als wenn die talentvolle Künstlerin sich mit dieser bedeutenden Partie noch nicht innerlich befreundet hätte. Mit Ausnahme der Scene, wo sie das Todesurtheil vollzieht, fehlte fast überall noch der warme künstlerische Hauch und die feste Gestaltung. Die Herren Liebe (Mortimer), Weilenbeck (Burleigh), Ellmenreich (Shrewsbury) und Rieger (Melville) trugen zu der im Ganzen würdigen Repräsentation nach Kräften bei. Graf Leicester befand sich leider nicht in den richtigen Händen, womit dem Darsteller indeß kein Vorwurf gemacht werden soll. — Das Publikum folgte mit lebendiger Theilnahme, und ehrte den Gast durch wiederholten Beifall und Hervorruf.

A. B.

Theodor Hamacher

war zu Düsseldorf am 27. August 1825 geboren. Nachdem er daselbst an der k. Akademie unter besonderer Leitung des Professors Sohn und des Directors von Schadow seine Studien, zu denen er schon in den Knabenjahren den größten Hang zeigte, gemacht hatte (sein erstes historisches Bild: „die Weissagung der Zerstörung Jerusalems", ist im Besitz des hiesigen Herrn Fürstbischofs Heinrich), erhielt er, 21 Jahr alt, die Stelle eines Hofmalers des Großherzogs von Oldenburg und siedelte dahin über.

Hier widmete er sich hauptsächlich der Portraitmalerei, welche er auch späterhin besonders cultivirte. Etwa 300 größere und kleinere Bilder rief er in's Leben. Hervorragende lebensgroße Portraits waren die des Königs Otto von Griechenland und seiner Gemahlin, die des verstorbenen und des jetzigen Königs von Hannover und der Gemahlin des letzteren, die des verstorbenen Großherzogs und der Großherzogin von Oldenburg, die des gegenwärtigen großherzoglichen Paares und des Prinzen Elimar von Oldenburg u. A.

Nach Breslau kam er das Erstemal 1852, um im Auftrage des hiesigen Domkapitels mit seinem Schwager Schall die Todtenkapelle des hiesigen Doms mit Fresken auszustatten. Zwei Jahre später siedelte er völlig hierher über.

Unter den Werken, welche er in unserer Vaterstadt in rascher Folge von der Staffelei hob, nennen wir folgende: im hiesigen Dom den Schutzengel in einer der nördlichen Kapellen, und die hl. Hedwig in einer der südlichen; in der Dominikanerkirche eine hl. Hedwig und 6 Apostel, lebensgroß, drei halbvollendete hat er hinterlassen; in der Ursulinerkirche die Bilder des neuen Hochaltars, besonders eine hl. Hedwig; im fürstbischöflichen Palais eine Madonna mit dem Kinde. Anderes in der Jesuitenkirche in Neisse und sonst. Noch besinnen wir uns, in seinem Atelier einst die große Composition einer Himmelfahrt Mariä gesehen zu haben.

Die Portraits sind nicht alle aufzuzählen. Es wird kaum eine der hervorragenden Familien der Provinz sein, für die er nicht irgend ein Frauenbild vollendet hätte. Wir heben hervor das lebensgroße Portrait des Kronprinzen von Preußen für das hiesige elfte Regiment, und ein anderes für die Königin von England; und mehrere des hiesigen Hrn. Fürstbischofs.

Nach England, mit dem er durch verwandtschaftliche und freundschaftliche Bande verknüpft war, führte er auch andere Aufträge aus: so im vorigen Jahre ein Bild, mit dem er sich lange herumtrug, „der Märtyrertod der hl. Agnes nach der Fabiola" des Cardinals Wiseman für die hl. Agnescapelle in London. Kurz vor seiner letzten Krankheit erhielt er die ehrenvolle Bestellung eines Porträts desselben Cardinals nach zwei eingesandten Photographien und seiner Erinnerung, eine Aufgabe, auf deren Lösung er sich ungemein freute und von der er noch in den letzten Tagen seines schweren Leidens mehrfach sprach. Seine letzte Arbeit, welche fast vollendet dasteht, ist ein Brustbild des hiesigen Domconsistorialraths Klein, welches einige frankensteiner Bürger in Anerkennung der Verdienste ihres Landsmannes bei ihm bestellt hatten.

Nachdem Theodor Hamacher schon seit mehreren Jahren von Krankheiten heimgesucht worden war, welche immer bedenklicher erscheinen mußten, und er sich zum Bedauern seiner zahlreichen Freunde mehr und mehr in das stille Glück seiner Kunst und seiner Häuslichkeit zurückgezogen hatte, endete eine letzte schwere, rapid fortschreitende Nervenlähmung sein kurzes, und doch so thatenreiches Leben.

Ein schönes Andenken folgt ihm! Nicht nur gehört ihm der Ruhm, die düsseldorfer Schule in aller ihrer Eigenthümlichkeit auch unter uns dauernd und glücklich vertreten zu haben, sondern auch der, daß er in zahlreichen Familien liebe Erinnerungen gestiftet hat. Seine Auffassung war eine weise, zarte und feine, die Ausführung leicht, elegant, harmonisch. — Und was er als Mensch gewesen (denn das ist beim Künstler immer innig mit seinem Wirken vereinigt), von seiner reinen Herzensgüte, seiner Bescheidenheit und seinem Wohlthätigkeitssinn, werden seine Freunde noch lange erzählen.

Der hiesige Kunstverein verliert in ihm eine langjährige, bewährte Stütze, einen kenntnißreichen Rathgeber, einen nachsichtsvollen Kritiker. — Und die Hinterbliebenen insbesondere mögen sich (wenn es ihnen etwas gilt), mit der Versicherung trösten lassen, daß der Dahingegangene als der Besten einer auch der irdischen Unsterblichkeit nicht entbehren wird.

L.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 16. März. Endlich! ist das Leben Cäsars erschienen, hat Wantrup sein hartnäckiges Kammerschweigen gebrochen und die Gesellschaft hat wenigstens, in diesen Tagen der Fasten, neuen Unterhaltungsstoff erhalten. Unter den Conservativen herrscht ein wahres Wettrennen um die Gunst des „Kladderadatsch." Einzelne dieser Herren scheinen ganz besonders bemüht, sich zu Mitarbeitern dieses berühmten Witzblattes emporzuarbeiten und versuchen schon jetzt, auf dem sorgfältig gepflegten Gebiet des höhern Blödsinns mit ihm um die Palme zu ringen. Die Pest über das Seufzen, es treibt den Menschen auf wie eine Blase! klagt schon der ehrenwerthe Fallstaff, und Graf Wartensleben muß ebenfalls mit Recht über die bedenklichen Wirkungen des Wassers seufzen, da es den alten Herrn so bedeutend aufgetrieben und ihn mit solch' weinglühenden Wangen geschmückt. Humboldt frug einst einen alten Indianerhäuptling nach einem Missionär, der sich längere Zeit bei seinem Stamme aufgehalten hatte. „O, ich habe ihn sehr gut gekannt" entgegnete die alte Rothhaut grinsend, „ich habe ihn mit auffressen helfen." An diese rothhäutigen Speisegelüste erinnerte uns der alte feudale Herr aus Pommern, der zwar immer etwas bärbeißig dort sitzt, in dem aber Niemand solch' kannibalische Neigungen gesucht haben würde. — Graf Wartensleben braucht sich nicht erst bei den Südsee-Insulanern naturalisiren zu lassen, nach solchen Aeußerungen hat er sich bereits dort den Bürgerbrief erworben, und wir können nur wünschen, daß er bald dahin abgehe, um seinen Appetit zu stillen. Dennoch haben solch' kannibalische Kammerreden auch ihre sehr ernste

Genußsucht hervorgegangen — nein, auch sie sollen das Heil Roms fördern. Das zweite Buch des ersten Bandes ist Seite für Seite mit Hymnen auf die Großherzigkeit Cäsars angefüllt. Aber gerade das Häufen dieser Lobeserhebungen läßt die kaiserlichen Mühen mehr als lächerlich erscheinen; denn überall guckt die Absicht hervor, das gegenwärtige Regime in Frankreich zu rechtfertigen. Am wunderlichsten aber ist der Versuch, die Werkzeuge Cäsars, d. h. die Gehilfen Napoleons beim Staatsstreiche, weiß zu brennen, oder ihre Unentbehrlichkeit darzuthun — muß doch selbst Catilina um dieses Zweckes willen ein Ehrenmann und Volksfreund werden.

Mag sein, daß Napoleon III., lassen wir das Feldherrntalent unberücksichtigt, manche Aehnlichkeit mit Julius Cäsar hat, daß die französischen Zustände vielfa an die römischen vor 1900 Jahren erinnern. Aber ein Unterschied sollte auch dem Kaiser nicht entgehen: in Rom hatte die Entsittlichung bis in die allerunterſten Schichten gefressen, weil, in Folge der Ueberzahl an Sklaven, Römer und Faullenzer ziemlich identisch war. In Frankreich aber sind die unteren Klassen durch die Arbeit gesund und sitlich erhalten worden. Wenn auf diesen noch wenig ausgesogenen Boden der Sonnenstrahl der Bildung fällt, dann wird eine Saat erblühen, welche das Unkraut des Despotismus bald erstickt.

Breslau, 18. März.

Da die Debatten über den Generalbericht der Budget-Commission noch mehrfach auf die Rede des Finanzministers, insbesondere seine Auffassung des Budgetrechts des Abgeordneten-Hauses betreffend, zurückkommen werden, so haben wir sie unten in ihrem Wortlaute mitgetheilt. Der große Raum, den dieselbe einnimmt, zwingt uns heute, unsere politische Uebersicht auf wenige Bemerkungen zu beschränken.

Die Amtsblätter bringen wieder einen weisen Leitartikel über „die Einmischung der Politik in die Gemeinde-Angelegenheiten", in welchem es heißt, daß die Regierung „darüber zu wachen habe, daß die Gemeindebehörden ihre Stellung in jeder Beziehung zur Förderung des städtischen Wohls und Gedeihens benutzen." Dies könne aber nicht geschehen, „wenn man zu Bürgermeistern und Rathsherren nicht Männer aussucht, welche das Gedeihen der Gemeinde vorzugsweise auf dem Herzen tragen, sondern diejenigen, welche sich in den politischen Kämpfen am lautesten vernehmen lassen." Solche dürften nicht bestätigt werden. Wir könnten dem „Amtsbl.", wenn es sonst darauf ankäme, Männer aus nächster Nähe nennen, welche im Falle ihrer Wahl sicher bestätigt worden wären, trotzdem sie sich „in den politischen Kämpfen recht laut haben vernehmen lassen" — freilich in conservativem Sinne. Und mit vollem Rechte — denn was in aller Welt hat denn die politische Parteistellung und die Theilnahme am Leben der politischen Parteien mit dem „Gedeihen der Gemeinde" zu thun? Conservative wie liberale Parteimänner können die besten Bürgermeister und Rathsherren sein, und sind, da sie wenigstens Charakterfestigkeit besitzen, unter allen Umständen denen vorzuziehen, welche den Mantel nach dem Winde hängen, und welche im Jahre 1848, als der Staat in Gefahr war, entweder Reißaus nahmen, oder mit der Demokratie durch Dick und Dünn gingen. Wahrhaftig, wenn solche Leitartikel, deren Sophistik der einfachste Verstand sofort durchschaut, in den „Geboten" vorgelesen werden, kann man es den Bauern nicht verdenken, wenn sie davon laufen. Die Petition der breslauer Stadtverordneten-Versammlung kommt in dem Artikel auch noch einmal daran; „kein Vernünftiger — heißt es — wird behaupten wollen, daß ein allgemeines Gesetz (nicht „Gesetz", sondern „Verordnung" — ein „Amtsblatt" sollte es mit solchen Ausdrücken etwas genauer nehmen!) über die Zeitungen eine breslauer Gemeinde-Angelegenheit sei." Wir würden den Verstand unserer Leser zu beleidigen fürchten, wenn wir diese Phrase nochmals widerlegen wollten.

Ein Artikel des reactionären „Magd. Corr." über die Arbeitseinstellung in Burg, der von der „Kreuzztg." natürlich sofort nachgedruckt wird, will der Welt glauben machen, daß auch hier die Fortschrittspartei die Hand im Spiele habe, obwohl gerade die Reaction alle möglichen Mittel anwendet, um die Arbeiter mit Mißtrauen gegen die Fortschrittspartei zu erfüllen. „Es scheint unzweifelhaft — heißt es in dem Artikel — daß sich neuerdings demokratische Einflüsse bei den Arbeitern geltend gemacht haben." O, wir halten das nicht nur für unzweifelhaft, sondern sogar für ganz gewiß, nur mögen es Einflüsse der officiösen Socialdemokraten sein, mit denen die Leute des „Magd. Corresp." und der „Kreuzztg." so gut zu liebäugeln verstehen.

Aus **Wien** haben wir heute keine Nachrichten; unsere unten folgende berliner ∋ Corresp. bestätigt, daß von einer Compensation oder einer Garantieübernahme für den außerdeutschen Besitzstand Oesterreichs seitens Preußens nicht die Rede sein kann; Preußen beharrt einfach auf seinen Forderungen.

Die **italienische Deputirtenkammer** hat einen Artikel angenommen, welcher an Stelle der Todesstrafe die lebenslängliche Einzelhaft setzt, so wie einen anderen, kraft dessen das Strafgesetzbuch vom Jahre 1859 auch für Toskana giltig sein soll. — In **Rom** fand am 12. d. eine Versammlung der hervorragendsten Cardinäle unter Vorsitz des Papstes statt (vergl. „Paris"). Es scheint, daß man sich dabei unter Anderem auch mit der mexicanischen Frage beschäftigt hat. Die Aussichten auf eine Verständigung mit Mexico steigen. Dagegen ist die Stimmung, was die Beziehungen zu Frankreich angeht, eine sehr gedrückte.

Ueber die Stellung, welche **Frankreich** nach den Versicherungen der „Revue contemporaine" in der schleswig-holstein'schen Frage, und zwar namentlich gegenüber den deutschen Mittelstaaten zu bewahren gedenkt, geben wir unter „Paris" Ausführlicheres. — Die von uns schon ausgesprochene Ansicht, daß die Regierung den durch die Rouland'sche Rede hervorgerufenen Eindruck sehr bald wieder abzuschwächen bemüht sein werde, hat ihre Bestätigung schon erhalten. Es ist nicht anders; die Regierung weiß sehr wohl, daß sie den Clerus braucht, und der Clerus weiß, daß ihn nur der weltliche Arm hält: jeder Kampf zwischen diesen beiden wird daher in Frankreich immer nur eine Spiegelfechterei sein. — Die Glorification des Staatsstreiches, welche Herr Rouher in seiner Rede am Grabe des Herzogs von Morny sich nicht entgehen ließ (der Redner glaubte den Verstorbenen durch die Versicherung, er sei damals mit einer „Art von Heiterkeit" an die Ausführung der ihm ertheilten Mission gegangen, zu rühmen!) hat fast überall einen sehr schlechten Eindruck gemacht, und man meint, Herr Thiers, der diese Glorification vorausgesehen, habe allerdings nichts Besseres thun können, als die Oppositions-Mitglieder der Kammer von der Theilnahme an dem Leichenbegängnisse zurückzuhalten. — Die fanatischen Ultramontanen dagegen rufen sich ins Gedächtniß zurück, daß der Herzog von Morny am Schlusse der vorigen Session den Präsidentensitz verließ, um als Deputirter eine ziemlich revolutionäre Rede, in der auch der römischen Frage gedacht wurde, zu halten. In seinem frühzeitigen Tode erblicken sie eine Strafe des Himmels und flüstern sich zu, daß alle hervorragenden Gegner des Papstthums — Billault, Pietri, Mocquard, Morny — vor der Zeit hinweggerafft wurden. — Nach der „Patrie" will die Pforte eine Conferenz zur Regelung der syrischen Angelegenheiten nur dann beschicken, wenn auch Italien zu derselben zugelassen wird. Man meint, daß diese Erklärung auf englischen Antrieb erfolgt sei.

In **England** giebt die Rede, welche Bright am 13. d. im Unterhause bei der Debatte über Canada hielt, der Presse sehr viel Beschäftigung. Er hatte derselben vorgeworfen, daß sie von Anbeginn des amerikanischen Krieges an die wahre Lage der Dinge in Amerika verkannnt, und durch ihre heftige und parteiische Sprache gegen den Norden Gefühle der Feindseligkeit in der Union gegen England hervorgerufen habe. Unzweifelhaft hatte Bright damit Recht und die Art der Vertheidigung der Blätter selbst zeigt, daß sie ein böses Gewissen haben. — Die „Owl" enthält eine interessante Mittheilung über die Friedensverhandlungen von Monroe. Nach den Behauptungen eines eben in England angekommenen Mitgliedes des Conföderirten-Congresses, das das volle Vertrauen des Präsidenten Davis und des Staatssecretärs Benjamin besitzt, seien nämlich die Friedensanerbietungen vom Norden ausgegangen, und zwar lautete die vorgeschlagene Friedensbasis folgendermaßen: alle schwebenden Fragen bleiben unentschieden und sind als offene Fragen zu betrachten; Waffenstillstand zwischen Norden und Süden; Schutz- und Trutz-Allianz, um die Franzosen aus Mexico zu vertreiben.

Ueber das gestern erwähnte Progressistenbanket, gegen dessen Theilnehmer die spanische Regierung das Vereinsgesetz zur Anwendung brachte, erfährt man, daß dasselbe am 5. d. M. zur Jahresfeier des Tages stattgefunden hat, an welchem die in der Nacht von den Carlisten überfallenen Liberalen Saragossa's sich mit großer Tapferkeit schlugen und die Angreiser aus der Stadt warfen. Dem Festmahle wohnten 84 Personen bei, und es sollen da Reden gefallen sein, die bei den Behörden Anstoß erregten.

Aus **Nordamerika** liegen keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze vor. Laut einer Depesche aus Washington stand bei dem zweiten Amtsantritte des Präsidenten keine andere Veränderung im Cabinette bevor, als die Ersetzung Fessenden's als Finanzsecretärs durch M'Culloch.

Preußen.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

23. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (17. März).
(Schluß.)

Nach Ablauf der viertelstündigen Pause erhält das Wort der

Abg. v. Gottberg: Es ist nicht so leicht, die Lage der Lehrer zu verbessern. Die Gemeinden haben dabei einen schweren Stand, sorgen wir dafür, daß den Lehrern qualitativ und quantitativ belassen wird, was ihnen gebührt; lassen Sie uns auf allen Seiten dafür sorgen, dann wird geholfen werden.

Abg. Möller: Ich bin leider nicht in der Lage, die Anführungen des Cultusministers über Verbesserungen in seinem Ressort, die Summen entgegenhalten zu können, welche zum — Kasernenbau in der gleichen Zeit verwendet worden; nichts würde schlagender für den Bericht in seinem Antrage sprechen. Ich verkenne nicht, was von dem Cultusministerium zur Verbesserung der Lage geschehen ist. Bis vor Kurzem mußten viele Universitäts-Professoren Nebenverdienste suchen; ich könnte Beispiele anführen, daß man bei Ernennungen und Beförderungen nicht die wissenschaftliche Befähigung, sondern die politische Gesinnung hat maßgebend sein lassen, daß man um Verweigerung einer Gehaltserhöhung von 200 Thlr. einen sehr fähigen Juristen hat in das Ausland ziehen lassen, während man dem Führer einer Loyalitäts-Deputation 300 Thlr. zugelegt hat, aber ich verlasse dies Capitel. Man sagt, die Gemeinden müßten für die Elementarlehrer sorgen, das ist richtig, aber man darf die Gemeinden nicht zu sehr belasten, und die Klagen darüber sind allgemein und groß (Redner giebt eine Reihe von Posten an Lehrerbesoldungen in den Provinzen an). Bedenken Sie, daß ein Lehrer doch zu einigen höheren Ansprüchen an das Leben berechtigt ist. Was bleibt ihnen übrig als Nebenverdienst, wodurch sie ihrem Hauptzweck entzogen werden. Sind doch — und gewiß nur durch bittere Noth getrieben — in einer Provinzialstadt zwei Elementarlehrer dem Strafrichter in die Hände gefallen.

Das darf nicht in einem Staat wie Preußen geschehen, bei einem Budget mit so vielen Millionen für den Militär-Etat. In der That, was wir im Etat für Elementarschulen ausgeworfen finden, klingt wie Ironie, ist wie ein Almosen für Bettler. Wie kann man verlangen, daß sich noch Bewerber zu Lehrerstellen melden? Ich will über die Qualität der Lehrer schweigen, aber fragen möchte ich, woher soll die Freudigkeit an dem Lehrberufe kommen, von welcher so viel für seine Ausübung abhängt. Der Cultusminister lehnt die Unwissenheit der Rekruten ab, er schiebt es auf fremde Nationalität der Rekruten aus Posen und Oberschlesien; das läßt sich aber nicht sagen, die Thatsachen führen zu anderen Resultaten. Was aber, frage ich schließlich, was wird aus dem Lehrer, wenn er alt wird, und wenn er stirbt, was wird aus seinen Hinterbliebenen? Sie müssen oft mit dem Nachfolger theilen und fallen wiederum der Gemeinde zur Last. Sie sorgen für invalide Soldaten und das ist gewiß recht, aber hat denn der Lehrer nicht im Dienste des Staates seine Kräfte daran gegeben? Was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig, darum beantrage ich, daß die Regierung bald ein Dotationsgesetz für die Lehrer mit Versorgung der Veteranen des Lehrerstandes aus Staatsmitteln vorlegen möge. Da wir auf ein Unterrichtsgesetz werden verzichten müssen, so bitte ich, wenigstens durch ein Dotationsgesetz der Lehrer dem schreiendsten Nothstande abzuhelfen. (Beifall.)

Der Reg.-Commissar berichtigt die Zahlenangaben des Vorredners.

Abg. v. Vincke (Olbendorf): Es ist zu wünschen, daß man mehr den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen möchte. Das Wünschenswertheste ist ein Unterrichtsgesetz; an einzelnen Stellen abzuhelfen und das Ganze leiden zu lassen, entspräche wenig der Stellung der Regierung. Es ist wahr, die preußischen Könige haben immer eine Leidenschaft für das Heer gehabt, allein daran haben sie wohlgethan, denn das Schwert hat uns groß gemacht; Kunst und Wissenschaft allein hätten uns vielleicht zu Gebildeten, aber gewiß nicht zu einem mächtigen Volke gemacht.

Abg. Harkort: Wenn an irgend einer Stelle die ungleiche Vertheilung der Lasten klar wird durch den Generalbericht, so ist es bei dieser Gelegenheit. Die Vergleiche mit Oesterreich, Frankreich, England, Holland passen nicht, da kommen ganz andere Verhältnisse in Betracht. In Mecklenburg allerdings konnten von 2000 Rekruten nur 700 schreiben, da steht es aller-

---

Seite. Giebt es eine Kammer der Welt, in der solch' menschenfresserische Späße vorkommen dürfen? Wantrup dagegen hielt sich in weit bescheideneren Grenzen; man sieht augenscheinlich, daß ihn die Nähe seines witzigen Feindes genirt, und er will nicht zu den gutmüthigen Leuten gehören, die nicht nur selbst witzig sind, sondern auch dafür sorgen, daß Andere über sie Witze machen können. Außer diesen conservativen Herren sorgt noch immer irgend ein armer Handwerker für die Heiterkeit des Hauses, indem er dasselbe für den jüngsten Sprößling zu Pathen bittet. Wenn wir erst das Glück haben werden, zu den vielen Steuern, die von mehreren Seiten angeregte Hagestolzensteuer zu erhalten, dann werden gewiß die dankbaren Bräute auch das Abgeordnetenhaus zur Hochzeit einladen. Um das Glück aller heirathsfähigen Jungfrauen voll zu machen, soll hier wirklich binnen Kurzem ein reeles Ehevermittelungs-Institut errichtet werden. Der römische Kaiser Majorian ließ erst die Mädchen mit 40 Jahren den Schleier nehmen und Wittwen unter diesem Alter waren gezwungen, binnen Verlauf von fünf Jahren eine zweite Ehe zu schließen, sonst wurden sie mit dem Verluste der Hälfte ihres Vermögens bestraft. Ach das waren schönere Zeiten! Wenn jetzt ein Kaiser sein verwüstetes Reich bevölkern wollte, müßte er solch drakonische Gesetze den alten Junggesellen dictiren, denn unsern jungen Mädchen kann man doch nicht die Ehescheu in die Schuhe schieben. Den Gedanken an die Hagestolzensteuer scheint das auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne zur Aufführung gekommene pariser Sittenbild: „Die Tage der Erkenntniß", erzeugt zu haben, in dem die alten Junggesellen in ihrer ganzen staatsgefährlichen Bosheit geschildert werden.

Unsere gesellschaftlichen Zustände sind eigentlich der Art, daß unsere Theater gar nicht nöthig hätten, pariser Sittenbilder aufzuführen, unser Spree-Athen bildet auch seine Leute. Bei einer Dame der Halbwelt, die auf einem außerordentlich hohen Fuße gelebt, bis man sie wegen Schwindeleien verhaftet, fand man sogar ein sorgfältig geführtes Tagebuch, in dem sie nicht nur alle ihre größtentheils vornehme Bekanntschaften vermerkt, sondern auch ihre Einnahmen gebucht und die Namen der freigebigen Freunde verzeichnet hatte. Also selbst in diesen Kreisen sind die Varnhagens, die alles heimlich und sorgfältig zu Papier bringen, nicht ausgeschlossen, und welche Beleuchtung könnten einst diese Tagebücher auf manch' dunkle Partie unsers gesellschaftlichen Lebens werfen! Die tagebuchende Dame hat sowohl in den Bädern wie in Berlin eine glänzende Rolle gespielt und sie verstand ihre Opfer so zu bezaubern, daß ihr ein junger Aristokrat sogar die Ehe versprach und ihr später eine Abfindungssumme von 1200 Thlr. zahlte. Obwohl der junge Mann wußte, daß er betrogen worden und von seiner Mutter gezwungen wurde, ihr Absagebriefe zu schreiben, versicherte er ihr doch heimlich immer wieder seine unveränderte Liebe und versprach, mit ihr nach Amerika auszuwandern. Und dieser Studienkopf zu berliner Sittenbildern war schon etwas antik, sogar ohne alle Schönheit, aber das Gersonsche Waarenmagazin verrichtet noch größere Wunder und unsere Garde-Offiziere schwärmen ganz besonders für glänzende Toiletten. Ein junger Offizier versprach nicht nur seiner Geliebten, einem armen Bürgermädchen, mit ihr nach Amerika zu flüchten, sondern machte gleich damit Ernst. Er nahm einen vierzehntägigen Urlaub, kam aber nur mit seiner Geliebten bis Hamburg. Ehe das Schiff abgehen konnte, war die Flucht entdeckt und die romantische Neigung endigte mit einer nüchternen Anklage wegen Desertion. Ach, unsere prosaische Welt hat kein Herz und kein Verständniß mehr für wahre Liebe! Für solch' seltene Liebende müßte das Schicksal noch immer einen ganz besondern glücklichen Schluß dichten. Schicksal — dichten — das erinnert mich an Dawison, durch dessen Gastspiel uns eine Menge bedeutender Dichterwerke vorgeführt werden, die sonst wegen „Mangel an Kräften" nicht gegeben werden können. Warum sucht die königl. Bühnenleitung nicht neue frische Kräfte heranzuziehen? Freilich macht hier das streng festgehaltene Rollenmonopol das Emporarbeiten jüngerer Kräfte rein unmöglich. Wer vor 20 Jahren den Romeo spielte, der will noch heute vor seiner Julia auf die Knie fallen, und eine Schauspielerin, die in ihrer Jugend Prinzeß Eboli gegeben, hält an ihrer Rolle selbst dann noch krampfhaft fest, wenn sie längst ein Alter erreicht hat, das sie berechtigte, das Amt einer Aebtissin von Bethanien zu bekleiden. Doch ich will nicht meine Hände in die Wundenmale des hiesigen Theaters legen, sondern von Dawison berichten. D r berühmte Tragöde kann mit seinen Erfolgen zufrieden sein. Jede seiner Vorstellungen findet ein überfülltes Haus; trotzdem will das nicht viel sagen. — Wir sind sehr anspruchslos geworden, seitdem die königliche Bühne dem unerlaubten Genre der Langenweile die breitesten Polster zurecht gerückt hat, und wer nur ein wenig Leben in das schläfrige Treiben bringt, dem sind wir schon außerordentlich dankbar. Dawison ist bisher als Hamlet, Carlos, Mephisto, Shylock und Franz aufgetreten und nur als Shylock errang er sich eine ungetheilte und glänzende Anerkennung. Es läßt sich nicht leugnen, daß Dawison noch immer der bedeutendste Schauspieler unserer Zeit ist; aber das Wanderleben hat bereits seine Kräfte erschöpft, seine großartigen Mittel abgenutzt. Durch die fortwährenden Gastspiele und das Auftreten in den alten Rollen sind seine glänzenden Vorzüge längst auch seine Schwächen geworden. Während ein Theil der Kritik selbst seine schwächste Leistung, den Mephisto, bis zu den Sternen erhebt, sind doch schon einige seiner früheren Anhänger fahnenflüchtig geworden und müssen bedauernd zugestehen, daß der große Tragöde bereits die Tage seiner glänzendsten Erfolge hinter sich hat. Auch im Opernhause hat ein Zerwürfniß stattgefunden und die erbittertsten Kämpfe stehen bevor. Bisher lebten die Opernfreunde so friedlich und glücklich, wie einst die Vereinigten Staaten, man schwor auf die Lucca, wie etwa auf die Verfassung, und war selbst dann noch unbesorgt, als die Artot erschien. So lange die Fremde nicht in das Rollengebiet der Lucca hinüberstreifte, blieb alles still. Plötzlich trat auch Fräul. Artot als Margarethe und in einer Rolle auf, in der bisher nur die kleine Lucca geglänzt hatte. Man erwartete eine völlige Niederlage der fremden Sängerin, aber da dieselbe aus dem Kampfe unbesiegt hervorging, erfolgte augenbicklich die Secession, und nun stehen sich Artoisten und Luccaisten so erbittert gegenüber, wie etwa die Sklavenstaaten gegen die Union.

Zu unseren zahlreichen Gästen ist noch Scheve gekommen, um bei den Berlinern das Organ der Vorsicht und des Kampfsinnes zu suchen. Nicht genug, daß Zenona Pastrana den Circus Carré verunziert, jetzt ist auch noch die einbalsamirte Leiche Julia Pastrana's nach Berlin gebracht und öffentlich ausgestellt worden. Schwerlich wird das menschliche Ungeheuer, das bei Lebzeiten den Berlinern so interessant vorkam, für sie noch als Leiche einige Anziehungskraft besitzen. Niemand huldigt so sehr als unsere Hauptstadt dem französischen: le roi est mort, vive le roi! Vielleicht haben die französischen Emigrirten hier jene Leichtfertigkeit eingebürgert, die niemals Zeit und Lust hat, sich um Todte, selbst wenn es Könige wären, zu bekümmern. Und jetzt hat unsere gute Hauptstadt am wenigsten Zeit, sich um solch unheimliche Dinge zu bekümmern; Wachtel wird in den nächsten Tagen mit alter Virtuosität auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mit der Peitsche knallen und die königl. Bühne präparirt uns ein neues großartiges Ballet „Sardanapal", bei dem sie noch verschwenderischer zu Werke gehen soll, als der leichtfertige Held des Ballets selbst. Bei diesem babylonischen Tanzvergnügen werden sogar vier Damen im Männercostüm zu Pferde erscheinen.

Dieses sardanapalische Schaugericht soll noch zubereitet werden, dagegen hat das Victoriatheater schon für einen ausgesuchten Balletgenuß gesorgt. Seit einigen Tagen gastirt dort die Solotänzerin vom petersburger Hoftheater, Fräul. Nadejda Bagdanoff und versetzt durch ihre Anmuth und Grazie die Anhänger des Ballets in eine wahrhaft russenfeindliche Aufregung. Man beneidet die Leute an der Newa um eine solch' reizende, junge Tänzerin, und würde gern für diesen einen Stern ein ganzes Dutzend Sternschnuppen des königl. Ballets in den Kauf geben. Während Fräul. Bagdanoff durch ihren getanzten Carneval in Venedig das Publikum zur Bewunderung hinreißt, spielt unter ihr im Tunnel des Victoriatheaters, eine Zigeunerbande ihre wilden, zauberhaften Weisen. Die Zigeuner sind echt, Berlin hat noch niemals Zigeunermusik gehört und lernt endlich Lenau's Verse verstehen:

Ihren ungestümen Reigen
Führen die verwegnen Geigen.

L. H.

Besuch in einem chinesischen Gefängniß.

Nach einer Mittheilung eines dänischen Seeoffiziers von Edm. Lobedanz.
(Schluß.)

Obwohl der größte Theil dieser unglücklichen Geschöpfe in hohem Grade das Gepräge des Lasters und des Verbrechens auf der Stirn trug, und obwohl viele von ihnen aussahen, als ob sie eine unbegrenzte Anzahl von Mordthaten um des geringsten Vortheils willen hätten begehen können, gab es doch auch einige, welche ehrlich aussahen oder doch nicht verworfener, als andere Chinesen.

Alle Gefangenen waren mit schweren Ketten an große runde Granitsteine geschmiedet, welche es allen schwer machten, zu gehen, ja einigen sogar ganz unmöglich.

Unser plötzliches Eindringen in dieses Heiligthum — nein, die Ironie ist hier nicht an ihrem Platze; es ist daher besser, geradezu Schandhöhle zu sagen, — erregte natürlich das höchste Erstaunen dieser elenden Geschöpfe, welches sich bald in lauten Jubel verwandelte. Sie glaubten, die Fan kwai-Officiere seien gekommen, um sie aus den Klauen der Mandarine zu befreien. Der Lärm war abscheulich; das Kettengerassel, das Reiben der schweren Steine, welche sie hinter sich herschleppen mußten auf dem Pflaster, vermischte sich mit ihrem heise-

dings schlimmer als in Preußen. Mein Mißtrauen gilt nicht dem Cultusminister, sondern dem Finanzminister, der das Geld hergeben muß. Der Cultusminister hat mit seinen geringen Mitteln das Möglichste geleistet. Die Noth ist groß, das Land kann es nicht verantworten, daß die Lehrer hungern, das führt diese armen Menschen zu fixen Ideen, zum Wahnsinn; hat doch einer jüngst angenommen, das Menschengeschlecht entwickle sich aus der Kartoffel. (Heiterkeit.) Lindern Sie die Noth so bald wie möglich. (Beifall.)

Ein Antrag auf Vertagung wird abgelehnt.

Abg. Schmidt (Randow): Die Zahlen, an deren Hand der „Bericht" die Beweisführung unternommen, können nicht falsch sein, sie kommen aus dem statistischen Bureau. Die Ausführungen des Cultusministers über die Gymnasien sind auf die Classificirung des letzteren und die darnach einzurichtende Gehalts-Verbesserung zurückzuführen, damit ist wenig geschehen. Es scheint, daß man auf diesem Wege allmählich weiter gehe, die Klagen verstummen machen und das Unterrichtsgesetz ganz vertagen wird. Ich wünschte, daß der Herr Cultusminister einmal in die Provinzen reiste und sich einmal von der wahren Lage der Lehrer überzeugte; dann würde er nicht mehr sagen: „der Bericht übertreibt."

Abg. Mommsen. Ich will das Gesagte nur mit einigen Thatsachen illustriren. Ein verdienter Schullehrer hat zu seinem 50jährigen Jubiläum das allgemeine Ehrenzeichen erhalten, aber seine besser situirten Collegen mußten ihm erst einen Rock kaufen, damit er den Orden mit Anstand tragen könne. Dann möchte ich dem Herrn Cultusminister erwidern, daß der Drang der deutschen Gelehrten nach Preußen zu kommen, erheblich abgenommen hat, und es ließe sich eine ganz interessante Tabelle der Körbe aufstellen, die sich die Regierung geholt hat. Ich nenne Ihnen Ludwig in Wien, Liebig in München und Sauppe in Göttingen. Viele Fächer an der Universität Berlin sind nicht besetzt, andere sehr mäßig dotirt. Für die Befriedigung der allgemeinen Wünsche, die an die Academie der Wissenschaften in Berlin gerichtet werden, haben wir jährlich 3000 Thlr. Und wie wenig geschieht für die Astronomie, für die gerade in Berlin so Großes geleistet worden ist! Der große Gelehrte, der an der Spitze der astronomischen Forschungen steht, ist jetzt nicht im Stande, seinen Functionen obzuliegen, und ich fürchte, wir werden auf die Fortsetzung dieser Forschungen warten müssen, bis der bisherige Director der Sternwarte aus dem Leben geschieden ist. So stehen die Dinge, meine Herren! Es ist mir sehr wohl bekannt, daß Preußen der Staat der Intelligenz und der Militärstaat in seiner großen Zeit gewesen ist; ich habe das nie verkannt. So war es seit den Zeiten Friedrichs des Großen. Hüten Sie sich, m. H., daß aus diesem Staate nicht die Intelligenz verschwinde und nichts bleibt, als der reine Militärstaat! (Lebhafter Beifall.)

Cultusminister v. Mühler: Ich muß bedauern, daß der Herr Vorredner in seinen thatsächlichen Ausführungen so schlecht unterrichtet gewesen ist. Meinerseits habe ich es nicht für passend erachtet, Namen zu nennen, und wenn der geehrte Vorredner diesem Beispiele nicht gefolgt ist, so muß ich ihm nunmehr überlassen, sich an die Männer zu wenden, die er genannt hat, um so in Erfahrung zu bringen, weshalb sie nicht einem Rufe nach Preußen folgen mochten. Ich muß ihm bemerken, daß weder die Kargheit der Mittel, noch politische Antipathien sie davon zurückgehalten haben. Ich übergehe eine Menge unbedeutender Dinge, die der geehrte Vorredner vorgebracht hat, und antworte auf die bezügliche Insinuation mit der Erklärung, daß der neue Director der berliner Sternwarte bereits ernannt ist. Das wird also nicht seiner Anregung, sondern der Fürsorge der Regierung zu verdanken sein. Und zwar ist es ein Mann, von dem die beiden größten Autoritäten in Deutschland für die Astronomie, Argelander in Bonn und Hansen in Gotha, gesagt haben, daß er der Einzige sei, dem man am besten die Direction der berliner Sternwarte anvertrauen könne.

Abg. Meibauer: Zu der Behauptung, daß auf politische Sympathien und Antipathien nicht gerücksichtigt werde, möchte ich nur eine Thatsache anführen. In Pommern sollte ein Schullehrer-Seminar gegründet werden, und man war allgemein der Ansicht, daß die Stadt Schievelbein sich am besten eignen würde. Außerdem erbot sich diese Stadt, den Grund und Boden für die Errichtung des Gebäudes herzugeben und auch andere Kosten noch zu tragen. Trotzdem erfolgte ein abschläglicher Bescheid, und als ich einem der Herren Schulräthe meine Verwunderung darüber aussprach, erhielt ich zur Antwort: Es gehe nicht, weil Schievelbein eine demokratisch inficirte Stadt sei. — Alsdann wollte ich den Herrn Minister noch fragen, ob der neue Director der Sternwarte vielleicht Herr Peters aus Altona sei? Es gehen in der Stadt wunderliche Gerüchte um, deren Grund oder Ungrund ich constatirt sehen möchte.

Abg. Dr. Löwe: Es scheint mir, daß der Commissionsbericht bei dem Herrn Cultusminister eine Aufmerksamkeit gefunden hat, die bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Der Bericht hat also seine Wirkung nicht verfehlt. Der Herr Cultusminister aber scheint mir ein Vertheidigungssystem eingeschlagen zu haben, das ich als sehr wenig zu seinen Gunsten bezeichnen muß. Er hat von der stürmischen See und den Pflichten der materiellen Selbsterhaltung gesprochen. Nun, m. H., sind wir denn in einem großen Kriege gewesen? haben uns die Stürme einer Revolution gedroht? Ist ein Mangel an allgemeiner Prosperität zu Tage getreten? hatte man Mißernten und ähnliches Unglück zu beklagen? Wir haben ein Budget von 150 Millionen, das nicht ohne eine gewisse Prosperität aufgebracht werden kann. Woran denkt also der Herr Minister? Aus allen Erklärungen, die ich vom Ministertische her gehört habe, ist mir immer die Ansicht durchgeklungen: vorläufig hält es noch, fahren wir fort, so gewinnen wir Zeit. Der Herr Minister-Präsident hat uns früher gesagt, daß er mit oder ohne uns Krieg führen werde. Nun ja, er hat Krieg geführt ohne uns, und einen Krieg, der wenigstens glorreich für die Truppen war. Aber es war ein Krieg, den der Abgeordnete für Neustettin auch mit 2 Divisionen der alten Truppen durchführen zu können erklärte, kein großer Krieg. Wenn nun der Herr Minister gesagt hat, daß man Rücksicht darauf nehmen müsse, auf die Nothwendigkeit, zuerst an seine eigene Existenz zu denken, so erinnere ihn an die Jahre des Falles 1807 und 8. Da wurde, ehe Scharnhorst seine großen Ideen ausführte, zuerst die berliner Universität als eine Veste deutschen Geistes gegründet, und diese Gründung trug mächtig zu der späteren Erhebung bei. Wohl mag dies Alles die Herren Minister wenig kümmern, denn sie können es wissen, daß, wenn einmal wieder eine Gefahr eintritt, sie längst weg sind. Der Herr Cultusminister kann insofern lachen. Es kommt dem Ministerium auch zu statten, daß kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz existirt, wenn der Herr Cultusminister auch seinerseits darauf hingewiesen hat, daß es für ihn eine Verantwortlichkeit im Jenseits gebe. Aber alle diese Erwägungen bieten doch sehr ernste Momente dar. Die Verhältnißzahlen, die der Herr Minister gab, drücken nicht die Sachlage aus. Ich meine, wenn wir ein so hohes Budget haben, dann muß die Bevölkerung viel Intelligenz besitzen, um es zu erschwingen. Ich habe mich der Hoffnung hingegeben, daß, wenn wir früh anfangen, den kleinen Bürgerstand intelligent zu machen, dann werden, da mein geehrter Freund Schulze-Delitzsch ihm den Weg zu materiellem Gedeihen ebnet, viele Gefahren beseitigt werden können. Wir werden die Probe bestehen, daß der Arbeiter nicht Sklave des Geldes und der Industrie wird. Und in einer Zeit, wo so viele blos nach Genuß und materiellem Wohlsein streben, ist es nicht für den Arbeiter allein eine Gefahr, daß die Bildung eine innerlich hohle werde. M. H., der Cultusminister hätte sich bei seinem rühmenden Hinweis sagen sollen, daß die höheren Bildungsanstalten Schätze sind, die uns unsere Vorfahren hinterlassen haben, und daß wir für die kommenden Geschlechter unsererseits dieselbe Verpflichtung fühlen müssen. Das Bedürfniß wächst, aber die Vermächtnisse, die uns hinterlassen, wachsen nicht mit. Der Herr Minister mag auf Lorbern ruhen, aber es sind nicht solche, die er selbst gesammelt hat, sondern sie wurden von den Vorfahren gesammelt. Daß er nicht im Geiste Altensteins wirkt, gesteht er selbst zu, wenn er sich beruhigt, hinter den anderen Ländern nicht zurückzustehen. Weit voran vor allen Ländern sollten wir sein! Und ich bin in der Fremde stolz gewesen, dies sagen zu können. Welcher Deutsche sollte sich in anderen Ländern auch sehen lassen, wenn ihn nicht dies Bewußtsein erfülle. — Das neue Deutschland ist aus dem Geiste herausgeboren, seine große Literatur war das erste Zeichen, daß es gesonnen sei, seinen Rang in der Welt wieder einzunehmen. Dem entspricht freilich nicht die Politik, die Lessing und Schiller verketzert und den Volksschullehrern diese Lektüre untersagt. — M. H., man wirft den Ministern vor, daß sie noch kein Schulgesetz erlassen haben. Ich bin ihnen dankbar dafür, denn was sollte aus der Schule werden, wenn der gegenwärtige Herr Cultusminister ein solches Gesetz abfassen sollte? Lassen wir die Lehrer vom Professor bis zum Dorfschulmeister abstimmen, und der Herr Minister wird sein Urtheil hören. — Ich bin der Ueberzeugung, daß die geistige Noth noch größer ist, als die materielle, und sie schmerzt mehr als diese. Da nun der Herr Cultusminister völlig außer Stande ist, der geistigen Noth abzuhelfen, so möge er es wenigstens mit der materiellen versuchen! (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Virchow: Für Universiäten, Bibliotheken und ähnliche wissenschaftliche Institute herrschen seit 20 oder 30 Jahren dieselben Etats-Principien. In der letzten Zei ist Manches, aber wirklich nur ein Theil des Nothwendigsten geschehen. Das Gehalt der Professoren ist so knapp bemessen, wie es kaum für einen Universitätslehrer erwartet werden kann. In der Budget-Aufstellung ist das ein großer Mangel und eine gänzliche Umänderung nothwendig, wenn seine Annahme erfolgen soll. Die Universitäts- wie die königliche Bibliothek bedarf der Aufbesserung. Ein junger Gelehrter, den man der japanischen Expedition beigegeben, um ein Werk über die Thiere der Südsee zu schreiben, konnte seine Arbeit nicht beginnen, weil ein für ihn nothwendiges Werk auf der k. Bibliothek nicht vorhanden war; freilich kostet es 800 Thlr. Eben so fehlt es in der Bibliothek an Journalen. Und wie liegen unsere Krankenhäuser im Argen! Ich erinnere nur an die Charité, die seit 1818 nach denselben Grundsätzen verwaltet wird. Der Staat wälzt seine Verpflichtungen stets auf Anderer Schultern ab: warum will er nicht eine Ausgleichung der Lasten bewirken? Die Stadt Berlin giebt für ihr Schulwesen jährlich ½ Million aus, d. h. ⅙ ihres Ordinariums. Der Zuschuß beläuft sich auf über 200,000 Thlr., das ist der dritte Theil von dem, was der Staat im Ganzen dafür ausgiebt. Ich bin auch dafür, daß die Heeresmacht stark ist, so stark, daß wir einem großen Kriege gewachsen sind; aber wenn zu dem starken Schwerte, das der Abg. v. Vincke geschwungen sehen will, nicht das Schwert des Geistes steht, dann werden wir nicht siegen! (Beifall.)

Die Debatte ist geschlossen. Es erhält nur noch als Berichterstatter das Wort der

Abg. Twesten: Nach einem Resumé der Debatte und einer Kritik der ministeriellen Ausführungen giebt der Redner die Versicherung, daß die Anträge der Commission nicht aus Mißtrauen hervorgegangen sind, sondern aus dem Eingehen auf die materiellen Verhältnisse. Die Ausgaben zur Erhaltung der Sicherheit des Staates gingen allen andern voran, sagte der Herr Minister: Lassen Sie mich dabei an eine Anecdote erinnern. Als im Jahre 1812 Napoleon durch Königsberg zog, erkundigte er sich, was da für ein Gebäude errichtet werde; es sehe so aus wie ein Thor. Als man ihm darauf antwortete, das sei eine Sternwarte, fragte er: „Haben die Menschen dazu noch Geld?" Hoffen wir, daß mit unseren 150 Millionen der Staat auch Geld habe, um die moralische, intellectuelle und ästhetische Bildung des Volkes nicht über die Gebühr zu vernachlässigen. Wir werden immer bereit sein, für diese Zwecke Mittel zu bewilligen und zwar nicht karg, sondern viel. (Beifall.)

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. v. Gottberg erklärt, vom Abg. Schmidt falsch verstanden zu sein.

Abg. Mommsen: Der Hr. Cultusminister, meinte ich, sei hinsichtlich der Ablehnung der Berufung einiger Professoren nicht richtig informirt. Die von mir genannten sind berufen worden und haben die Berufung abgelehnt, das habe ich gesagt, und das hat auch der Hr. Minister zugegeben; um die Privatgründe der Ablehnung habe ich mich nicht zu kümmern. Ich meine nur, daß, wenn solche Ablehnungen, wie es geschehen ist, häufiger vorkommen, daß man auch darin eine signatura temporis zu erblicken hat. Auch in Bezug auf die Sternwarte bin ich nicht widerlegt. Es bestehen hier in Berlin zwei Astronomenstellen, ein Director der Sternwarte und ein astronomischer Sitz in der Akademie der Wissenschaften. Nun ist es damit gegangen, wie in vielen Fällen in Preußen, zwei Functionen werden zu einem Amte zusammengestoppelt und derjenigen Person, welcher das Amt übergeben ist, wird das doppelte Gehalt bezahlt. Von der ersten Stelle hat der Hr. Cultusminister, ich habe von der zweiten gesprochen. (Heiterkeit.) Im Großen und Ganzen muß ich bei meinem Wunsche stehen bleiben, daß man den Bedürfnissen der Wissenschaft besser Rechnung tragen möge. (Der Schluß der Rede war durch die Unruhe im Hause unverständlich.)

Präs. Grabow: Das Haus hat es jederzeit so gehalten, daß es zum Geburtsfest Sr. Majestät des Königs die 3 Präsidenten zur Ueberbringung seiner Glückwünsche an Se. Majestät entsandt hat. Ich werde annehmen, daß dies auch in diesem Jahre zu geschehen hat und darnach das Weitere veranlassen. — Wir werden morgen um 10 Uhr in der Debatte fortfahren.

Abg. Twesten: Ich stelle die Bitte an den Herrn Präsidenten, die Fortsetzung der Debatte bis Montag zu vertagen. Wir haben diese ganzen letzten Tage hindurch stets 6—7 Stunden in dieser drückenden und ungesunden Luft zubringen müssen, durch ununterbrochene Fortsetzung der Debatte ermüden wir ohne Noth.

Präs. Grabow: Ich werde diesem Gesuche stattgeben und setze die nächste Sitzung an auf Montag 10 Uhr.

Schluß gegen 5 Uhr.

Die Rede des Finanzministers

lautet nach der „Kreuzzeitung" vollständig wie folgt:

Meine Herren! Die Auslassungen, welche der Bericht, der jetzt zur Berathung steht, in Bezug auf die directen und indirecten Steuern gemacht hat, und das, was wir über diesen Gegenstand in der gestrigen Sitzung gehört, veranlaßt mich, das Wort zu ergreifen. Es wird in dem Berichte sehr bestimmt hervorgehoben, daß die bestehenden Steuern und die Art und Weise, wie sie eingenommen werden, einen Druck im Lande erzeugten, und, wenn nun in Ihrer Commission und in diesem Hause darauf hingewiesen ist, daß der generelle Bericht einen agitatorischen Zweck, oder — ich weiß nicht genau, wie hier gesagt ist — Charakter in gewisser Beziehung verfolge, so glaube ich, daß das wesentlich davon gilt, wenn versucht worden ist, in dem Berichte darzulegen, daß ein solcher Druck wirklich stattfindet. Ich glaube, daß es dem Berichte nicht gelungen ist, die Wahrheit dessen, was er ausgesprochen, durch das, was er anführt, zu beweisen. Schon ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei der Veranlagung der vorzugsweise wohl nur in Frage kommenden Steuern, der Personalsteuern, die Mitwirkung der Regierung nach Lage der Gesetzgebung eine nur sehr beschränkte sei, daß bei der Prüfung auch der Beschwerden darüber die Einwirkung der Regierung nicht in der vollen Freiheit, wie früher es war, stattfinden könne, daß auch da die Mitwirkung gewählter Commissionen und gewählter Organe einzutreten habe. Aus den im Berichte angeführten, mit vielem Fleiß von den Herren Referenten der Commission zusammengestellten Zahlen und den Folgerungen, die daraus gezogen sind, daß die Steigerung der in Frage stehenden Steuern, die als bewegliche sich nach Lage der Gesetzgebung hinstellen, eine ungleich größere sei, als die Steigerung der Bevölkerung, kann die Conclusion, daß ein Steuerdruck vorhanden, meines Erachtens nicht stichhaltig gemacht werden. Es hat ja auch die verehrte Commission es anerkannt, daß andere Factoren in Rechnung gezogen werden müssen; in hinreichender Weise ist dies aber nicht geschehen, sondern unterlassen worden. Ich will daraus nicht ent-

---

ren Geschrei und ihrer lauten Rede. Beinahe alle schrieen nach Speise. Chow-chow, Tahbah; chow-chow! (Speise, Herr; Brot!) erklang es von allen Seiten.

Mir ging der Anblick wie ein zweischneidiges Schwert durchs Herz, nie ist mir die europäische Civilisation und Humanität in herrlicherem Lichte erschienen, als durch diesen Gegensatz. Wie barbarisch, niedrig, gemein ist doch der Mensch, wenn er die Rücksicht auf den Nebenmenschen als seinen Bruder, wie uns Christus dies gelehrt hat, aus den Augen setzt! Damit will ich keiner falschen, aus Stubenwissen hervorgegangenen Humanität, welche das Verbrechen auf Kosten des Guten, des Redlichen, Fleißigen, Braven geschont und geschützt haben möchte, das Wort reden.

In einem Augenblick waren wir ganz von den Gefangenen umringt; Wächter sahen wir nicht, und selbst der Pförtner hatte sich unsichtbar gemacht. Der Schwarm wurde immer dichter, das Rufen und Sprechen wurde immer lauter und lebhafter, und wir fingen an zu zweifeln, ob wir auch unsere Absicht, Agi's Freund zu befreien, würden ausführen können. Wir glaubten, daß die Mandarinen und ihre Handlanger klüglichst sich aus dem Staube gemacht hätten, als endlich ein hochgewachsener ältlicher Mann, bekleidet mit dem gewöhnlichen blauen langen Baumwollenkittel, welches die tägliche Tracht der Mandarinen ist, langsam aus einem der vorhin beschriebenen Gebäude herschritt und die Scene mit affectirter Würde zu betrachten schien. Einige kleine Mandarinen, worunter wahrscheinlich der Thürhüter, begleiteten ihn gravitätisch.

Als die Gefangenen den alten Mann erblickten, verwandelte sich ihr Betragen wie mit einem Zauberschlage. Das Geschrei und Geräusch wurde von bangem Schweigen abgelöst und die entferntesten legten sich auf den Boden nieder oder thaten, als ob sie an der Scene gar keinen Antheil genommen hätten; die zunächst stehenden, welche wegen ihrer schweren Steine sich nicht schnell genug aus unserer gefährlichen Nachbarschaft entfernen konnten, krochen gleichsam in sich selbst gleich demüthigen Hunden zusammen, die Züge aller nahmen plötzlich einen seltsamen, gleichsam geistesabwesenden, halb tückischen, halb blödsinnigen Ausdruck an. Der alte Mann, welcher durch sein bloßes Erscheinen eine solche Veränderung bei den Gefangenen bewirkt hatte, war kein anderer als der Oberinspector des Gefängnisses oder der Head-man, wie Agi ihn nannte.

Mit vollkommener Ruhe, allein mit der größten Höflichkeit und Artigkeit ging er auf uns zu und gab uns durch Mienen zu verstehen, daß wir willkommen seien. Agi mußte nun von seinem Platze hinter unseren Pferden, wo er sich bisher klüglich aufgehalten, vortreten, um den Dolmetscher zu spielen. Hatte der Bursche sich vorher keck und wagehalsig geberdet, so war er nun desto furchtsamer; zitternd und erbleichend stand er jetzt vor dem gefürchteten Mandarin.

Wir stiegen vom Pferde und überließen dieselben der Obhut unserer Matrosen, nicht ohne eine gewisse ängstliche Spannung, wie unser Abenteuer ablaufen würde. Dann folgten wir dem alten Mandarin in eines seiner Häuser, welches seine Amtswohnung zu sein schien. Das Zimmer, in welches er uns mit vielen Chin-Chin (Verbeugungen) hineinführte, war in empörendem Grade schmutzig und verfallen. Einige schlechte Stühle, ein Sopha aus Bambus und ein ausgeschnittener Tisch aus hartem dunklen Holz war das ganze Meublement, wenn man eine niedrige breite Bank oder Pritsche, welche von einem Moskitonetze umgebeu war, ausnimmt. Diese stand in einem Winkel, wo wo zwei gute Freunde des Mandarins sich an Opiumrauchen ergötzten. Als wir eine Tasse Thee, welche er uns mit ausgesuchter Artigkeit offerirt hatte, abgeschlagen, machten wir ihn durch Agi mit der Ursache unseres Kommens bekannt. Der alte Fuchs stellte sich höchlich beleidigt an, als er erfuhr, daß wir ihm zutrauten, daß er einen Unschuldigen in seinem Gefängniß festhalte, und leugnete bestimmt, daß Agi's Freund bei ihm zu finden sei. Agi selbst sah äußerst entmuthigt aus, als er mir die Antwort des Mandarins übersetzte, und war abermals dem Schluchzen sehr nahe; dennoch blieb er bei seiner Behauptung, daß sein Freund da sei. Ich ließ ihn daher dem alten Mandarin sagen, daß ich die Wahrheit bald erfahreu wolle, ich brauche blos einen meiner Leute nach dem Yah-moun der Commissäre zu senden, damit er eine Polizeipatrouille requirire, welche das Gefängniß durchsuchen könne. Endlich fügte ich die Drohung hinzu, daß er, wenn sich der Verlorene dann doch im Gefängniß finde, auf eine ernste Strafe sich gefaßt machen könne. Diese Vorstellung in Verbindung mit einem bedeutungsvollen stummen Spiel mit unseren Revolvern verfehlte ihre Wirkung nicht. Er wurde so bleich, als dies für einen Opium rauchenden Chinesen überhaupt noch möglich ist. Stotternd und mit den magern und mit langen Nägeln besetzten Händen auf seinen Aermeln umhertappend, bemühte er sich, die Sache durch frostigen Scherz abzuwenden, als aber alles dies nichts half, befahl er endlich einem von seinen Handlangern auf den Gefangenlisten nachzusehen, ob sich ein Mensch mit dem von Agi angegebenen Namen darunter befände. Während nun der Schreiber zaudernd und eben so bleich als sein Gebieter der Ordre nachkam, und einige zerrissene fettige Papiere durchsah, unterhielt Agi, welchem die sichtbare Angst des Mandarinen Muth gemacht hatte, mich mit den haarsträubendsten Geschichten von der unmenschlichen Härte und Barbarei des alten Mandarins gegen seine Gefangenen. Endlich hatte der Schreiber den betreffenden Namen auf der Liste gefunden, und nun eilte Agi muth- und hoffnungsvoll mit einem der Schreiber von dannen, um seinen Freund zu befreien. Sie gingen jedoch nicht nach dem Hofraum hinaus, sondern verschwanden in einem langen und schmutzigen Gange, welcher an der Seitenwand des Tempels entlang lief, und also anzuzeigen schien, daß das Gefängniß eine viel größere Ausdehnung habe, als es auf den ersten Anblick scheinen konnte.

Da die Luft bei diesen Opiumrauchern von dem widerlichsten Gestank von Opium und anderm Schmutz erfüllt war, gingen wir wieder auf den Hofraum hinaus zu unseren Leuten, wo wir doch wenigstens in freier Luft waren. Der Mandarin begleitete uns überall hin und gab uns durch Mienen und Geberden zu verstehen, wie sehr er das „Mißverständniß" bedauere, welches der Sache zu Grunde liegen müsse. Es war augenscheinlich, daß er fürchtete, wir möchten eine Klage bei der europäischen Commission anhängig machen.

Während wir im Hause gewesen waren, hatten unsere Leute die Zeit benutzt, sich in dem großen offenen Gefängnißhofe umzusehen. Als sie uns wieder auf den Hof treten sahen, stürzten sie beide auf uns zu und riefen, in einem von den erwähnten Schuppen befände sich ein Unglücklicher, welcher bereits mehr als halb todt vor Hunger sei und beständig nach Chow-Chow (Speise) schrie.

Natürlich ließen wir uns sofort an Ort und Stelle führen und erblickten denn dort den Bejammernswerthen in einem Zustande, wie wir ihn bisher nicht für möglich gehalten hatten. Innerhalb des Gitters lag ein Geschöpf fast ganz nackt und so mager und abgezehrt, daß es eher einem Skelett als einem lebenden Menschen glich. Als er uns kommen sah, versuchte er sich zu erheben, allein seine Kräfte verließen ihn — er fiel elend hin und murmelte nur: Chow-Chow! Der entsetzlichste Gestank schlug uns entgegen, als wir uns dem Gitter näherten — kurz, es war nicht auszuhalten.

Ich hatte bemerkt, daß eines der Gebäude neben der Wohnung des Mandarinen eine Küche sei und daselbst eine Menge gekochter Reis in hölzernen Gefäßen stände. Schnell sandte ich daher einen unserer Leute dahin, um etwas von diesem Reis zu holen, während wir anderen insgesammt uns anstrengten, das hölzerne Gitter zu entfernen, damit der unglückliche Bewohner des Käfigs an die frische Luft gebracht werden könne. Die übrigen Gefangenen sahen zu mit der abgestumpften, halb blödsinnigen Gleichgiltigkeit, welche sie bereits bei der Anwesenheit des Mandarins an den Tag gelegt hatten; allein dieser letztere, welcher bisher den höflichen Weltmann gespielt hatte, konnte nun seine Wuth nicht länger zügeln. Seine Augen blitzten und bebend vor Zorn, daß wir dergestalt in seine Gerechtsame als Oberinspector des Gefängnisses eingriffen, wagte er sogar Hand an meinen Freund und Kameraden zu legen, um ihn an dem Oeffnen des Gitters zu hindern. Unser Blut kochte aber jetzt ebenfalls und vor Entrüstung, meiner selbst nicht mehr mächtig, gab ich ihm einen heftigen Schlag mit meiner Reitpeitsche über das Gesicht, daß er brüllend vor Wuth und Schmerz hintenüberstürzte. Seine Gehilfen, wohl zehn an der Zahl, welche uns gefolgt waren, machten nun Miene, uns anzugreifen, allein unsere gespannten Revolver und die blinkenden Säbel der Matrosen brachten sie schnell wieder zur Besinnung. Während einige von ihnen ihrem blutenden Herrn zu Hilfe eilten, mußten die übrigen uns helfen, den Unglücklichen aus seiner Höhle fortzuschaffen. Wir entdeckten nun mit Entsetzen, daß er seinen Käfig mit einem halbvermoderten Leichnam getheilt hatte, welcher, halb mit elenden Lumpen bedeckt, in einem Winkel lag.

Der Matrose, den wir nach dem Reis geschickt hatten, kehrte nun damit zurück. Als wir dem Halbverhungerten so viel davon gegeben hatten, als uns bei seiner Schwäche rathsam schien, theilten wir den Rest unter die übrigen Gefangenen, die denselben mit überströmender Freude in unglaublich kurzer Zeit vertilgten. Agi hatte mittlerweile seinen Freund, der auch gehungert hatte, gefunden und stellte ihn uns triumphirend vor. Als wir die sämmtlichen Räume nach noch mehr Eßbarem durchsucht hatten, ohne etwas zu finden, verließen wir diese Höhle des Elends, niedergeschlagen über diese neueste Erfahrung von der Schlechtigkeit der menschlichen Natur, wo kein Christenthum sie erleuchtet, kein Gewissen sie im Zaume hält.

Natürlich meldeten wir die Sache der europäischen Commission

fernt der Commission einen Vorwurf machen, denn ich gebe vollständig zu, daß Zahlen zu finden, die eine richtige Grundlage für die Beurtheilung der in Frage stehenden Verhältnisse zulassen, außerordentlich schwierig ist; namentlich die Nachweisung über die Steigerung des Wohlstandes, des Nationalreichthums und in welchem Zusammenhange hiermit nothwendig die Steigerung der Steuern steht, ist in Zahlen sehr schwer nachweisbar. Einige Zahlen glaube ich aber anführen zu können, die gegen einen solchen Druck wirklich sprechen. Findet ein Steuerdruck statt, so äußert er sich seiner Natur nach wesentlich nach unten. Denn ob der in der Einkommensteuer oder in einer höheren Stufe der Klassensteuer Besteuerte nun eine Stufe höher herangezogen wird, das wird einen Druck auf den Betreffenden schwerlich üben; dagegen wird nach unten hin, wenn die Steuer wirklich eine drückende ist, sich ein Druck zeigen, und ein solcher Druck macht sich bemerkbar in den Steuerausfällen durch die Beschwerden, die gegen die Steuer eingehen, durch die Masse der Steuerexecutionen und ähnliche Verhältnisse. Deshalb will ich nur kurz hervorheben, daß, während die Ausfälle wegen Steuerunvermögens und wegen eingetretener Unglücksfälle im Jahre 1831 2,02 pCt. und im Jahre 1855 2,34 pCt. waren, sie in dem Jahre 1863 auf 0,83 pCt. gefallen sind. (Rechts: Hört! Hört!) Die Reste, was, glaube ich, auch wohl in's Auge gefaßt zu werden verdient, betrugen in dem erstgedachten Jahre 1,42 pCt. und im Jahre 1863 nur 0,03 pCt., also auf 10,000 Thlr. Steuern blieben nur 3 Thlr. in Rest. (Rechts: Hört! Hört!) Die Zahl der Reclamationen gegen die Klassensteuer war im Jahre 1862 68,779 und die Zahl der Recurse 3641, wogegen im Jahre 1863 nur 56,894 Reclamationen und 3279 Recurse, mithin weniger 11,885 Reclamationen und 362 Recurse angebracht worden sind. Ich weiß nun, daß die Behauptung aufgestellt ist, daß dies wenig oder gar nichts beweise, denn die Art und Weise, wie die Reclamationen behandelt würden, und wie die Bescheide erfolgten, schrecke ab, überhaupt zu reclamiren. (Links: Sehr richtig!) Ich glaube, das nicht zugeben zu können, wenn es auch so eben als richtig bezeichnet worden ist; denn die Reclamationen sind, wie ich Ihnen nachweisen werde, nicht ohne Erfolg gewesen. Von den im Jahre 1862 eingegangenen Reclamationen sind 27,901, und von den im Jahre 1863 eingegangenen 22,923 berücksichtigt worden, von den Recursen im Jahre 1862 1286 und im Jahre 1863 1149. Die dadurch ermäßigte Steuer betrug in dem erstgedachten Jahre 50,342 Thlr. und in dem zweiten der beiden genannten Jahre 42,203 Thlr. Diese Zahlen sind von Interesse, denn sie zeigen, daß von einem wirklichen Steuerdruck nach den Erscheinungen, die sich sichtbar gemacht haben, nicht die Rede sein kann. Ich glaube, daß es dem Hause recht sein wird, wenn ich mich über die Steuergesetze nicht näher äußere. Es ist dies von mehreren Seiten zwar geschehen, aber auch von einer Seite — ich glaube nicht zu irren — bereits hervorgehoben worden, daß die Vorwürfe, wie sie auch in dem Berichte gegen die einzelnen Steuern, von denen die Rede ist, gemacht sind, die betreffenden Gesetze und nicht die Regierung treffen. Die Gesetze sind bestehend, die Regierung hat die Pflicht, sie nach gewissenhafter Ueberzeugung zu handhaben, und daß dies nicht, wie es so oft ausgedrückt wird, mit einer steten Schraube geschieht, darf ich behaupten. Einer der Herren Redner hat anerkannt, wie er mir persönlich zutraue, daß nach meiner persönlichen Auffassung der Verhältnisse ich kein Freund von solchen Schrauben sei; ich darf versichern, in dieser Beziehung hat er mich richtig beurtheilt. Er hat aber gemeint, dessen ungeachtet würde in den unteren Instanzen von den Veranlagungsbehörden dennoch häufig eine solche Schraube angesetzt. M. H., ich glaube, daß Sie das nicht beweisen können. Wenn in dem einzelnen Falle, was ich unmöglich bestreiten kann, ungerechtfertigt eine Steuer auf einen zu hohen Satz gebracht wird, so ist eben das durch das Gesetz geordnete Verfahren vollkommen genügend, um einem solchen nicht gerechtfertigten Hinaufschrauben der Steuer entgegenzutreten. Ich glaube, die Regierung kann mit voller Ruhe auf dem Wege fortgehen, auf dem sie bisher bei der Veranlagung von Steuern, soweit sie dieselbe in dem einen oder andern Falle in der Hand hat, verfahren ist. Sie wird sich dem begründeten Vorwurf, daß sie irgend einen Druck ausübt, wie bisher so auch ferner nicht aussetzen. Da ich nun das Wort einmal habe, so glaube ich, nachdem die Discussion so weit fortgeschritten, wie sie es ist, mich auch gleichzeitig kurz über die Anträge der Commission, wie sie auf Seite 82 und 83 des Berichtes formulirt sind, aussprechen zu sollen. Ich bemerke, daß bei der General-Discussion ich es deshalb geglaubt habe unterlassen zu müssen, weil — ich war nicht im Hause, als der Herr Präsident die Bestimmung traf über die Debatte und die Art, wie sie vorzunehmen sei, aber es ist mir so referirt worden — weil von dem Herrn Präsidenten gesagt worden ist, die General-Discussion habe sich zunächst auf die Einleitung, wenn ich so sagen darf, des General-Berichts zu beschränken. Ich habe geglaubt, deshalb das Wort nicht ergreifen zu sollen, weil, wenn ich einmal spräche, ich mich wünschte über den Kern und den Zielpunkt des General-Berichts gleichzeitig aussprechen zu können. Jetzt glaube ich es zu dürfen, nachdem mehrere der Herren Referenten auf jene Punkte in ihren Vorträgen schon hingedeutet haben. Von vorn herein will ich meine Auffassung von dem Bericht kurz dahin bezeichnen, daß ich glaube, ihm meinerseits als Verdienst zuschreiben zu müssen, daß er unsere Situation in Beziehung auf die Budgetfrage wesentlich klärt. In der ersten Erklärung, wie ihre Commission sie vorschlägt, ist gesagt: „In dem vorgelegten Staatshaushalts-Etat ist eine richtige Vertheilung der Staats-Ausgaben nicht zu erkennen. Das ist eine Behauptung, m. H., die aufgestellt wird, zu der sich die Commission bekennt und von der sie wünscht, daß sie auch im Hause Anerkennung finden möge durch ein zustimmendes Votum. Der Versuch ist im Berichte gemacht, diese Behauptung zu beweisen, meines Erachtens aber nicht gelungen. Der Staatshaushalts-Etat war in diesem Jahre wie in den Vorjahren — und wird es stets sein — das Ergebniß einer eingehenden und wahrlich nicht leichten und die Zeit zu wenig in Anspruch nehmenden Arbeit, nicht allein des Finanzministers mit den einzelnen Ressorts, die allerdings vorausgehen, — sondern das Ergebniß der Berathung des gesammten Staatsministeriums. Dieses Ergebniß muß und wird selbstredend, bevor es zur Kenntniß des Landtages gebracht werden darf, Sr. Majestät dem Könige vorgetragen und von ihm gebilligt. Wenn nun, meine Herren, wie auch bei diesem Etat geschehen, das Gesammt-Staatsministerium zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die Vertheilung der disponiblen Mittel unter Berücksichtigung aller Verhältnisse eine richtige und gute sei, so glaube ich, kann das doch nicht so leichthin als etwas Nichtwahres, als etwas Nichtzutreffendes charakterisirt werden. Nur möglich ist — und das wird ja auch noch später erfolgen — durch Prüfung der einzelnen Etatssätze davon Ueberzeugung zu gewinnen, ob in dem einen oder anderen Falle, für diesen oder jenen Zweck irgendwie eine zu hohe Summe zum Ansatz gebracht sei, und ob es wünschenswerth ist, in dem einen und anderen Falle, eine höhere Summe zum Ansatz zu bringen. So generell dies zu behaupten durch einen Antrag, wie er hier von der Commission vorgeschlagen wird, um demnächst das Votum des Hauses bei den einzelnen Etatssätzen zu vinculiren, das scheint mir weder sachlich gerechtfertigt, noch irgendwie geboten zu sein. Ich kann deshalb auf diesen allgemeinen Ausspruch — und meines Erachtens kann auch die Regierung überhaupt kein irgendwie werthvolles Gewicht darauf legen. Die zweite Erklärung lautet: „Der Militäretat bedarf einer wesentlichen Umgestaltung und Ermäßigung." Diese Erklärung ist schon viel specieller und hat ein bestimmtes Ziel im Auge. Ich glaube nicht zu irren — und auch in meiner Erinnerung nicht — wenn ich annehme, daß schon mehrere der Herren Redner im Laufe der Debatte es ausgesprochen haben, daß durch diese hier vorgeschlagene Erklärung wesentlich darauf hingezielt werde, festzustellen, daß der Militäretat ein zu hoher sei, daß darin wesentliche, abschwächende und sehr durchgreifende Aenderungen vorgenommen werden müßten und daß die Anträge, namentlich auch die folgenden dieses Ziel im Auge haben. Meines Erachtens wird ein bestimmtes Urtheil über den Militäretat in dem Hause erst gewonnen werden können, wenn die Vorberathungen über den Etat im Detail und mit der Gründlichkeit, die gewiß zu wünschen wäre, von Ihrer Budget-Commission zu Ende geführt sind. Vorher eine bestimmte Meinung darüber zu fassen, halte ich für unmöglich; denn die Billigkeit wird doch gewiß dieses Haus und wird die Commission der Regierung angedeihen lassen, daß sie den betreffenden Ressorts die Gelegenheit geben, über die einzelnen Etatsansätze sich auszusprechen und deren Nothwendigkeit nachzuweisen oder sich zu erklären, wenn irgendwo Ermäßigungen eintreten können. Ob und in welchem Umfange, unbeschadet des Zweckes und unbeschadet des Bestandes der Armee; das bei dem Militäretat zulässig ist, wird sich bei der Specialberathung jenes Etates finden; das, m. H., nehme ich meinerseits aber nicht Anstand, jetzt schon zu erklären — und Sie werden mir zugeben, daß ich nach meiner amtlichen Stellung eine Meinung in dieser Beziehung mir zu bilden so berufen wie verpflichtet bin — als meine Ueberzeugung, wie gesagt, nehme ich nicht Anstand, es auszusprechen, daß eine durchgreifende, wesentliche, hohe Zahlen erreichende Ermäßigung des Militäretats sich nicht wird verwirklichen lassen (hört, hört!), wenn der Bestand der Armee, ihre Schlagfertigkeit, wenn der Standpunkt ihr erhalten werden soll, der nach Preußens Stellung und seiner ganzen Situation nothwendig der Armee gegeben und erhalten werden muß. Wenn die folgenden Erklärungen Ihrer Commission darauf hinzielen — ich kann mich darin auch irren — die Möglichkeit nachzuweisen und darauf hinzuwirken, daß eine durchgreifende, eine große Summe betragende Ermäßigung des Militäretats stattfinden solle, so glaube ich, meine Herren, sie schießen über das gesteckte Ziel hinaus, und werden nicht dahin führen, den Conflict, welcher besteht, zu beseitigen, sondern eher zu schärfen (Bewegung). Die dritte Erklärung lautet nach S. 82 und 83 des Commissionsberichts: „Für productive Zwecke, Stromregulirungen, Wegebauten, Landes-Meliorationen 2c. sind größere Summen als bisher zu verwenden." Die Regierung, m. H., glaubt ihrerseits, daß es ihr besser wie den Mitgliedern des Hauses möglich sei, darüber sich Gewißheit zu verschaffen, wo für die Zwecke der eben gedachten Art größere Summen zu verwenden sein werden, und ich darf versichern, daß sie es für eine ihrer Aufgaben erachtet, in dieser Beziehung auch die Augen aufzumachen und sich nicht den wirklichrn und wahren Verhältnissen und Bedürfnissen zu verschließen; sie bemüht sich, und hat, wie früher, nach ihrer Auffassung dies auch bei Aufstellung des Etats für 1865 gethan und wird es ferner im Auge behalten, daß für solche, gewiß der Förderung sehr bedürftige und wesentliche Zwecke die Summen disponibel gestellt und etatsmäßig gemacht werden, die nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und unter Berücksichtigung aller Verhältnisse und aller ins Auge zu fassenden Momente irgendwie gewährt werden können. Daß die Regierung aber nicht im Stande ist, und deshalb auch nicht in Aussicht nehmen kann, alle Wünsche, mögen sie ihr von diesem Hause, mögen sie von anderer Seite entgegengetragen werden, zu befriedigen, das bedarf wohl keiner näheren Ausführung; es würde das über das Können und über das Mögliche weit hinausgehen. Sie wird aber, ich wiederhole es, ganz gewiß diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlieren und wird sich bemühen, auch nach dieser Seite hin in wohl überlegter und fördernder Weise nach Möglichkeit einzugreifen, bei den Specialetats und deren Durchberathung in der Commission wird den einzelnen Ressort-Chefs oder deren Vertretern jedenfalls ja die Möglichkeit geboten werden, und für sie die Nothwendigkeit eintreten, zu rechtfertigen, daß und weshalb die größeren Mittel eben nicht haben zum Etat gebracht werden können, und daß es möglich sei, auch mit diesen Mitteln die Ressorts in fruchtbringender und segenbringender Weise zu verwalten. Der vierte Antrag oder vielmehr die vierte Erklärung soll nach dem Vorschlage der Commission lauten: „Der gegenwärtige Zeitpunkt ist geeignet, eine Reform und Ermäßigung drückender oder zweckwidrig angelegter Staatslasten, namentlich die Beseitigung des Zuschlags bei den Gerichtskosten, die Herabsetzung des Briefportos und die Aufhebung des Salzmonopols in Angriff zu nehmen." Die Regierung bedauert, daß sie dieser Ansicht der Commission nicht beitreten kann, daß sie nicht auch ihrerseits den gegenwärtigen Zeitpunkt als den geeigneten erachten kann, auf eine Ermäßigung der genannten oder anderer Abgaben, die sie übrigens als drückend anzuerkennen entschieden bestreitet, einzugehen. Es ist, m. H., jetzt gelungen, nachdem mehrere Jahre es leider nicht gelungen war, wieder dem Hause einen in Einnahme und Ausgabe balancirenden Etat vorzulegen; es ist das gelungen, allerdings nur mit Zuhilfenahme von Steuern, von der Grund- und Gebäudesteuer, auf Grund der Gesetzgebung vom Mai 1861, die eine Mehreinnahme der Staatskasse zuführen. Diese Steuern sind in dem gedachten Jahre von der genwärtigen Regierung — was ich nur historisch anführe — vorgeschlagen, sie sind mit Zustimmung u. unter Mitwirkung und lebendiger Theilnahme dieses Hauses, und ich glaube auch seiner jetzigen Majorität ins Leben getreten und die jetzige Regierung hat nur die wahrlich nicht angenehme Aufgabe zu lösen gehabt, die Steuer durchzuführen. Das ist geschehen mit großem Aufwande und Mühe und unter sehr anerkennungswerther Theilnahme von allen durch das Gesetz dazu Berufenen, auch von solchen, die nicht dem Beamtenkreise angehören; es ist geschehen in der in Aussicht genommenen, meines Erachtens kurz bemessenen Frist. Es ist dies zu danken dem thätigen Zusammenwirken der Beamten und der durch Wahl aus der Zahl der Besteuerten Berufenen, und ich nehme gern die Gelegenheit wahr, das auch hier dankend anzuerkennen. Nachdem eben also es durch diese neuen Steuern möglich geworden ist, einen balancirenden Etat wieder herzustellen, den Zeitpunkt als geeignet zu erachten, um andere Steuern, welche es auch sein mögen, theilweise oder ganz zu erlassen, oder in ihren Einnahmen, in der Höhe ihrer Intraden, von den der Regierung in die Hand gegebenen gesetzmäßigen Bestimmungen unabhängig zu machen; daß, sage ich, der jetzige Zeitpunkt der hierzu geeignetste sei, erscheint mir nicht wahr. — Um so weniger, wenn ich auf den eben besprochenen Punkt III. blicke, der — die Regierung verkennt das ja selbst nicht — hervorhebt, daß viele Ausgaben productiver Art vorhanden, für die größere Summe als bisher zu verwenden wünschenswerth. Ist das richtig und ist es dem Umfange nach richtig, wie die Commission ihn angegeben, so wird sich wahrlich auch bei den Einnahmen, die die gesetzlich bestehenden Steuern der Staatskasse zuzuführen in Aussicht stellen, es nicht an geeigneter Gelegenheit zur Geldverwendung fehlen, im Sinne des Vorschlags III.; vielmehr werden auch alle diese Einnahmen eine gute und nützliche Verwendung finden. Ueber die einzelnen in dem eben verlesenen Absatz IV. genannten Steuern mich speziell auszusprechen, darf ich mich um so mehr für jetzt überhoben erachten, als ja Anträge vorliegen, die gerade auf diese Steuern, wenigstens die wesentlichsten derselben, uns zurückführen und bei der Spezialberathung wird mir Gelegenheit geboten werden, speziell Namens der Regierung eine Erklärung abzugeben. In der fünften Erklärung ist gesagt: „Die Gebäudesteuer ist auf den ursprünglich veranschlagten Betrag von 2,843,260 Thlr. jährlich gesetzlich festzustellen." Dieser Antrag verlangt, daß eine gesetzlich feststehende Steuer, die eine bewegliche ist und ihrer Natur nach eine bewegliche sein muß, in eine unbewegliche verwandelt, und daß der Staatskasse nur die Summe zugewiesen werden solle — nicht die durch die gesetzliche Veranlagung ihr zufallende, sondern nur die nach einem Voranschlage, den die Regierung bei Einbringung des Gesetzes macht — und nach einer Berechnung, die die geehrten Herren Referenten Ihrer Commission angelegt haben, sich herausstellt. Wollte die Regierung hierzu ihre Hand bieten, so würde sie eine Mehreinnahme entbehren, die freilich nicht von großer Erheblichkeit sein wird, die aber in sicherer Aussicht steht, und deshalb in sicherer Aussicht steht, weil jährlich Gebäude errichtet werden, die dann, nach Verlauf der ihnen gesetzlich zustehenden Freijahre, auch mit einer Steuer belegt werden und nothwendig belegt werden müssen. Deshalb glaube ich, ist das Vorgeschlagene der Regierung nicht zuzumuthen; es geht zu weit. Die Regierung kann und wird einem hierauf gerichteten Antrage unmöglich zustimmen; sie kann von den Steuern, die ihr gesetzlich zustehen, durch ein

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Diese ließ das Gefängniß sofort besetzen, vertrieb den Oberinspector und setzte die größte Zahl der Gefangenen in Freiheit.

Ich hatte nun ein chinesisches Gefängniß kennen gelernt und trug fernerhin kein Verlangen mehr, so Entsetzliches zu schauen.

Paris. [Eine fliegende Küche.] Die Einen backen ihre Omelette in der Küche (das ist die Majorität); Blondin bereitet die seinige auf einem schwankenden Seile über dem Niagarafalle (gehört zu den Ausnahmen); Chaussepied macht sie in einem Raume, den wir alsogleich kennen lernen werden. Die Wahl des Ortes, die er getroffen, macht seiner Phantasie hohe Ehre. Unser Mann steht unter dreifacher Anklage vor dem Correctionstribunale. Er ist ein Vagabund, hat einen Fiakerkutscher thätlich mißhandelt und sich außerdem eines Betruges gegen ihn schuldig gemacht. Hören wir, wie der Kutscher seine Klage vorbringt: „Der Herr da," beginnt er, auf den Angeklagten deutend, „nimmt mich an der Barrière du Maine, um ihn nach dem Eingange der Passage Vendôme zu fahren — ein hübsches Wegstück, wie Sie sehen. Er hatte ein großes Paket unter dem Arme und nachdem er eingestiegen, fahre ich im Galop davon. Nach sieben oder acht Minuten verspüre ich plötzlich einen Geruch von Eierkuchen. Schau, sage ich, da ist gewiß eine Kuchenbäckerei in der Nähe. Ich sehe rechts, blicke links und entdecke noch immer keinen Kuchenbäcker und dabei wird der Eiergeruch immer stärker und stärker — er schien mich quasi zu verfolgen. Ich schnüffle und schnüffle und denke mir endlich: „Sacristi, wo in aller Welt riecht es nur so nach Kuchen?" Wie ich endlich nach rückwärts blicke, bemerke ich einige Passanten, die mit ängstlichen Mienen in meinen Wagen hineinsehen. Eine Frau kommt heran und sagt mir: „In Eurem Wagen ist ja Feuer! . . . Ich sehe mich um und bemerke wirklich eine Flamme. Augenblicklich halte ich die Pferde an, beuge meinen Kopf gegen das Vorderfenster und was glauben Sie, meine Herren, entdeckte ich da? Monsieur sitzt ganz ruhig mit einer blechernen Schüssel, die er an einer Handhabe mit einer Hand in die Höhe hebt, während er mit der anderen ein dickes Seil, wie eine Art brennender Fackel, darunter hält, und in der Schüssel sehe ich eine Omelette, die gerade im besten Brodeln begriffen war. Ich springe vom Bock, reiße den Kutschenschlag auf und rufe meinem Passagier zu: „Sind Sie des Teufels? Was haben Sie denn meinen Wagen zu einer Küche zn machen und Omelettes darin zu backen?" Er antwortete mir kalt, daß ihm Niemand verbieten könne, in einem gemietheten Wagen zu thun, was ihm beliebe. „Das werden wir sehen," rufe ich „ob Sie das Recht haben, meinen Wagen in Feuersgefahr zu bringen und ihn zu beschmutzen und mit brandigem Geruche zu erfüllen." Denn, meine Herren, der ganze Wagen war mit Eierschalen voll, und überall waren Flecken von den Eiern, die er erst da geschlagen hatte. Eine Menge Leute kamen herzugelaufen, und die meisten schrieen: „Der hat nur eine Wette machen wollen!" Auf den Lärm, den wir machten, kam ein Stadt-Sergeant herbei, dem ich die Sache erzählte; dieser hieß den Herrn aussteigen und forderte ihn auf, mich zu bezahlen. Da er nichts bei sich hatte, so nahm der Sergeant seine Arretirung vor. „Aha, Du willst mich einsperren lassen", ruft er jetzt plötzlich, „da hast Du auch etwas", und giebt mir zwei harte Püffe hintereinander in die Seite. Präsident: Es ist constatirt, daß Sie weder eine Wette eingegangen, noch im betrunkenen Zustande das Erzählte ausgeführt haben. Erklären Sie sich also über Ihr Benehmen näher. Angekl.: Das ist sehr einfach. Da ich kein bestimmtes Domicil habe, so mache ich mein bischen Essen, wo ich eben kann. Präsident: Es ist also Ihre Gewohnheit so, in den Miethkutschen Ihr Mittagsessen zu kochen? Angekl.: Nein, wenn schönes Wetter ist, so gehe ich in's Freie und koche mir da unter einem Baume Bratwürstchen oder so was. Ich kann die Gasthauskost nicht vertragen, da ich an regelmäßige Familienküche gewohnt war und habe mir von meinen Ersparnissen eine blecherne Schlüssel, einen Teller, eine Gabel und ein Glas gekauft. Damit komme ich überall zurecht. Präsident: Sie sprechen von Ersparnissen . . . was ist denn Ihre Profession? Angekl.: Ich handle mit Papageien. Die bringe ich von den Inseln hierher, lehre sie sprechen und lerne mit ihnen Gedichte auswendig. (Gelächter.) Präsident: Schon gut. Wo schlafen Sie denn? Angekl.: Bei Nacht gehe ich spazieren und bei Tage schlafe ich in den Verkaufshallen oder in den Gerichtssälen. (Gelächter, in welches selbst der Gerichtshof mit einstimmt.) Präsident: Das ist am Ende die Existenz eines Vagabunden. Sie sind außerdem der Uebervortheilung des Kutschers hier, den Sie nicht zahlten, angeklagt. Sie nahmen den Wagen, ohne zu wissen, wie die Taxe zu zahlen. Angekl.: Das ist kein Betrug, man arrangirt sich mit allen Leuten, und ich wäre auch mit dem Kutscher einig geworden, wenn er mich nicht hätte arretiren lassen. Ich gedenke mich auf einem Handelsschiffe als Koch einzuschiffen und Papageien und einige Affen mitzubringen. — Ich war also noch immer für 30 Sous gut. Denken Sie doch, meine Herren, nur 20 Papageien und ein halb Dutzend Affen, das macht bei 600 Francs. Nun will ich nach Havre gehen, um mich dort einzuschiffen (macht eine Bewegung nach der Thüre); wenn der Kutscher will, so unterschreibe ich noch vorher einen Wechsel auf einen Papagei oder auf einen Affen — er kann sich das selbst auswählen. Der Kutscher: Was, Affen? Zahlen Sie mir meine Taxe! — Unser Papageienhändler wird seine Entdeckungsreise auf poetische Papageien und Affen, die als Fiakertaxe gelten sollen, um noch einige Zeit verschieben müssen. Das Gericht hat ihn zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Berlin. Ein gräßliches Unglück ist unlängst einer Frau widerfahren, die ihre Eitelkeit, denn so kann man es füglich nennen, hat mit dem Tode büßen müssen. Diese Dame nämlich legte auf eine feine, möglichst klein und niedlich aussehende Fußbekleidung einen solchen Werth, daß der Schuhmacher ihr die Schuhe niemals hübsch und namentlich niemals klein genug liefern konnte. Die Folge davon war endlich eine so bedeutende Quetschung, vorzüglich des einen Fußes, daß sich ein krebsartiges Leiden daran bildete, welches nach namenlosen Schmerzen mit der Amputation des Fußes endigte. Die Krankheit war damit aber nicht beseitigt, wie die Aerzte irrthümlicher Weise angenommen hatten, denn es mußte später zu einer zweiten und endlich zu der dritten Amputation des ganzen Beines geschritten werden. Die Frau unterlag nach dreivierteljährigen Leiden dessenungeachtet, hat also in Wahrheit ihre Vorliebe zu einem unnatürlich kleinen Fuße mit dem Tode gebüßt.

[Mamsellen-Bälle.] Aus Hannover berichtet die „N. Fr. Ztg." daß man in neuerer Zeit auch „einflußreiche Bürger-Familien" zu den — Hof-Bällen lade. Die Adeligen nennen diese gemischten Gesellschaften „Mamsellen-Bälle", tanzen und verkehren nur unter sich und lassen die armen bevorzugten Damen bürgerlicher Abkunft stumm und unbemerkt den hohen Festen beiwohnen. Es geschieht den „einflußreichen Bürger-Familien" schon recht.

[Mit der Statistik der Buckel] beschäftigt sich eine Monographie. Man findet darin einige sonderbare Aufklärungen über diesen seltenen Vorwurf, so z. B. daß die größte Zahl derselben in der gemäßigten Zone Europas vorkommt. Eine Ausnahme von dieser Regel macht Spanien, wo es außerordentlich viel Bucklige giebt. In einer kleinen Landschaft am Fuße der Sierra-Morena zählt man einen solchen auf 13 Bewohner. In Frankreich ist das Becken der Loire daran reich. Der Verfasser macht dann die weitere Enthüllung, daß die Formen der Buckel in einem gewissen Wechselverhältniß zu der Configuration der Gegend stehen. So z. B. haben die Buckel in den Pyrenäen die Form von Pics (spitzen Punkten), während jene von Bewohnern der Meeresufer sanfte Neigungen von oben nach unten darbieten; bei den Bewohnern der Ebene verflachen sich diese Erhöhungen und sehen wie zerquetschte Schwämme aus. Was das numerische Resultat betrifft, so komme ein Buckel auf je 1000 Bewohner. Die mittlere Höhe mit 2 Centimetern bemessen und die Bevölkerung der Erde mit einer Milliarde angenommen, so resultire aus der Uebereinanderstellung aller Buckel dieser Erde eine Höhe von 200,000 Metern, eine recht nette Jakobsleiter.

[Ein neues Mittel, „sich umzubringen".] Man schreibt aus Paris, 14. März: Die so sehr loyale „France" brachte gestern unter ihren Nekrologen Folgendes: „Donnerstag Abends hatte Herr de Brotonne bis zur späten Stunde die „Histoire de Jules César" gelesen und am folgenden Morgen um acht Uhr fand man ihn todt in seinem Bette."

△ **Neue Stadtgeschichten von Max Ring.** 2. Bände. Berlin 1865. Verlag von Otto Janke. Max Ring gehört zu den beliebtesten und tüchtigsten Schriftstellern der Neuzeit. Er besitzt ein außerordentlich glückliches Erzählertalent und eine Vielseitigkeit und Bildung des Geistes, die uns seine Werke ganz besonders werth machen. Jeder dieser beiden Bände bringt eine für sich abgeschlossene Geschichte: „Ein moderner Abenteurer", „Kleine Geborene". Beide Erzählungen zeichnen sich durch Frische und Lebendigkeit aus, und erregen von vornherein unser Interesse, das bis zur letzten Seite wach erhalten wird. Gerade auf dem Gebiete, auf dem sich der Verfasser mit Vorliebe bewegt, der Schilderung unseres modernen Lebens und seiner Conflicte, besitzt Ring eine große Meisterschaft, und seine reiche Phantasie, seine tiefe Welt- und Lebenskenntniß weiß diesen Gegenständen immer wieder neue Seiten abzugewinnen und ergreifende Bilder aufzurollen, die durch ihre Farbenfrische und Naturwahrheit unsere Bewunderung erregen. Max Ring's „Neue Stadtgeschichten" können wir als eine fesselnde, angenehme Lectüre unseren Lesern warm empfehlen.

α. ω. Die von A. Moser herausgegebene **„Zeitschrift für Kapital und Rente"** (Stuttgart, W. Nitzschke), deren 2. Band mit dem eben erschienenen 1. Heft beginnt, hat durch den großen Anklang, den der 1. Band gefunden, deutlich gezeigt, daß eine Zeitschrift dieser Art wahrhaftes Bedürfniß ist. Und wirklich ist sie fast das einzige Hilfsmittel, durch dessen Vermittelung der Kapitalist eine annähernd sichere Beurtheilung des Geldmarktes und der Kapitalanlagen erlangen kann. Sie giebt dem besitzenden Publikum, möglichst aus authentischen und directen Quellen, die Daten an die Hand, deren es zur Bildung eines Urtheils in Geldangelegenheiten bedarf, und dient zugleich als Hand- und Nachschlagebuch über den Verkehr in Kapitalwerthen.

Ein sehr praktisches Hilfsmittel anderer Art für Kapitalisten ist die in Grünberg erscheinende **„Ziehungsliste sämmtlicher in- und ausländischer Staatspapiere, Eisenbahnactien, Rentenbriefe und Lotterieanleihen"**, herausgegeben von Dr. W. Levysohn, von welcher bereits 10 Jahrgänge erschienen sind, was wohl am besten für ihre Brauchbarkeit spricht.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

solches Votum sich nichts entziehen lassen. Sie steht bei der Einnahme dieser Steuer auf dem Boden des Rechts, des Gesetzes und der Verfassung und glaubt auf diesem Boden so gut und fest zu stehen, wie nur irgend möglich. Diesen Boden sich entziehen zu lassen, was nur mit ihrer Zustimmung geschehen kann, kann und darf sie nicht gewillt sein. Es sind, m. H., der Bedürfnisse so viele, ich wiederhole es, und ich weise erneut auf den Antrag III. hin, daß es wahrlich nicht möglich ist, an den Steuereinnahmen zur Zeit schon Ermäßigungen eintreten zu lassen. Sie werden den Militär-Etat ja prüfen, Sie werden finden und werden sich darüber aussprechen, ob er übermäßig, ob er über das Nöthige hinausgeht. (Unruhe, Widerspruch.) Sie werden sich der Ansicht nicht verschließen, daß die Regierung die Pflicht hat, für die Armee und auch für die Flotte Ausgaben in Aussicht zu nehmen und auf die Mittel dazu bedacht zu sein, und wenn Sie auf die der Regierung unbedingt gestellte große Aufgabe auch nur mäßig Rücksicht nehmen, dann werden Sie sich überzeugen, daß das, was ich zum Antrage IV. erwähnt habe, vollkommen begründet ist. Die sub VI vorgeschlagene Erklärung lautet: „Es ist eine gesetzliche Umwandlung der Klassen- und Einkommensteuer dahin vorzunehmen, daß die Anzahl von Monatsraten, welche zur Deckung des Bedarfes zu erheben sind, innerhalb des gesetzlichen Maximums von 12 Monatsraten jährlich durch das Budget festgestellt wird." Auch von diesem Antrage gilt, m. H., wie Sie sich, glaube ich, selbst überzeugen werden, daß es der Regierung ganz unmöglich ist, ihm Folge zu leisten. Thäte die Regierung es, — und es ist ja das nach der Fassung des Berichtes wohl als der Zweck dieses Antrages zu bezeichnen, — so würde sie sich darin unbedingt abhängig machen von der jeweiligen Majorität dieses Hauses. (Unruhe: Stimmen: ja, ja!) Ich glaube, m. H., daß Sie durch diese Zeichen die Richtigkeit meiner Ansicht anerkennen. Die Regierung würde es dann in die Hand der Majorität dieses Hauses geben, jährlich über 10 Millionen Thaler hinaus der Regierung zuzuweisen, oder theilweise, oder gar nicht zu bewilligen. (Sehr richtig!) Ja, m. H., ich will diese Zumuthung nicht mit irgend einem Epitheton begleiten, ich will nur einfach sagen, die Regierung kann unmöglich darauf eingehen. (Große Bewegung.) Ich freue mich, durch diese Zeichen die Wahrheit dessen, was ich eben gesagt habe, bestätigt zu finden, daß Sie selbst der Regierung nicht glauben ansinnen zu können, daß sie auf ein solches Begehren eingehen solle, denn es wäre — ich glaube das ohne Anstand aussprechen zu können — zum Wenigsten ein Irrthum; ich wenigstens würde nicht glauben, daß es dann noch denkbar sei, eine in Preußen allein mögliche königliche Regierung zu führen, wenn das Abgeordnetenhaus es in der Hand hätte, die Regierung finanziell lahm zu legen und durch dieses Lahmlegen von der Regierung alles Mögliche zu erlangen. (Große Bewegung.) Das würde eine Steigerung der verfassungsmäßigen Rechte dieses Hauses sein, eine Abschwächung der verfassungsmäßigen Rechte der Regung, zu der letztere unmöglich die Hand bieten kann, und deshalb, m. H., glaube ich auch, daß diese Anträge, wie sie hier vorliegen, wirklich von der Regierung nicht, wie es von mehreren der Herren Vorredner behauptet worden ist, als eine Brücke, als ein Handbieten zur Ausgleichung des Conflictes angesehen werden können. Ich enthalte mich ganz, irgend eine Kritik über diese Anträge zu üben, sie irgendwie näher zu bezeichnen; der Bericht, die Reden, die hier vernommen worden, überheben mich, dem, was gesagt ist, noch etwas hinzuzufügen. So viel glaube ich aber, die Regierung ist nicht in der Lage, und das wird auch von Ihnen nicht so angesehen werden, daß sie in diesen Vorschlägen eine Brücke zur Verständigung, die sie dringend wünscht, sehen könnte, sondern im Gegentheil, wenn diese Anträge in diesem Hause angenommen werden, eine Verschärfung des Conflicts. Ich wünsche deshalb aufs Dringendste — ich möchte gern hinzusetzen können, ich gebe mich auch der Hoffnung hin — daß die Anträge keine Annahme finden, sondern daß darüber zur Tages-Ordnung übergegangen und in die Berathung der einzelnen Budgets in der altbewährten Weise eingetreten werde. Dann wird sich finden, ob und wo in den einzelnen Etats etwas zu ändern wünschenswerth und auch zulässig ist. Ich glaube, daß nur dieser Weg der richtige ist, um — ich wünsche es von Herzen — zu einem guten Ziele zu gelangen. Es steht im engsten Zusammenhange mit diesen Anträgen und dem Vorbericht und es ist auch schon wiederholt hervorgehoben, daß dazu zu dem allgemeinen Bericht wesentlich der leidige Conflict, der seit Jahren besteht, die Veranlassung gegeben, — jener Budget-Conflict, den die Regierung auf das Aeußerste bedauert und der mit Recht auch in diesem Hause als bedauerlich angesehen wird. Es dreht sich bekanntlich um das sogenannte Budgetrecht des Abgeordnetenhauses, und wenn darauf immer und immer wieder hingewiesen wird, daß die Regierung das Recht des Abgeordnetenhauses verkümmere und sich ihrerseits unbedingt im Unrechte befände, so wird es mir wohl gestattet sein, auch an dieser Stelle meine Ansicht kurz erneuert auszusprechen. Ich muß vorausschicken, daß die Regierung gehalten ist, das verfassungsmäßige Recht des Abgeordnetenhauses in Bezug auf das Budget nicht zu verkümmern. Sie ist auch der Meinung, daß sie dies Recht in vollem Umfange anerkennt, wie die Verfassung es vorschreibt. Unzweifelhaft würde über die gestellte Grenze hinaus die Regierung gewiß auch ihr verfassungsmäßiges Recht hinsichtlich des Budgets nicht ausdehnen. Es schreibt bekanntlich der hier in Frage kommende Artikel der Verfassung vor, daß die Regierung jährlich durch einen Voranschlag das Budget aufstellt, welcher demnach durch ein Gesetz festgestellt werden soll. Den Voranschlag kann nur die Regierung machen, das ist unbestritten, und hat sie ihn auch jedes Jahr gefertigt. Bei Feststellung des Budgets concurriren aber, wie ebenfalls bekannt, die beiden Häuser des Landtags, und es ist zum Inslebentreten eines jeden Gesetzes, also auch des Budgetgesetzes, welches von der Verf.-Urkunde auch als Gesetz charakterisirt ist, die Uebereinstimmung der Regierung und der beiden Häuser des Landtags erforderlich. Daß das Abgeordnetenhaus eine andere Stellung zu der Berathung des Budgets hat, als das Herrenhaus, kann nicht zweifelhaft sein, und wird auch von der Regierung nicht bezweifelt. Das Haus der Abgeordneten hat vor dem Herrenhause das Recht voraus, jede Ausgabe-Position zu prüfen und sich darüber auszusprechen, während das Herrenhaus nur das Recht hat, das von dem Abgeordnetenhause berathene und so an das Herrenhaus gelangte Budget in seiner Totalität entweder anzunehmen oder zu verwerfen. (Hört! hört!) Thut das Herrenhaus das Letztere, so übt es sein Recht. Ob und wie das Haus in zweckmäßiger Weise sein Recht üben wird, ist Sache der Meinung. Aber jedenfalls hat das Herrenhaus darüber zu befinden, und weder dieses Haus, noch die Regierung hat die Macht, einen solchen Beschluß jenes Hauses zu ändern. Verwirft das Herrenhaus das vom Abgeordnetenhause berathene und votirte Budgetgesetz, so ist der Fall, der zum Zustandekommen eines Gesetzes die Uebereinstimmung beider Häuser verlangt, nicht eingetreten; das Gesetz ist also nicht zu Stande gekommen. Nimmt das Herrenhaus das Budgetgesetz, wie es in diesem Hause votirt ist, seinerseits an, so hat die Regierung die Frage zu erwägen, ob sie ihrerseits Sr. Majestät vorschlagen soll, das Gesetz zu acceptiren und publiciren zu lassen. Eine bindende Verpflichtung dazu kann in den übereinstimmenden Voten der beiden Häuser nicht anerkannt werden, ein Fall, der übrigens bis jetzt praktisch noch nicht vorgekommen ist. Aber wie bei jedem anderen Gesetze, so wird auch die Regierung bei dem Budgetgesetz sich die verfassungsmäßige Freiheit nicht verkümmern lassen dürfen, nach eigner Ueberzeugung in dem gegebenen Falle ihre Entschließungen zu fassen. Wenn nun, wie leider seit Jahren es der Fall ist, ein Budget-Gesetz nicht zu Stande gekommen ist, so fragt es sich, was nun geschehen soll. Daß deshalb die Staatsmaschine nicht in Stillstand gesetzt werden kann, das, glaube ich, liegt außer jedem Zweifel, und es wird auch nicht erwartet werden, daß die Regierung dies zugeben dürfe, sie würde sich dann einer unerträglichen Verpflichtung unterziehen und würde etwas herbeiführen, was den Staat in das Verderben zöge. Es ist, m. H.! hier wohl am Orte, daß ich darauf aufmerksam zu machen mir erlaube, daß ich kein anderes Mittel kenne, aus dem leidigen, der Regierung wahrlich nicht behagenden, ihr sehr drückenden Zustande, den der Conflict herbeigeführt, herauszukommen, daß ich keinen anderen Weg kenne, als den, welchen die Verfassung bezeichnet hat, — nämlich, daß man sich über ein Budgetgesetz vereinigt. (Ja wohl! Links.) Das schließt keineswegs die Prätension in sich, daß das Budget so und nicht anders von diesem oder dem andern Hause angenommen werden solle und müsse, wie die Regierung es vorgeschlagen hat. Es ist die Regierung in keiner Weise gemeint, das damit auszusprechen, sondern nur, daß es wünschenswerth, und, meines Erachtens, nothwendig ist, daß rein sachlich und nicht irgend wie aus persönlichen oder politischen Rücksichten auf die Berathung des Budgets eingegangen und Alles da in Erwägung zu ziehende rein sachlich erwogen werde, und daß den Verhältnissen, wie sie einmal liegen, volle Rechnung getragen werde. Geschieht das, m. H.! so glaube ich, daß jetzt, wie es ja eine lange Reihe von Jahren möglich gewesen ist, wo auch der Regierung immer eine mehr oder minder mächtige Opposition entgegenstand, daß auch jetzt es möglich sein wird, ein Budgetgesetz zu vereinbaren. Es gehört dazu freilich allseitig ein guter Wille. Findet der statt, so wird es auch mit Gott gelingen, wo nicht, dann nicht! Meine Herren! Sie werfen die Schuld des leidigen, sogenannten budgetlosen Zustandes auf die Regierung, die alleinige, die ganze Schuld; ich glaube, mit Unrecht. Erlauben Sie mir zur Begründung dieser Ansicht auf das im allgemeinen Bericht Seite 5 und 6 Gesagte zurückzukommen. Es ist hervorgehoben worden, an der angedeuteten Stelle des allgemeinen Berichts, daß auch früher schon die Budget-Commission es für ihre Aufgabe erachtet habe, bei der Berathung des Staatshaushalts-Etats eine rückblickende Prüfung auf die früheren Staatshaushalte und auf die ganze Finanzlage des Landes zu werfen. Es sind die Herren, die dieser Arbeit sich damals unterzogen, genannt worden und deshalb darf ich sie auch nennen. Es waren die Herren v. Patow und Kühne, beides Männer, die, wie Ihnen bekannt, damals auf der Seite des Hauses (der Linken) saßen und der Opposition angehörten, aber nach ihrer ganzen Persönlichkeit nie eine andere, als eine sachliche Opposition kannten und die bei allen ihren Arbeiten des Rufes sich erfreuten, daß sie gewiegte, auch im Amte erfahrene Finanzmänner waren. Es haben diese Herren damals die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es im gewöhnlichen Laufe des Steuerwachsens u. s. w. schwerlich möglich sein würde, wieder zu einem balancirenden Budget, wie es damals im Jahre 1855, wo dieser Bericht erstattet wurde, streng genommen, noch nicht bestand, zu gelangen und daß, wenn dies, wie sie annahmen, nicht gelinge und das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben nicht durch eine Verminderung der Ausgaben herbeizuführen sei, dann nothwendig auf eine Vermehrung der Einnahmequellen unter Anlehnung an die betreffenden Vorschriften den Artikels 101 der Verfassung Bedacht genommen werden müsse. In der ersten Voraussetzung haben die genannten beiden Finanz-Männer sich geirrt. Denn im Jahre 1857 war es möglich, einen balancirenden Etat herzustellen, ohne daß der früher stattgefundene Zuschlag zur Einkommen- und Klassensteuer forterhoben wurde. Eben so im Jahre 1858. Ich will die Zahlen nicht nennen, sie stehen auf den vorhin erwähnten Seiten des Berichts abgedruckt. Auch im Jahre 1859. Bekanntlich war eines der genannten damaligen Mitglieder der Budget-Commission später ins Ministerium getreten und hatte die Verwaltung des Finanz-Ministeriums übernommen. Seine Ansichten sind in jenem Berichte gewiß wahr, wie der Betreffende stets sich gezeigt hat, ausgesprochen, und sie haben sich gewiß dadurch, daß er ins Amt trat, nicht geändert. Das würde, so weit ich die Ehre habe den Genannten zu kennen, nicht behauptet werden können und behauptet werden dürfen. Was zeigt sich denn nun? Im Jahre 1860 wurde auch noch, wie gesagt, ein Budget, ein balancirendes Budget für das Jahr 1860 aufgestellt, im Jahre 1861 dagegen ein solches, welches mit einem Deficit von mehr als 4,000,000 abschloß und für das zweite Halbjahr einen Zuschlag von 25 Procent zur Einkommen- und Klassen-, Mahl- und Schlacht-Steuer erhoben; dessenungeachtet war aber dieses Deficit vorhanden. Gleichzeitig sah die damalige Regierung sich genöthigt, um das Deficit für die Folge wieder wegzuschaffen, die Gesetze über Grund- und Gebäude-Steuer einzubringen, welche die Zustimmung der Häuser des Landtages gefunden haben und vom Mai 1861 als Gesetze datirt sind. So war also constatirt, daß das, was die Budget-Commission im Jahre 1855 in einem umfassenden Vorbericht aufgestellt hatte, hinsichtlich eines balancirenden Etats schon in den nächsten Jahren sich nicht als zutreffend erwies. Es war constatirt, daß trotz der bestimmten Meinung der Verfasser des Berichts, es seien zur Herbeiführung eines balancirenden Etats neue Steuern nöthig, nicht deshalb die neuen Steuern von diesem damaligen Mitgliede der Commission, dem derzeitigen Finanzminister, vorgeschlagen wurden, sondern weil eben die damalige Regierung es als nothwendig erkannt hatte, für die Armee bedeutend höhere Summen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Deficit eintreten werde, von dem Hause zu fordern. Das Haus hat sich über den Ernst dieser Frage damals gewiß nicht getäuscht, und es hat bei dem großen Ernst dieser Frage und diesem Erkennen vorübergehend nur — im Extraordinarium — zunächst die nöthigen neuen Ausgabesummen für die Armee, welche durch die Reorganisation herbeigeführt waren, bewilligt; aber auch die neuen Steuern zu dem Zweck, das durch jene Ausgaben entstandene Deficit zu decken. Als im folgenden Jahre ein ähnlicher Etat wieder vorgelegt wurde mit einem ungefähr gleich hohen, nicht ganz so hohen Deficit, wurde wieder die nöthige Summe im Extraordinarium bewilligt. Ich betone im Extraordinarium, aber ich betone ebenso, wie es sicher in dem Bewußtsein geschehen ist, daß es sich nicht um eine einmalige Bewilligung handelte, sondern daß es — ihrer ganzen Natur nach — sich um eine unbedingt nothwendig wiederkehrende Ausgabe handle. Die damalige Regierung war auch so sehr davon überzeugt, daß es sich um etwas Derartiges, Dauerndes, etwas Nichtvorübergehendes handle, daß sie keinen Anstand nahm, die Armeereorganisation auf Grund der Bewilligungen in's Leben treten zu lassen, so in's Leben treten zu lassen, daß die Fahnen und Führer der neuen Regimenter sich mit den Fahnen und Führern der alten Regimenter bei der Krönung in Königsberg bekanntlich vereinigten. Diese factischen Verhältnisse, m. H., welche ich, wie ich glaube, kurz aber richtig dargestellt habe, hat die jetzige Regierung vorgefunden. Sie hat einen Etat übernommen, der mit einem Deficit abschloß, und hat es als ihre Aufgabe in's Auge gefaßt, womöglich einen Etat vorzulegen, der ohne ein Deficit abschließt. Sie hat dies mit Hilfe der neuen Steuern, welche in Folge der Gesetzgebung von 1861 in's Leben getreten sind, ermöglicht, und sie freut sich dieses Etats, ohne sich dessen zu rühmen. Sie glaubt aber dabei die Anerkennung, die von vielen Seiten diesem Resultat gezollt wird, und meines Erachtens auch wohl von Allen, die ruhig und ohne Parteileidenschaft sich das, was hinter uns liegt und was geschehen ist, vergegenwärtigen, gezollt werden muß, zu verdienen. Ich glaube, daß es nicht gerechtfertigt ist, wie es vielfach hier und von der Commission geschieht, gerade das erlangte Etatsresultat als eine Veranlassung zu benutzen, um die Regierung anzugreifen, um die Regierung in ihren Maßnahmen und in ihrem Wirken zu lähmen. Darauf sind sicher die Anträge, wie die Commission sie gestellt hat, gerichtet. Daß die Armee-Reganisation, nachdem sie einmal, und zwar vor dem Eintritt des jetzigen Ministeriums, ins Leben getreten ist, und zwar als eine dauernde Institution ins Leben getreten ist, nicht wieder rückgängig gemacht werden kann und darf, das ist die Ueberzeugung der Regierung und, ich glaube auch wohl, die allgemein verbreitete Ueberzeugung. (Ruf: Oho!) Ja, m. H., mich kann dieses abweisende Votum, was ich eben höre, nicht zu einer andern Ueberzeugung bringen, als daß es eine allgemein verbreitete Ueberzeugung ist, d. h. selbstredend nicht bei allen Einzelnen. Aber ich glaube es doch als eine sehr stark vertretene Meinung bezeichnen zu dürfen, daß eine solche Organisation nicht rückgängig gemacht werden kann. Die Regierung wenigstens würde ihrerseits dazu die Hand nicht bieten können, sie würde es aber auch nicht dürfen im Interesse des Vaterlandes und der Stellung gegenüber, die Preußen einzunehmen berufen ist, und die es glücklicherweise im Rath der Völker einnimmt; sie würde, wenn sie dazu die Hand böte, ihrerseits glauben, einer großen Schuld sich theilhaftig zu machen, was sie nicht darf, ohne die Pflichten, die sie in den Aemtern, welche ihr von Sr. Maj. dem Könige anvertraut sind, übernommen hat, auf das Höchste zu verletzen. Sie hat etwas Bestimmtes und Festes vorgefunden, das zu conserviren, auch so weit als möglich und so weit die Mittel es gestatten, auszubilden, — das gilt von der Land- wie von der Seemacht — das hat die Regierung für ihre Pflicht erkennen müssen. Ich enthalte mich jedes Urtheils über das, was geschehen, und wodurch der Conflict herbeigeführt ist. Ich bin nicht Richter über Andere, ich kann aber das Thatsächliche nicht verkennen und nicht hinwegleugnen, und daran festhaltend, glaube ich, daß die Regierung auf einem verfassungsmäßigen Standpunkte steht, und daß die Vorwürfe, die ihr gemacht werden, in so reichlicher und nicht immer in freundlichster Weise, wirklich nicht begründet sind. Ich habe mich meinerseits bemüht, mit voller Ruhe und gewiß nicht aggressiv zu sprechen, und wünsche, daß die Herren wenigstens das anerkennen möchten. Welchen Werth sie auf das, was ich gesagt habe, legen, entzieht sich meiner Beurtheilung und meiner Beeinflussung. Endlich glaube ich noch mit zwei Worten auf den Zusatzantrag kommen zu sollen, der zu dem Berichte der Budget-Commission von dem Herrn Abg. Dr. Virchow gestellt worden ist und der dahin geht: „Die königliche Staatsregierung wird aufgefordert, schon bei der gegenwärtigen Etatsberathung Abänderungsvorschläge im Sinne der unter Nr. 1—3 aufgestellten Gesichtspunkte vorzulegen." Es ist schon, wenn ich nicht irre gestern, von einem der gehrten Herren Redner dieses Antrages gedacht worden, der ähnlich auch bereits in der Commission gestellt worden, dort aber nicht die Majorität erlangt hat, und ausgeführt, daß es sich nicht empfehlen dürfte, auf diesen Antrag einzugehen. Meinerseits darf ich auf die kurze Erklärung mich beschränken, daß die Regierung sich nicht bereit finden lassen kann, auf diesen Antrag irgendwie einzugehen. Sie kann das nicht. Einen Etat aufzustellen oder umzuarbeiten, das ist nicht eine Sache, die sich in kurzer Frist machen läßt. Der Etat ist vorgelegt, und wie er vorgelegt worden ist, wird er sich der Prüfung seitens des Hauses zu unterwerfen haben. Einen neuen Etat auf Grund dieses Virchow'schen Antrages aufzustellen, kann sich die Regierung nicht veranlaßt sehen. Der Nachtrag zum allgemeinen Bericht über den Entwurf zum Staatshaushalts-Etat für 1865, welcher dadurch herbeigeführt worden ist, daß auf den Wunsch der Budget-Commission ein Beschluß, den das Staatsministerium unterm 12. Februar 1864 gefaßt hat, zur Mittheilung gelangte, nachdem der Bericht schon abgeschlossen war, hat von einem und dem andern der Herren Redner Erwähnung gefunden und ist behauptet worden, er beweise, daß die Regierung ganz willkürlich verfahren sei. Ja, m. H., daß die Regierung nicht unter Anlehnung an ein Etatsgesetz verfahren, das weiß die Regierung, und es ist das auch ganz sich von selbst verstehend, da leider ein solches nicht zu Stande gekommen; daß sie aber willkürlich verfahren sei, kann ich nicht zugestehen. Sie hat in diesem Beschlusse sich bestimmte Regeln vor die Augen gestellt, da es ihr zweckmäßig schien, daß möglichst anlehnend an die Beschlüsse dieses Hauses bei den einzelnen Positionen zu verfahren sei. Willkürlich würde die Regierung verfahren sein, wenn sie ohne einen solchen Beschluß ganz nach Belieben operirt hätte, unbekümmert auch nur um einen Etatsentwurf, — daß sie ihren Etatsentwurf nicht zu einem Etatsgesetze umschaffen könne, das hat sie auch geglaubt; sie hat sich aber durch diesen Beschluß die Schranken und die Grenzen gesetzt, die nach ihrer Ueberzeugung nothwendig sind, die Regierung ohne Schädigung für die Interessen der Einzelnen und des Ganzen durchzuführen. Gefragt ist worden, was dann die Regierung mit den von ihr nicht verausgabten Geldern gemacht habe, und es ist hervorgehoben worden, daß in Betreff der productiven Ausgaben, wie sie bei der Berathung des Etatsentwurfs von dem Hause genehmigt worden sind, auf jene Frage eine Antwort nicht vermißt sei. Es ist, wie ich glaube, doch darauf eine Antwort gegeben und zwar von dem Herrn Regierungs-Commissar in der Commission und zwar eine Antwort, so weit sie eben gegeben werden konnte und auch jetzt nur gegeben werden kann. Er hat nämlich dort erklärt, daß alle nicht verausgabten Fonds zur Verausgabung für 1865 reservirt werden. Ueber die einzelnen Positionen, bei denen dies geschehe, spezielle Auskunft bei dieser Gelegenheit zu geben, das, m. H., ist unthunlich. In Aussicht ist aber gestellt, daß da, wo es zur rechten Zeit und am rechten Orte geschehen könnte, nämlich bei der Berathung der einzelnen Budgets, die Auskunft auf das Bereitwilligste gegeben werden würde. Ich glaube also, daß die Regierung alles Nöthige gethan hat. Aufgefallen ist mir, daß einer der Herren Vorredner aus diesem Berichte geglaubt hat Veranlassung nehmen zu können, den Ministern vorzuwerfen, daß sie hier sich über die königliche Gewalt stellten, daß sie durch ihren Beschluß sich etwas anmaßten, was nicht den Ministern zustände, sondern dem Könige. Ja, m. H., wodurch dieser Beschluß zu einer solchen Auffassung Anlaß gegeben, ist mir völlig unerfindlich. Der Beschluß sagt, wie verwaltet werden soll während des Jahres 1864, wie über die Fonds zu verfügen ist; er besagt, in welchen Fällen der einzelne Ressortminister nach vorheriger Communication mit dem Finanzminister und im Einverständniß mit demselben die Ausgaben veranstalten könnte, und er sagt, in welchen Fällen außer diesem Einverständniß noch die spezielle Genehmigung Sr. Majestät des Königs erforderlich sei. Aus dieser kurz charakterisirten Bestimmung die Folgerung zu ziehen, daß der Beschluß ohne Wissen, ohne die generelle Genehmigung Sr. Maj. des Königs gefaßt sei, ist sehr gewagt, und ich darf es als durchaus unbegründet bezeichnen. Die Regierung hat nicht geglaubt, daß es bei der Mittheilung dieses Beschlusses gewünscht würde, ausdrücklich hervorzuheben, daß dieser Beschluß durch Se. Maj. den König sanctionirt sei. Sie hat das um so weniger geglaubt, als den Ministern so gern vorgeworfen wird, sie verschanzten sich hinter Sr. Maj. dem Könige, sie wollten ihre Verantwortlichkeit durch Se. Maj. den König decken. Wenn nun gesagt wäre, es sei der fragliche Beschluß der Sanction Sr. Maj. des Königs unterbreitet, dann würde wahrscheinlich ein solcher Vorwurf sofort zu Tage gekommen sein. Da dies nicht gesagt ist, so heißt es, die Minister stellten sich über S. M. den König. M. H., das ist ein unbegründeter Vorwurf. M. H., die Minister thun das nicht, sie versuchen das in keiner Weise; sie wissen sehr wohl, daß sie nur die Diener Sr. Maj. des Königs sind, und daß nur, so lange sie Sein Vertrauen haben, sie Ihm mit Nutzen für das Land dienen können. Daß sie aber Sein Vertrauen in dem Momente nicht besitzen würden, wo sie sich Rechte anmaßten, die Seiner Macht und Seinem königlichen Rechte irgendwie zu nahe träten, das wissen die Minister sehr gut, und sie bedürfen in dieser Beziehung wahrlich keiner Belehrung. (Bravo in der Fraction der Conservativen.)

7. Sitzung des Herrenhauses, am 17. März.

Eröffnung 11¼ Uhr. Am Ministertische Graf Itzenplitz, Graf zur Lippe, v. Selchow und drei Regierungs-Commissare.

Präsident Graf zu Stolberg-Wernigerode theilt mit, daß die Mitglieder des Hauses zu der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs, welche die hiesige Universität am 22. d. veranstaltet, eingeladen seien. Der vom Abgeordnetenhause berathene Gesetz-Entwurf über den Bau von Eisenbahnen in den hohenzollernschen Landen wird an die Eisenbahn-Commission verwiesen. An Stelle des bisherigen Schriftführers Grafen v. Götzen, der verhindert ist, in der Folge an den Geschäften des Hauses theilzunehmen, wird mit 61 von 64 abgegebenen Stimmen Herr v. Schönborn erwählt.

Bei Eintritt in die Tagesordnung: „Commissionsbericht über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Wege-Ordnung für den preußischen Staat" werden Amendements eingebracht 1) von den Herren v. Meding und Dr. Götze zu § 61a, 2) von den Herren Hasselbach und Graf Rittberg zu § 38 des Entwurfs.

Hr. v. Kröcher (als Berichterstatter): Gegen das Bedürfniß einer neuen Wegeordnung ist in der Commission kein Widerspruch erhoben, dagegen ist bemerkt, es sei wünschenswerth gewesen, wenn die Provinzial-Landtage über den Entwurf gehört worden wären und da dies nicht geschehen, so müßten denselben wenigstens die Wegebau-Regulative vor ihrem Erlaß vorgelegt werden. Die Frage, ob überhaupt eine Codificirung oder nur Aenderungen der bestehenden Gesetze, wo solche nothwendig geworden, zweckmäßiger seien, ist von der Commission zu Gunsten der ersteren entschieden. Redner empfiehlt die Annahme des Gesetz-Entwurfs mit den Commissions-Aenderungen, welche sich hauptsächlich auf die Aufrechterhaltung bestehender Observanzen beziehen.

Graf Rittberg empfiehlt die Commissions-Anträge, Herr Hasselbach spricht gegen dieselben und für die Regierungs-Vorlage, worauf der Erstere ein Amendement einbringt, welches die Reg.-Vorlage gegen die Commissions-Anträge in den §§ 7, 19, 29, 34, 35, 59 aufrecht erhalten will und ausreichende Unterstützung findet. Hr. v. Meding spricht dann für die Commissions-Anträge.

Minister Graf Itzenplitz: Ich muß erklären, daß ich den meisten Aenderungs-Vorschlägen Ihrer Commission zustimmen kann, nur bei § 13, 47 und 61 ist dies nicht der Fall. — Die östlichen Provinzen sind im Wegebau im Vergleich zu den westlichen weit zurück. Die Kreisstände haben freilich viele Kreisstraßen angelegt, aber es ist doch noch ein solcher Unterschied zwischen den östlichen und westlichen Provinzen vorhanden, daß, wenn derselbe durch neue Chausseen ausgeglichen werden sollte, dazu die Summe von 116 Mill. Thaler erforderlich wäre. Da diese Summe gegenwärtig unmöglich zu diesem Zwecke verausgabt werden kann, so ist die Abhilfe zunächst durch Straßen zu erzielen, welche weniger kostspielig als Chausseen und besser als die gewöhnlichen Ackerwege sind, damit wenigstens den Bedürfnissen des Ackerbaues genügt werde.

Graf Brühl giebt zu bedenken, daß die Verschiedenheit in den einzelnen Landestheilen so groß sei, daß vielleicht die Special-Gesetze zweckmäßiger als ein allgemeines sein dürften.

Justiz-Minister Graf zur Lippe. Der Gesetz-Entwurf will, daß die Observanzen, Gewohnheitsrechte u. s. f. nicht mehr berücksichtigt werden sollen. Der Grund hiervon liegt darin, daß die Observanzen keine Privatrechte, sondern Rechtssätze sind, die keine höhere Bedeutung haben, als die Particular-Gesetze für die einzelnen Provinzen, und die mit den Letzteren in so engem Zusammenhange stehen, daß wenn die Einen fallen, den Anderen der Boden fortgezogen ist. Es scheint mir eine etwas unklare Auffassung, wenn die Rechtsnormen, deren Basis durch Aufhebung der Provinzial-Wegeordnungen vernichtet wird, aufrecht erhalten werden sollen. Anders ist dies freilich mit den Rechtstiteln, welche durch besondere Acte gewonnen sind, aber diese sind auch durch § 61 der Vorlage geschützt.

Nachdem die Bemerkungen des Justizministers noch durch den Reg.-Commissar Assessor Dr. Jakobi weiter ausgeführt worden, wird die General-Discussion geschlossen. Referent v. Kröcher giebt dann einen Ueberblick über die Debatte und empfiehlt noch einmal die Commissions-Anträge, worauf nach einigen thatsächlichen Berichtigungen des Grafen Rittberg und des Regier.-Commissars Dr. Jakobi zur Special-Discussion übergegangen wird.

Die Eingangsformel, so wie die §§ 1—3 des Gesetz-Entwurfs werden unverändert angenommen, eben so § 4, bei dem ein Aenderungs-Vorschlag der Commission abgewiesen wird. § 5, 6 und 6a erhalten die Zustimmung des Hauses in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung.

Mit § 7 kommen gleichzeitig auf den Antrag des Referenten, die §§ 61 und 61a zur Berathung. Dieselben handeln von den Observanzen und Gewohnheitsrechten 2c., sie rufen eine lebhafte Debatte hervor, in welcher Graf Itzenplitz, Graf Arnim-Boitzenburg, Graf zur Lippe und Graf Rittberg für die Regierungs-Vorlage, die Herren Hasselbach, Senfft v. Pilsach, v. Gaffron und Dr. Götze für die Commissions-Anträge sprechen. Nachdem der vom Fürsten v. Hohenlohe beantragte Schluß der Debatte abgelehnt ist, wird auf Antrag des Hrn. v. Senfft-Pilsach die Vertagung derselben beschlossen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr 20 Min. Nächste Sitzung morgen (18. März) Vorm. 11 Uhr.

= **Berlin**, 17. März. [Die Debatten des Abgeordnetenhauses.] Die heutige fünfstündige Fortsetzung der Debatte

über den Generalbericht hatte bei der entsetzlich drückenden Luft im Saale etwas Ermattendes, und doch war die Debatte von einer Bedeutung, die im Lande nicht gering angeschlagen werden kann. Die Kammerberichte können bei dem besten Willen und Aufbietung der verwendbarsten Kräfte nur einen unvollkommenen Eindruck der Verhandlungen geben, der stenographische Bericht ist zu wenig verbreitet und auch zu umfangreich für die Lectüre. Da haben es freilich die Feudalen leicht, in die Welt zu rufen, die Debatten seien nichtssagend und erlahmend, der Generalbericht und was damit zusammenhängt, sei nur ein neues Blatt im Lorberkranz des Ministeriums Bismarck. Diejenigen, welche nicht zu der „apathischen Masse" gehören, auf welche die jetzigen Ministeriellen spekuliren, und dies ist Gott sei Dank die große Majorität in Preußen, werden von dem Bericht und den Debatten genug wissen, um überzeugt zu sein, daß mit ersterem in der That eine Brücke zur Versöhnung gebaut worden ist, und wer es bis dahin nicht geglaubt hat, den müssen die Reden der Abgeordneten Twesten, Virchow, Mommsen, und mehr noch die schwungvollen Worte des Abg. Löwe (Bochum) in der heutigen Sitzung überzeugt haben. In der That, nach dem Bilde, welches heute zwischen Wehrstand und Lehrstand, und über den letzteren aufgerollt worden, ist ersichtlich, daß auf diesem Gebiete noch viel geschehen muß, um selbst den mäßigsten Ansprüchen zu genügen. Mit Bestimmtheit ist übrigens bei Gelegenheit des Abschnitts über die Etats des Kriegs- und Marineministeriums eine Erklärung der Regierung durch den Kriegsminister zu erwarten. Das Ministerium meint mit diesen Erklärungen der Ressort-Chefs bei Gelegenheit dieser Debatten seinerseits auch einen Schritt zur Versöhnung zu thun. Nun, die Ministerreden kommen wenigstens in vollstem Umfange in das Land und geben der Beurtheilung über diese Versöhnlichkeit genügenden Anhalt. — Nach dem Generalbericht sollen die Commissionsberathungen über die Zollvereinsverträge und die Militärnovelle fortgesetzt und im Plenum zunächst der Michaelis'sche Antrag: Vertagung der Eisenbahnvorlagen bis zum Zustandekommen des Budgets berathen werden. Jedenfalls wird sich die Session über das Osterfest hinausziehen.

∋ **Berlin,** 17. März. [Keine Compensation an Oesterreich und kein Garantievertrag mit demselben. — Die Mittelstaaten.] Da der Inhalt der österreichischen Antwort auf die Darlegung der preußischen Postulate noch immer nicht vollständig bekannt geworden ist, so hat die öffentliche Ungeduld sich mit besonderer Spannung auf die Frage geworfen, ob in den Auslassungen des wiener Cabinets auch die Entschädigungs-Frage wieder eine Rolle spielt. Die Sache ist ja von Wien her einmal angeregt worden, und daß sie die Gemüther sehr lebhaft beschäftigt, dafür legt die tägliche Polemik der für österreichisches Interesse kämpfenden Organe genügendes Zeugniß ab. Dennoch ist, wie man aus sicherer Quelle erfährt, der Compensations-Gedanke in der jüngsten österreichischen Kundgebung zu keinerlei Ausdruck gekommen. Das wiener Cabinet hat offenbar den Wunsch, daß die den preußischen Bestrebungen entgegentretenden Schwierigkeiten Herrn v. Bismarck veranlassen möchten, mit der Sprache weiter herauszukommen und das Maß der Gegenleistungen für die etwaige Willfährigkeit Oesterreichs anzudeuten. Jedenfalls begreift man in Wien, daß die Sache nicht dazu angethan ist, um in der amtlichen Correspondenz erfolgreich erörtert zu werden. Nichts desto weniger hält alle Welt an der Ueberzeugung fest, daß in der einmal ausgegebenen Loosung: Compensation, der Kern der österreichischen Politik zu finden ist. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, daß jenes Wort je nach den Umständen sehr verschiedenartigen Deutungen zugänglich ist. Zunächst erhebt das so kühn hingeworfene Wort von „Compensation auf deutschem Gebiete", für jetzt wohl nicht den Anspruch, in ernste Erwägung genommen zu werden. Im Vordergrunde der österr. Wünsche steht beharrlich das Garantie-Verlangen, und manche halb verhüllte Andeutungen weisen auf den alten Schwarzenberg'schen Plan hin, die Gesammtheit der österreichischen Staaten in den deutschen Bund aufzunehmen. Da durch Artikel XI. der Bundesacte alle in dem Bunde begriffenen Besitzungen unter den Schutz sämmtlicher Bundesglieder gestellt sind, so ließe diese Form der Garantie für Oesterreich Nichts zu wünschen übrig. Anders stellt sich aber die Sache für Preußen. Wenn Preußen sich je dazu hergeben könnte, für den Gesammtbesitz Oesterreichs einzutreten, so würde es dies gewiß nicht in einer Form thun welche, wie die Bundesverträge, prinzipiell den Charakter der Unauflöslichkeit an sich trägt, und daher jede freie Bewegung der preußischen Politik für alle Zukunft ausschließt. Jedoch paßt auch eine Separat-Bürgschaft, von allen anderen Bedenken abgesehen, gegenwärtig nicht in die Logik der preußischen Politik. Ein völkerrechtlicher Vertrag hat den beiden deutschen Großmächten den Besitz der Herzogthümer und gleichzeitig das Recht zugesprochen, über denselben endgiltig zu verfügen. Da gegen den Vertrag keinerlei Protest laut geworden ist, so haben die beiden Mächte die begründete Aussicht, ohne auswärtige Einmischung die Sache unter sich zu regeln. Käme aber dazu ein Garantie-Vertrag für Oesterreich, in welcher Form es auch sei, so würde dies unfehlbar zu Erörterungen mit dem Auslande führen, deren Folgen nicht abzusehen sind. — Die Unterhandlungen der Mittelstaaten mit dem wiener Cabinet über einen in der Bundesversammlung zu stellenden Antrag scheinen noch immer nicht zum Abschluß gelangt zu sein. Es gilt jetzt für wahrscheinlich, daß Oesterreich gegen eine baierische Motion nichts einwenden wird; doch dürfte dieselbe wohl ziemlich behutsam auftreten, und es bleibt noch immer vorbehalten, sie nach Ermessen in den Commissionen zu verschleppen oder ganz zu begraben.

[Frechheit und Dummheit.] Die „Zeidler'sche Corresp." meldet: Nach den Debatten der letzten Tage ist es für das Abgeordneten-Haus Zeit, ohne weiter hinausschiebende Manöver an die Arbeit zu gehen. Sollte das Haus hiermit immer noch zögern, so dürfte es der Regierung nicht an Mitteln fehlen, um dasselbe ernstlich zur Erfüllung der öffentlichen Pflicht anzuhalten.

[Beschlagnahme.] Eine vom Thierarzt Urban verfaßte Broschüre „Unsere Zustände vor drei Jahren" ist am 15. bereits zum drittenmal — vor vollendetem Drucke — polizeilich mit Beschlag belegt worden.

[Kanonenboote neuer Art.] Die „Zeidl. Corresp." schreibt: Auf dem Werfte des Mr. Arman in Bordeaux wird jetzt nach einem neuen Systeme eine Art von Kanonen-Booten gebaut, die mehrere Eigenthümlichkeiten und Vorzüge gegen die bisherige Construction besitzen. Die ersteren liegen darin, daß die Schiffe 3 Kiele haben, von denen der mittlere ansehnlich kürzer als die beiden äußeren ist, jedem dieser beiden letzteren entspricht ein besonderer Hintersteven, je mit einer eigenen Schraube. Im Uebrigen sind die Fahrzeuge modificirte Thurm-Schiffe mit flachem Boden und geringem Tiefgange, entwickeln eine bedeutend größere Geschwindigkeit als andere Fahrzeuge gleichen Gehalts und sind im Stande, auf dem Fleck zu wenden. Ihre Bewaffnung soll in 3 Stück schwerer Geschütze bestehen. Als Erfinder des Modells wird ein früherer Arbeiter des Armanschen Werfts, Brassens, genannt, welcher dasselbe dem Kaiser vorlegte, worauf dieser den Bau eines kleineren Fahrzeuges (Sourts) befahl, nach dessen Probe jetzt jene Kanonen-Boote construirt werden.

= **Berlin,** 17. März. [Der Polenprozeß.] Das gestern mitgetheilte Verzeichniß der Angeklagten theilen wir heute nachstehend vervollständigt mit:

Aus der I. Serie. Anklage A.

1) v. Wolniewicz, Wladimir, Gutsbesitzer auf Dembicz.
2) v. Zakrzewski, Wladislaus, Gutsbesitzer auf Jankowo.
3) v. Jaraczewski, Thaddäus, Partikulier auf Lowencice.
4) v. Bronikowski, Boleslaus, auf Kuschten.
5) v. Oppen, Wladislaus, Landwirth aus Posen.
6) Propst Radecki, Simon, aus Gostyn.
7) v. Lutomski, Joseph, Rittergutsbes. aus Staw.
8) v. Jaraczewski, Sigismund, Rittergutsbes. auf Jaraczewo.
9) v. Swinarski, Ernest, Rittergutsbes. auf Kruszewo.
10) v. Sikorski, Boleslaus, Gutsbes. auf Krostkowo.
11) Graf Szokdrski, Victor, Gutsbes. auf Brodowo.
12) v. Laczynski, Adolph, Rittergutsbes.
13) v. Arndt, Johann, Rittergutsbes. auf Dobieszewice.

Aus der II. Serie. (2te Nachträge zur Anklage A.)
Anklage B.

14) v. Bentkowski, Wladislaus, Lieut. und ehem. Abgeordn. aus Posen.
15) v. Wierzbinski, Wladislaus, Appell.-Ger.-Referend. aus Sciborze.
16) v. Golkowski, Dionysius, Gutspächter in Czekanowo.
17) v. Schedlin Czarlinski, Peter, ehem. Gutsbesitzer aus Blumenfelde.
18) Szichalski, Eduard Theodor, Bauergutsbesitzersohn zu Althof.
19) v. Dabski, Franz, Gutsbesitzersohn auf Konary.
20) v. Puttkammer, Franz, ehem. Sec.-Lieut. aus Stralsund.
21) v. Rycharski, Valentin, Agent in Miloslaw.
22) v. Czarlinski, Stanislaus, Wirthschafter zu Blumenfelde.
23) Trenerowski, Johann, Wirthschaftsbeamter aus Czarnotki.
24) Below, Friedrich Wilhelm, Graveur zu Posen.
25) Ryffert, Peter, Barbier zu Posen.
26) Oranski, Florion, Amtmann zu Siedlec.
27) Woydt, Valerian, Landwirth zu Siedlec (Stiefsohn des Oranski).
28) v. Karczewski, Ludewig, R.-Gutsbesitzer zu Czarnotki.
29) Horn, Leon, Amtmann zu Czarnotki.
30) Leski, Alfred, Kaufmann zu Rothfließ.
31) Kowalewski, Joseph, Spediteur in Breslau.
32) Karfunkel, Julius, Disponent in Breslau.
33) v. Budziczewski, Franz.

Die Angeklagten sind sämmtlich anwesend und theils des Hochverraths, theils der Vorbereitung dazu angeklagt; der Kaufmann Leski steht außerdem unter der Anklage der versuchten Tödtung des Loosmann Deptulla zu Giesewen und der Barbier Ryffert der vorsätzlichen Mißhandlung des Dr. Jochmus, Redacteur der „Pos. Ztg."

Die gestrige Sitzung endete mit der Verlesung des allgemeinen Theiles der Anklage in deutscher Sprache; in der heutigen Sitzung wurden die Spezial-Anklagen verlesen, woran sich demnächst die Verlesung der Anklage in polnischer Sprache schließen wird. Diese Verlesung wird ebenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen, so daß die eigentlichen Verhandlungen etwa am Dinstag k. Woche beginnen werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. März. [Die heutige Bundestags-Sitzung] fand unter dem Präsidium von Preußen statt, da Herr v. Kübeck bekanntlich in Folge einer Berufung in Wien weilt. Weitere Substitutionen fanden statt: Baiern für den noch erkrankten würtembergischen Gesandten, Dr. Müller für Dr. Krüger (siebzehnte Curie), welcher ebenfalls erkrankt ist u. Herr v. Beaulien (zwölfte Curie) für Herrn v. Mohl, den Gesandten Badens, der sich nach dem Haag begeben, um dem Begräbniß der Königin-Mutter beizuwohnen. — Nassau zeigte an, daß es dem Gesetzentwurf gegen den Nachdruck beitreten werde, wenn die Mehrheit der Regierungen sich dafür erkläre; zugleich sprach es, wie Mecklenburg, den Wunsch aus, daß das Exposé des Buchhändler-Vereins in gleichem Betreff Berücksichtigung finde. Außerdem fanden Befestigungs-Angelegenheiten nach dem Vortrag des Militär-Ausschusses ihre Erledigung. — Herr v. Savigny ist nach Berlin berufen und reist noch heute Abend auf einige Tage dahin ab. Derselbe hat für die Dauer seiner Abwesenheit Herrn v. Schrenck für das Präsidium substituirt.

Vom Main, 15. März. [Segen der Mißregierung.] Daß in Kurhessen, Dank der vorzüglichen Staatsweisheit der kurhessischen Staatsmänner, hinsichtlich der Population Erscheinungen zu Tage treten, wie etwa in Mecklenburg, ist bekannt. Der Segen des kurhessischen Regime's ist besonders an der Stadt Fulda recht wahrnehmbar. Diese Stadt zählte unter der Regierung des Prinzen von Oranien (1802—1806) 10,000 Seelen. Jetzt nach Verlauf von 50 Jahren beträgt die Civilbevölkerung derselben Stadt nach der neuesten Zählung nur 9591; in den letzten 3 Jahren, seit 1861, ist die Bevölkerungszahl nur um 33 Personen gestiegen. Der ganze Kreis Fulda hat sich gegen die Zählung von 1861 nur um 15 Personen vermehrt; dieser ganze Kreis zählt jetzt 46,543 Seelen. Da Landwirthschaft wie Industrie in Kurhessen den Arbeitern aus dem Fuldaischen wenig oder gar keinen Verdienst zu bieten vermögen, so suchen, namentlich zur Sommerszeit, viele der armen Fuldaer auswärts eine lohnende Beschäftigung, und zwar theils als Landarbeiter, theils als Handlanger und Maurergesellen. Daß die Eisenbahnen eine unsägliche Wohlthat für die arbeitenden Klassen, zeigt sich auch hier wieder, da mit Hilfe dieser die fuldaer Arbeiter selbst in der preußischen Rheinprovinz Arbeit suchen. Sie wären in der That sehr übel dran, wenn sie lediglich auf den durch Menschenwitz so sehr herabgekommenen kleinen Kurstaat angewiesen wären. (Voß. Z.)

Dresden, 15. März. [Das Röckel'sche Buch.] Die „Constitutionelle Ztg." schreibt: „Wenn berliner Blätter" die Nachricht verbreiten, daß die in Berlin verfügte Beschlagnahme des Röckel'schen Buchs über das Zuchthaus Waldheim auf sächsischen Antrag erfolgt sei, so steht dem schon der Umstand entgegen, daß in Sachsen eine solche nicht erfolgt ist."

Schwerin, 15. März. [Der rostocker Rath und das Ministerium.] Wie verlautet, ist der Conflict zwischen dem Rath Rostocks und dem Ministerium, die Verurtheilung der Mitglieder des Nationalvereins betreffend, auf dem Wege, durch Kleinbeigeben von beiden Seiten sich in Wohlgefallen aufzulösen. Der Großherzog will es für diesmal bei der von dem Rath redressirten Verurtheilung in Gnaden bewenden lassen, verlangt nun aber, daß dieser den Erlaß des Ministeriums des Innern, in welchem das Verbot des Nationalvereins für Mecklenburg einseitig interpretirt wurde, dieser Interpretation gemäß auch für Rostock publicirt. Der reguläre Weg wäre immer der, daß das gesammte Ministerium diese Interpretation erst im Regierungsblatte verkündete, denn der Streit war ja eben der, daß ein Erlaß nur dann verbindliche Kraft für das Land habe, wenn er vom Gesammtministerium ausgehe. (N. St. Z.)

Italien.

Turin, 15. März. [Finanzielles. — Aus dem Senat. — Sonstiges.] In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Finanzminister seinen Bericht über die Finanzlage ein. Das Deficit für das Jahr 1862 belief sich auf 261 Millionen, das für 1863 auf 22 Mill., das für 1864 auf 34 Mill., was zusammen ein Deficit von 317 Mill. ergiebt, dem man noch ein Deficit von 207 Mill. für 1866 und von 100 Mill. für 1867 hinzufügen muß, denn der Kriegsminister verpflichtet sich förmlich, das Deficit von 1868 auf weniger als 100 Mill. zu verringern. — Das Gesammtdeficit für das Exercise von 1866, das sich bis zum 30. Oct. 1869 verlängert, erhebt sich auf 625 Mill., von denen 200 Mill. für den Verkauf der Staats-Eisenbahnen abzuziehen sind, was dieses Deficit auf 425 Mill. vermindert. — Der Minister verlangt die Ermächtigung, eine Anleihe von 425 Mill., die in Zeit von 18 Monaten einzuzahlen sei, zu contrahiren und die Annahme einer Abgabe, die sich auf 60 Mill. erhebt, auf Häuser und Mobiliarvermögen. Er beantragt gleichfalls die Abschaffuug der Freihäfen und Aenderung in dem Gesetz über die Eintegistrirung und den Stempel. — Der Senat hat in Bezug auf eine Petition über die September-Ereignisse die Tagesordnung votirt. — Mehrere Städte haben gestern den Geburtstag des Königs gefeiert. — Die Einweihung der Eisenbahn von Bari nach Brindisi wird im April stattfinden. — Man hat irrthümlich gemeldet, man könne jetzt monatlich den Durchstich durch den Mont Cenis 250 Metres voranführen. Das ist nicht wahr, die Arbeiten schreiten monatlich nur um 120—130 Metres voran, und dazu muß man die ganze Arbeitskraft verwenden, über die man zu verfügen hat.

Schweiz.

Bern, 14. März. [Die polnischen Flüchtlinge.] Die in den „Weißen Adler" und den basler „Volksfreund" übergegangene Nachricht des wiener „Wanderer", der Bundesrath habe über die Rückkehr der Polen direkt mit General Berg verhandelt, und demselben alle Flüchtlinge namhaft gemacht, ist dem „Bund" zufolge ganz aus der Luft gegriffen. Dieses Blatt fügt hinzu: „Was der Bundesrath wegen Rückkehr der Flüchtlinge verhandelte, ist auf dem ordentlichen diplomatischen Wege mit der in der Schweiz accreditirten russischen Gesandtschaft geschehen. Das Resultat ist durch das Polizeidepartement den obern Polizeibehörden sämmtlicher Cantone mitgetheilt worden. Zur Beruhigung sind wir ermächtigt, noch mitzutheilen, daß der russ. Gesandte sich noch gar nie weder über Zahl noch Namen der in der Schweiz weilenden Flüchtlinge erkundigt hat, überhaupt sich in die ganze Sache gar nicht einmischt, sondern nur auf gestellte Ansuchen Antwort giebt." — Die „Augsb. Postztg." wird mit den unbegreiflichen Vorwürfen, welche sie der Schweiz hinsichtlich der Polenflüchtlinge macht, vom „Bund" gebührend heimgeschickt.

Frankreich.

* **Paris,** 15. März. [Zur schleswig-holsteinschen Frage.] Die officiöse „Revue contemporaine" spricht sich heute in einer ganz anderen Weise, als vor 14 Tagen, über die schleswig-holsteinsche Frage aus. Sie sagt nämlich:

„Man versichert, daß Hr. v. Beust Schritte gethan hat, um das Tuilerien-Cabinet aus der Zurückhaltung, die es sich auferlegt, herauszubringen und zur Formulirung eines Tadels gegen die preußischen Ansprüche zu veranlassen. Aber wie die Frage heute liegt, ist sie eine rein deutsche. Wir begreifen sehr wohl den Kummer, mit welchem Baiern und Sachsen auf die halbe Mediatisirung eines neuen deutschen Bundesmitgliedes blicken; es ist dies ein schlimmes Exempel, ein beunruhigender Präcedenzfall. Allein sie werden ebensowohl begreifen, daß Frankreich wegen einer so geringfügigen Sache (pour un sujet aussi peu important) Preußen gegenüber keine drohende Haltung annehmen kann. Ob der neue Souverän mehr oder weniger unabhängig ist, ob Preußen in den Herzogthümern Seeleute aushebt oder nicht, ob es unter diesem oder jenem Rechtstitel über die 20,000 Mann, welche der neue Staat vorkommenden Falls stellen kann, verfügt; das sind alles untergeordnete Fragen, in welche wir uns, weder im Namen der uns theuren Principien, noch im Interesse des europäischen Gleichgewichts einmischen können."

[Zur römischen Frage.] Die „Patrie" bestätigt jetzt:

„daß der Botschafter der französischen Regierung am römischen Hofe dieser Tage beim Papste eine Audienz gehabt habe, um demselben zu erklären, daß in Anbetracht der bevorstehenden Ausführung der Convention vom 15. September es wünschenswerth sei, daß die päpstliche Regierung betreffs der italienischen Regierung den Weg der Versöhnung betrete, welchen der Kaiser immer angerathen habe."

Nach dieser Zusammenkunft, in welcher der Papst sehr lebhaft gewesen sein soll, hat, wie die „Patrie" weiter versichert, eine Versammlung von Cardinälen stattgefunden, worin ihnen der Papst seine Unterredung mit Hrn. v. Sartiges mittheilte. Die Cardinäle sollen die Antwort des Papstes, die sich in die Worte „Non possumus" zusammenfassen läßt, gebilligt haben. In einer zweiten Versammlung, die der Papst mit den ihm näher stehenden Cardinälen abgehalten, wäre, nach der „Patrie", von Neuem die Rede von einer früher abgeschlossenen Convention mit Spanien gewesen, nach welcher der Papst, wenn er Rom verlassen sollte, auf den Balearen ein Asyl finden werde. — General Montebello hat auf eine von hier an ihn ergangene Anfrage eine Depesche als Antwort gesendet, in welcher er es für unmöglich erklärt, einen Theil der römischen Garnison zurückzusenden, ohne die öffentliche Sicherheit zu gefährden. Es sei nicht daran zu denken, daß die päpstliche Curie eine Armee bilde und erhalte, denn das Budget des laufenden Jahres weise im Voranschlage ohnedies ein Deficit von 22 Millionen auf.

[Aus dem Senat.] Der Cardinal de Bonnechose, den die Prälaten des Senats zu ihrem Sprecher erwählt, ist einer jener Ultramontanen, die durch Eifer ihre Vergangenheit wieder gut zu machen suchen. Er begann seine Carriere mit einer Mission nach Rom, die er vom Könige Louis Philippe im Jahre 1847 übernommen hatte, um die Auflösung des Jesuitenordens beim Papste durchzusetzen. Msgr. de Bonnechose gilt für einen sehr gewandten Mann, in der Antwort auf Roulands Rede legte er Proben davon ab, aber schließlich ließ er sich auf Ableugnungen ein, welche ihn und seine Vertretenen in ein Licht stellen, das nichts weniger als vortheilhaft ist. Msgr. de Bonnechose hatte auf eine Reihe von Angaben zu antworten, auf die Rouland als Thatsachen sich berief. Der ehemalige Cultusminister sprach von Umtrieben, Uebergriffen, Angebereien in Rom und dergleichen, welche in gewissen Sprengeln vorgekommen seien; sein Gegner, der Cardinal, leugnete das alles ab und stieß unter allgemeiner Aufregung und unter Beifallsruf auf einigen Bänken die Drohung gegen Rouland aus, „er solle diese Rede einst noch tief bereuen!" Die Sitzung ward eine Viertelstunde vertagt. Rouland erklärte in der zweiten Hälfte der Sitzung nun, als Senator habe er ein Recht, über die politische und religiöse Lage des Landes die Wahrheit zu sagen; um dem Senate aber über mehrere seiner Angaben sofort den rechten Mann zu stellen, fordere er den Marquis v. Lavalette auf, sich zu äußern, ob er, Rouland, oder der Cardinal Thatsachen angeführt habe. Der französische Diplomat, um dessen Depeschen aus Rom es sich handelte, erklärte hierauf, daß die Pflichten des Botschafters in Betreff der Discretion zwar sein Amt überdauern, doch müsse er erklären, daß, wenn er in seinen Depeschen eine Thatsache als wahrscheinlich bezeichnet, sie wahrscheinlich sei, und wenn er etwas als wahr bezeichnet habe, es wirklich wahr sei. Das sagt genug. — Heute wurde im Senat die Diskussion über den § 13 der Adresse fortgesetzt. Senator Bonjean ergriff das Wort, um die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, wie sie durch das Concordat von 1802 geregelt sind, vom politischen Standpunkte aus zu beleuchten. Der Redner, strenger Gallikaner wie Rouland, nimmt die Ausführungen des ehemaligen Cultusministers wieder auf; er verlangt von der Regierung, die Gesetze ausführen zu lassen, welche die Gesellschaft Jesu aus Frankreich ausschließen, deren Existenz und Einfluß ihm im höchsten Grade gefährlich erscheinen. Der Erzbischof Darboy von Paris ergreift nach ihm das Wort. Er stellt sich entschieden auf den gallikanischen Standpunkt, billigt ohne Rückhalt die organischen Artikel des Concordats und sagt sogar, daß, wenn diese Artikel nicht existirten, man sie machen müsse. Seine Worte werden sehr beifällig von der Versammlung aufgenommen.

[Die Ernennung des Herzogs von Albufera] — einstweilen allerdings blos zum Vice-Präsidenten des gesetzgebenden Körpers — scheint gewiß zu sein. Schneider wird zum Senator befördert, jedoch seinen Auszug aus dem Palais Bourbon in das Palais du Luxembourg erst bewerkstelligen, nachdem er die Adreßdebatte geleitet. Albufera wird während der Verhandlung über eines der Amendements präsidiren. Gelingt sein Debut, so wird er Präsident.

[Verschiedenes.] Die „Opinion nationale" findet es taktlos, daß Rouher an Morny's Grabe das Lob des 2. Dezember gesprochen und dadurch viele Zuhörer verletzt habe. „Zugegeben — meint sie — daß der 2te Dezember eine Nothwendigkeit war, so war es doch eine traurige Nothwendigkeit; man könne, wie es der Kaiser durch die allgemeine Abstimmung gethan, dieselbe amnestiren lassen, doch man solle sich ihrer nicht rühmen!" — Die verwittwete Herzogin von Morny hat auf telegraphischem Wege die Bei-

leidsversicherungen des Kaisers von Rußland aus Petersburg und der Kaiserin Marie aus Nizza erhalten. Von Seiten der französischen Regierung wird ihr eine Staatspension von 100,000 Fr. ausgesetzt werden. — Prof. Robin, der die Leiche Morny's secirt hat, soll erklärt haben, daß das Gehirn des Verstorbenen 1532 Gramm, d. h. 232 Gramm mehr als ein Durchschnittsgehirn gewogen habe. — Das „Leben Cäsars" findet guten Abgang, jedoch nicht in dem Maße, als man erwartet hatte. Die eigentlichen Imperialisten sind außer sich über den Fehler, den der Kaiser durch Veröffentlichung seines Werkes begangen habe; er habe dadurch sich einer böswilligen, feindseligen Kritik wehrlos ausgesetzt. Zu dieser „böswilligen" Kritik gehören vor Allem die „Propos de Labienus", welche Alles übertreffen, was seit „Napoleon dem Kleinen" gegen den Herrscher Frankreichs geschrieben worden ist. Man hatte sich gewundert, daß die kleine Schrift fast acht Tage lang unbehelligt verkauft werden durfte; endlich gestern ist sie denn mit Beschlag belegt worden. Der Verfasser, ein Privatlehrer im Quartier latin, ist mit einer Klage wegen Majestätsbeleidigung bedroht. — Der Kaiser ist sehr ungehalten über die Mittelmäßigkeit der englischen Uebersetzung seines Werkes.

Paris, 16. März. [Aus Algier] bringt der heutige „Moniteur" Depeschen, welchen zufolge die Schilderungen von der angeblich in der Colonie herrschenden Aufregung als stark übertrieben erscheinen. Doch werden die verdächtigen Kabylenstämme scharf überwacht. Es sind Truppen nach Bugia, das ernstlich bedroht erscheint, gesandt worden, nur verhinderte der schlechte Zustand der Wege die Colonnen, in die Berge des Babor einzudringen, welcher der eigentliche Herd der aufständischen Bewegung ist.

Großbritannien.

E. C. **London**, 15. März. [In der gestrigen Oberhaussitzung] nahm der Marquis of Westmeath das Wort, um die Regierung zu tadeln, weil sie wegen der gewaltsamen Entfernung der Nonne Mary Ryan nach Belgien nicht thätiger eingeschritten sei. Er hält die Abführung für das Werk einer Verschwörung, die von einer sich „Generalvicar von Westminster" betitelnden Person angezettelt worden sei. Earl Russell erwidert, das Gutachten der zu Rathe gezogenen Kronjuristen laute dahin, daß die gewaltsame Entfernung irgend eines Menschen aus dem Lande gesetzwidrig sei. Was den speziell vorliegenden Fall betreffe, so habe der britische Gesandte aus Brüssel gemeldet, daß die elternlose und geisteskranke Nonne Ryan in einer gut geleiteten Heilanstalt in Brügge wohl gepflegt werde. Es scheine daher nicht zweckmäßig, sie von dort wieder abholen zu lassen. Der Earl of Malmesbury sagt, er könne dem Staatssecretär des Auswärtigen keinen Vorwurf machen, allein da die Oberin eines Klosters in Folge der Abgeschlossenheit von der Welt, wozu sie ihr Gelübde zwinge, möglicherweise das Gesetz nicht kenne, so wäre es das Amt des Staatssecretärs des Innern gewesen, den Klosterleuten einige Gesetzkunde beizubringen.

[In der gestrigen Unterhaussitzung] fragte Cochrane den Unter-Staatssecretär des Auswärtigen, ob die Regierung etwa vorhandene Correspondenzen mit der griechischen Regierung über die Pensionen früher auf den jonischen Inseln angestellter britischer Offiziere vorlegen werde. Layard antwortete bejahend. Ein Antrag Sir Fitzroy Kelly's auf Niedersetzung eines Sonderausschusses zur Prüfung der Ansprüche des Prinzen Azim Dschah auf den Titel und die Würde eines Nawab von Karnatic (das indische Land Karnatic bildet den größten Theil der Präsidentschaft Madras und gerieth im Jahre 1801 durch einen mit Azim-Ul-Dohlaw, dem damaligen Nawab, abgeschlossenen Vertrag factisch in den Besitz der ostindischen Gesellschaft) wurde mit 53 gegen 38 Stimmen verworfen.

[Zum Kriege zwischen Brasilien und den La-Plata-Staaten.] Das Ministerium des Auswärtigen hat folgende Bekanntmachung erlassen, datirt vom 14. März:

„Es wird hiermit durch Earl Russell, Ihrer Majestät ersten Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten, allen Eigenthümern und Capitänen britischer Handelsschiffe zur Kenntniß gebracht, daß Feindseligkeiten ausgebrochen sind und nun fortgeführt werden von Seiten gewisser Parteien, die im Aufstande gegen die Regierung der Republik Uruguay begriffen sind, und zwischen den Staaten Uruguay und Paraguay und Brasilien, und daß allen britischen Fahrzeugen, die nach irgend welchen Häfen oder Plätzen am La Plata, an den Flüssen Parana, Uruguay und Paraguay oder nach dazugehörigen Häfen oder Plätzen abgehen oder mit denselben Handel treiben, hiermit aufs Strengste verboten wird, nach und aus erwähnten Häfen und Plätzen Munition oder Kriegsartikel irgend welcher Art zum Gebrauche irgend eines der genannten Staaten oder Parteien während der Fortdauer solcher Feindseligkeiten einzunehmen oder zu überbringen. Und es wird hiermit fernerhin zur Kenntniß gebracht, daß irgend ein Schiff, welches Munition oder Kriegsgegenstände, welcher Art auch immer, in solcher Weise überbringen sollte, sich der Ausübung der Rechte kriegführender Parteien, seitens der obgenannten Staaten oder Parteien, aussetzt und gleichermaßen den Strafen, welche auf eine Verletzung der Neutralität Ihrer Majestät gesetzt sind."

[Zum Strike in Nord-England.] In Newcastle bat eine Conferenz zwischen einer Deputation der Eisenbahnarbeiter des Nordens und dem Comite der Eisenhüttenbesitzer stattgefunden, bei welcher mehrere Punkte zur Sprache kamen und discutirt wurden. Die Deputation der Arbeiter wiederholte die Versicherung, daß sie den Strike in Nord-Staffordshire nicht unterstützen wolle. Die Besprechung nahm zuletzt die praktische Form des Vorschlages an, daß die Fabrikanten des Nordens gepuddeltes Stangeneisen nach Nord-Staffordshire senden und somit (da die Puddler in Nord-Staffordshire die Ursache zu den Zerwürfnissen gegeben haben) die Wiedereröffnung der Hammerwerke ermöglichen sollten, während die Arbeiter aller andern Districte keine Hindernisse in den Weg zu legen sich verpflichteten. Die Executiv-Comite's der Arbeiter von Gatesley und Boierley-hill werden nun am Freitag mit den Hüttenbesitzern des Nordens und von Staffordshire in York zu einer zweiten Conferenz zusammentreten, um das erwähnte Arrangement zum Abschlusse zu bringen. Man hofft, daß auf diesem Wege die Streitigkeiten beseitigt und, was die große Mehrzahl der Leute betrifft, die Arbeitseinstellung zu Ende gebracht werde. — Newcastle und der ganze District sieht dem Ausgange der angeknüpften Verhandlungen mit gespannter Erwartung entgegen. Einstweilen herrscht überall noch Ordnung und Ruhe; sollte die Beschäftigungslosigkeit der Arbeiter jedoch von längerer Dauer bleiben, so fürchtet man bedenkliche Friedensstörungen.

[Die Königin] besuchte gestern das in Brompton befindliche Hospital für Brustleidende, zu dem Prinz Albert im Jahre 1814 den Grundstein legte. Unter den 210 Insassen der Anstalt wurden die lebenden Trümmer des berühmten Reiterangriffs von Balaklawa mit der besonderen Aufmerksamkeit Ihrer Majestät beehrt.

[Die Prinzessin von Wales] wird nur dem nächsten Drawing-room noch präsidiren, mit der Abhaltung der folgenden ist die Prinzessin Alice von Hessen oder die Prinzessin Helene betraut. (Die Prinzessin von Wales sieht im Laufe des Sommers ihrer Niederkunft entgegen.)

Dänemark.

† **Kopenhagen**, 13. März. [Die Cabinetskrisis. — Kriegsentschädigungsgelder.] Die Gerüchte hinsichtlich des Eintritts einer Ministerkrisis gewinnen an Kraft, und es wird in unterrichteten Kreisen mit Bestimmtheit versichert, daß der dem König persönlich befreundete Justizminister v. Heltzen, welcher selbstverständlich im Cabinet bleiben würde, sich bereits als Nachfolger des Geheimeraths Bluhme in der Eigenschaft eines Ministers des Aeußern das Haupt der conservativen Partei, den in der Provinz Jütland reich begüterten Grafen Frys-Frysenborg, gesichert haben soll. Andererseits wird der jetzige Minister ohne Portefeuille, Herr v. Quaade, als Minister des Aeußern, und der zweite Minister ohne Portefeuille, Graf Carl Moltke, als Ministerpräsident genannt, während zum Nachfolger des Finanzministers David nach Einigen der Bankdirector Haagen, nach Anderen der vor wenigen Tagen von dem Vorstande der Nationalbank zum Mitdirector gewählte Kanzleirath Nyholm designirt sein soll. — Wie beträchtlich die Totalsumme sein wird, welche die dänische Staatskasse den kriegsbeschädigten Jütländern bezahlen muß, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß allein der Stiftsamtmann von Aalborg für seinen District 358,985 Thlr. beansprucht.

Schweden.

** **Stockholm**, 11. März. [Gerichtliche Untersuchung wegen des Straßenunfugs. — Hr. Demontowicz abgereist. — Die russische Regierung für die finnländische Sprache.] Die hier an den drei ersten Abenden der Woche in bedeutenderem Umfange stattgehabten Straßenunruhen haben eine sehr umfangreiche gerichtliche Untersuchung zur Folge gehabt, und es wird ferneren Zusammenrottungen durch Militärpatrouillen vorgegriffen, welche allabendlich die Straßen der Hauptstadt durchziehen. — Der zur Zeit des polnischen Aufstandes wiederholt von mir genannte Bevollmächtigte der ehemaligen polnischen Nationalregierung für die drei nordischen Königreiche, Hr. Demontowicz, hat in diesen Tagen Stockholm verlassen und sich über Gothenburg in das Ausland begeben. — Aus Helsingfors wird hierher gemeldet, daß der russische Kaiser die Berechtigung des vorjährigen Beschlusses des finnländischen Landtages hinsichtlich der Einführung der Landessprache als Gerichtssprache anerkannte, d. h. sanctionirte, so daß jetzt nicht länger die willkürliche Anstellung von russischen Beamten in Finnland erfolgen kann.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. März. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Diak. Neugebauer, 9 Uhr; St. Maria-Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, 9 Uhr; St. Bernhardin: Propst Schmeidler, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Divisionsprediger Freyschmidt, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pred. Kristin 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Dondorff, 9 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Eccl. Etzler, 8½ Uhr; Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr; akademischer Gottesdienst: Prof. Dr. Meuß, 11 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Subsenior Herbstein, 1¼ Uhr; St. Maria Magdalena: Subsenior Weingärtner, 1¼ Uhr; St Bernhardin: Diak. Hesse, 1½ Uhr; Hofkirche: Kand. Reche, 2 Uhr; 11,000 Jungfr.: Pred. Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Rector Freher, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr.

Passions-Predigten: St. Elisabet: Pastor Girth, Mittwoch 2 Uhr; Diak. Gossa, Freitag 2 Uhr. St. Maria Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, Mittwoch 2 Uhr; Diak. Dr. Gröger, Freitag 2 Uhr. St. Bernhardin: Propst Schmeidler, Mittwoch 2 Uhr; Senior Dietrich, Freitag 2 Uhr. Hofkirche: Pastor Faber, Donnerstag 9 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, Mittwoch 2 Uhr. St. Barbara: Rector Freher, Mittwoch 8 Uhr. Krankenhospital: Pred. Dondorff, Mittwoch 9 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, Mittwoch 8 Uhr. St. Trinitatis: Pred. David, Dinstag 8½ Uhr. St. Salvator (in der Trinitatiskirche): Eccl. Etzler, Mittwoch 8½ Uhr. Armenhaus: Kand. Günther, Mittwoch 8½ Uhr.

Die kirchliche Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs wird Mittwoch den 22. März in der Kirche zu St. Elisabet mit der Wochenpredigt verbunden, in den übrigen Kirchen aber, wie bisher, um 9 Uhr durch liturgischen Gottesdienst begangen werden.

Am 8. März empfing durch General-Superintendent Dr. Erdmann die Ordination: Kandidat Paul Emil Karl Fedor Peisker, berufen als Pfarr-Vikar der evangelischen Kirche, zunächst nach Hönigern, Kreis Namslau.

—* [Die Beerdigung] des am Donnerstag verstorbenen Historienmalers Hamacher findet morgen (Sonntag) Vorm. 11 Uhr auf dem Michaeliskirchhof statt. Die, anderen Zeitungen entlehnte Notiz, der Fürstbischof habe den Hingeschiedenen auf dem Sterbelager besucht, bestätigt sich nicht. Es wird jetzt bekannt, daß der Kirchenfürst selbst durch Unwohlsein ans Zimmer gefesselt war.

** [Besitzveränderungen.] Die mährische Brüder-Gesellschaft zu Gnadenfrei wird am hiesigen Ort einen Betsaal erbauen, und ist zu diesem Zweck von dem Vorstand derselben bereits gestern das Grundstück Vorwerksstraße Nr. 26 und 26a., bisher dem Feilenhauermeister Schenk gehörig, für den Preis von 19,000 Thlr. angekauft worden. — Grünstraße Nr. 13, Verkäufer: Frau Schwinge, Käufer: Herr Oberamtmann Haacke. — An der Märkischen Eisenbahn, „Zur Juliusburg", Haus ohne Nummer, Verkäufer: Herr Maurerpolirer Heimann, Käufer: Herr Gastwirth H. Kutzner. — Neue Graupenstraße Nr. 2, Verkäufer: Herr Particulier Wilh. Sachs, Käufer: Herr Oberamtmann Schmidt aus Posen. Berlinerplatz und Nicolaistadtgraben-Ecke Nr. 6d. und Nr. 6e., Verkäufer: Herr Particulier J. Henning, Käufer: Herr Kaufmann P. Reimann, Commissions-, Speditions- und Baumaterialien-Geschäft.

—* [Sehenswürdigkeiten.] An der Promenade hat sich eine neue circusartige Halle erhoben, welche morgen ihre Pforten eröffnen wird. Eine Schaubühne, wie man sie für dergleichen Zwecke nicht besser wünschen kann, ist hergerichtet; bescheidene, jedoch nicht unberühmte Künstler werden dort (gegenüber der Weberbauer'schen Brauerei) auftreten. Die possirliche Gesellschaft von Affen, Hunden 2c. ist bereits gestern angelangt, und morgen sollen die Vorstellungen beginnen.

[Abschieds-Souper.] Vorgestern Abend fand im Zettlitz-Hotel ein Abschieds-Souper statt, welches von den Stammgästen der dortigen Restauration arrangirt war. — Humoristische Vorträge und andere Scherze wechselten mit Toasten auf den scheidenden Herrn Schelcher ab und hielten die zahlreiche Gesellschaft bis zum frühen Morgen in der heitersten Stimmung zusammen. Ein silberner Pocal, von einem Mitgliede der Gesellschaft Herrn Schelcher dedicirt, machte, zum öftern mit schäumendem Champagner gefüllt, die Runde.

=bb= [Oder.] Seit unserem letzten Berichte ist das Wasser der Oder um 6" gefallen. Der Oberpegel zeigte heute Mittag 3 Uhr 15' 10", der Unterpegel 3'. Die Nachrichten aus Oberschlesien melden ein constantes Fallen des Wassers. Das Eis hat zwar offene Stellen, doch dürfte bei solcher Witterung, wie wir sie jetzt haben, der Eisgang schwerlich diesen Monat erfolgen. — Die wilden Gänse, Enten und andere Zugvögel nehmen ihre Wanderzüge seit 3 Tagen wieder in südlicher Richtung, und soll dieses auf andauernde strenge Witterung deuten.

η. Die Oder wird von Wagehälsen immer noch als Passage benutzt, indem oberhalb des sog. Schlundes die eisfreie Stelle am Rande der Oder durch ein Brett überbrückt ist, dem ein anderes auf der Ufergasse entspricht. Als gestern gegen Abend eine Frau mit einem Knaben an der Hand das Wagestück unternahm, verlor sie das Gleichgewicht und fiel ins Wasser, wobei sie jedoch die Geistesgegenwart hatte, das Brett zu erfassen und festzuhalten. Das Jammergeschrei des Kindes rief mehrere Männer herbei, welche die Frau retteten. Der Umstand, daß durch diese Art der Passage ein bedeutender Umweg erspart wird, verführt noch viele zu dem lebensgefährlichen Wagstück und die Weisungen der Polizeibeamten werden meist nur so lange beachtet, als sie selbst anwesend sind.

[Bigamie.] Im Laufe des vorigen Herbstes wurde der Posterpedient H., ein Mann von beinahe 40 Jahren, von H. nach Berlin versetzt, und hinterließ in H. eine Frau mit 2 Kindern von 8 resp. 3 Jahren, welche er bald nachkommen zu lassen, die Absicht hatte. In Berlin gerirte sich H. jedoch als unverheirathet, und machte auch die Bekanntschaft eines 19jährigen hübschen Mädchens aus anständiger Familie, welches er zu heirathen beschloß. Zu diesem Behufe schrieb er vorerst an seine Frau in H. einen Brief, theilte ihr seinen Entschluß mit, und forderte sie auf, die Scheidung von ihm zu beantragen. Dieselbe fand jedoch keinen Grund zu diesem Verlangen, und kam deshalb dem Wunsche ihres Mannes nicht nach. Dies hielt jedoch den H. nicht ab, seinen Plan in's Werk zu setzen. Er verschaffte sich (auf welche Art ist noch nicht ermittelt) die nöthigen Papiere, und ließ sich mit erwähnter jungen Dame in der vergangenen Woche trauen. Die rächende Nemesis folgte ihm aber auf dem Fuße nach. Eine Stunde nach der Trauung, als bereits alle Hochzeitsgäste beisammen waren, erhält die junge Frau einen Stadtpost-Brief, in welchem ihr das Verhältniß des H. geschildert wird. Man kann sich den Schreck der erst aus der Kirche heimkehrenden Braut und der Hochzeitsgäste denken, als H. die Angaben des Briefes bestätigte. Den gerechten Zornausbrüchen der hintergangenen Braut und deren Angehörigen entzog sich der Doppel-Ehemann durch schleunige Flucht, und hat sich bis heutigen Tages noch nirgends blicken lassen. Man vermuthet, daß er sich das Leben genommen hat. Am Dinstag ward der ersten Frau in H. die Kunde von der That ihres Mannes mitgetheilt. Dieselbe befindet sich übrigens nebst ihren Eltern in ziemlich gut situirten Verhältnissen; auch hatte deren Vater die Amts-Caution für den Schwiegersohn erlegt. Dagegen lebt die Mutter des H. in H. in sehr dürftigen Verhältnissen, und ist jetzt um so mehr zu beklagen, als sie größtentheils von den Unterstützungen ihres Sohnes ihren Unterhalt bestritt.

Breslau, 18. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: aus der Kajüte eines am neuen Packhofe liegenden Oderkahns eine silberne Uhr mit Schildkröten-Gehäuse; Schweidnitzer-Straße Nr. 8 ein Frauenkleid von schwarzem karrirtgemusterten Taffet, ein Crep-Baregekleid und ein blaugrauer Burnuß mit Sammetbändern besetzt; Grünebaumbrücke Nr. 2 ein schwarzer Düffelüberzieher mit seidenem Futter, ein Mannsrock von blauem Stoff mit buntfarbigem wollenen Futter und Sammetkragen und ein brauner Tuchrock; Ziegengasse Nr. 6 zwei schwarze Tuchröcke, ein Paar neue braunkarrirte Buckskin-Beinkleider, eine Weste von Düffel mit Steinkohlen-Knöpfen und eine mit Perlen gestickte Cigarrentasche.

polizeilich mit Beschlag belegt: ein Havelock von schwarzem genarbtem Düffel, ein röthlichgrauer Bukskin-Pelissier, gez. 63,715, ein schwarz und rothgrau gemusterter Bukskinrock mit schwarz karrirtem, halbseidenem Futter, eine grau, roth und schwarz gestreifte und eine grau und schwarz karrirte Bukskin-Weste, ein Paar blaue Bukskinhosen, gez. 9,170 G. gl., ein Paar Beinkleider von rothgrau und schwarz karrirtem Buckskin, gez. 6981 G., 1 Paar Gummihosenträger mit grünen Reifen, ein schwarzseidener Hut, ein schwarzer Filzhut, eine silberne Ankeruhr mit Goldrand, auf der Rückseite eine Landschaft eingravirt, eine bronzirte Doppel-Uhrkette, eine Cigarrenspitze, oberhalb schwarz und unterhalb weiß, gez. E. A. ½, ein Taschenmesser mit weißer Beinschale und zwei Klingen, eine gebrauchte schwarze Brieftasche, ein neues dunkelgrünes Portemonnaie mit äußeren Seitentäschchen und Stahlschloß, und eine neue buntgestreifte gewöhnliche Reisetasche mit schwarzem Kittaifutter und ledernen Bügeln.

Gefunden wurde: ein Entree-Drücker, ein Muff und ein Shawl, ein Portemonnaie mit 22½ Sgr. Inhalt, ein Geldtäschchen, worin sich 9 Sgr. 2 Pf. und 12 Droschkenmarken befanden, ein blauseidener Schleier, ein braunledernes Portemonnaie, enthaltend einen Primawechsel über 50 Thlr. auf Griebsch lautend, 15 Sgr. 3 Pf. baares Geld und eine kleine Muschel, ein schwarzseidener Damenkragen.

Angekommen: Wachtel, k. k. Hofopernsänger nebst Familie aus Wien. Tschernikow, k. k. russ. Staatsrath aus Kiew. (Pol.- u. Fr.-Bl.)

△ **Liegnitz**, 18. März. [Tagesbericht.] Ihre neuliche Mittheilung über Vermehrung der Geschäftslokale der hies. kgl. Regierung müssen wir dahin berichtigen, daß nicht die Wohnungsgelasse des Herrn Regierungsraths v. Minutoli, welche derselbe auch nach seiner Pensionirung beibehält, sondern die darunter befindlichen früheren Kasernen-Räume, durch einen Ueber- resp. Ausbau mit den übrigen Geschäftslokalen der königl. Regierung in Verbindung gebracht und denselben zugeschlagen werden sollen. — In gestriger Conferenz der Mitglieder des Directorii der Taubstummen-Anstalt, kamen namentlich die Etats-, überhaupt die Finanzverhältnisse zur Sprache. Dieselben gestalten sich äußerst günstig. Während der Etat pro 1864 neben dem Besitze eines noch nicht ganz schuldenfreien Grundstückes, ein Kapitalvermögen von ca. 7000 Thlr. nachweist, ergiebt der Etat pro 1865 ein solches von beinahe 11,000 Thlr und den Besitz eines völlig entlasteten Grundstückes. Die Theilnahme, deren sich die Anstalt von nah und fern zu erfreuern hat, ist fortwährend im Steigen. Die durch den Tod des Anstalts-Directors Hahn erledigte Stelle ist durch den Herrn Kratz ersetzt worden und dessen Einführung erfolgt. Die anderen beiden Lehrer haben Gehalts-Erhöhungen erfahren. — Bezüglich unserer Schafschau haben wir noch nachzutragen, daß dieselbe auch in finanzieller Beziehung zufriedenstellende Resultate ergeben hat. Die Ausgaben sind durch die Einnahmen vollständig gedeckt und war es nebenbei noch möglich, den bei der Schau beschäftigt gewesenenen Beamten und sonstigen Personen anständige Honorare zu gewähren.

ʒ **Neumarkt**, 17. März. [Gasbeleuchtung. — Vorschußverein.] Mit der Verwirklichung der Gasbeleuchtung unserer Stadt ist man einen Schritt weiter gekommen. Ein Techniker hat dem Magistrat seine Dienste angeboten und bereits einen Plan entworfen. Die Stadt wird wahrscheinlich nicht selbst die Anlage und Einrichtung übernehmen, vielmehr der Techniker unter einjähriger Garantie damit betraut werden. Jedenfalls ist dies für die Stadt am vortheilhaftesten. — In Canth hat sich, wie wir hören, in jüngster Zeit ein Vorschußverein, mit welchem ein Sparverein verbunden, gebildet. Wir hätten demnach drei Vorschußvereine im Kreise, hier, zu Kostenblut und in Canth.

⊙ **Hermsdorf u. K.**, 17. März. [Kreisrichter Haucke.] Der Vorstand der hiesigen Kreisgerichts-Commission, Hr. Kreisrichter Haucke, ist vom 1. April ab als Staats-Anwalt nach Luckau versetzt. Die allgemeine Liebe und Hochachtung, welche der Scheidende sich durch ein 6½jähriges Wirken nicht nur bei dem Beamtenpersonal, sondern auch bei den Gerichtseingesessenen zu erwerben verstand, lassen seinen Abgang von hier schmerzlich empfinden.

△ **Reichenbach**, 18. März. [Verbrechen.] In der letzten öffentlichen Sitzung der Criminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichtes wurden zwei Knechte aus Langenbielau wegen einer brutalen Mißhandlung ihres Dienstherrn verurtheilt. Der Dienstherr hatte häufig Veranlassung zu Verweisen gehabt, und die Knechte suchten sich dadurch zu rächen, daß einer den Dienstherrn festhielt, während ihm der zweite einen Finger beinahe völlig abbiß. — In voriger Woche entstand bei einem Tanzvergnügen im Wirthshause zu Dreißighuben ein Streit, bei welchem der Weber Tauch so schwere Verletzungen davontrug, daß er nach einigen Tagen starb. Die Thäter, 2 Knechte aus Dreißighuben, sind verhaftet worden, nachdem die gerichtliche Obduction erwiesen hatte, daß der Tod des 2c. Tauch in Folge jener Mißhandlungen erfolgt ist.

△ **Schweidnitz**, 17. März. [Stadtverordneten-Versammlung. — Jahrmarkt.] Die gestrige Versammlung, welche sowohl von den Mitgliedern, als auch von dem Publikum zahlreich besucht war, bot des Interessanten zu viel, als daß dies stillschweigend übergangen werden könnte. Vorerst wurde beschlossen, die beiden unteren Klassen der hiesigen evangel. Mädchenschule zu theilen und die Lehrerstellen an den zu errichtenden Parallelklassen durch geprüfte Lehrerinnen mit einem Jahres-Gehalt von je 200 Thlr. zu besetzen. Eine weitere Theilung der nächsthöheren Klassen steht in Bälde bevor. – Der zweite wichtige Beschluß war der: das Gehalt des zu wählenden Directors für das hiesige Gymnasium unter Wegfall aller Neben-Einkünfte auf 1350 Thlr. zu normiren, wovon derselbe nur eine Miethsentschädigung von 135 Thlr. für die sehr schöne Amtswohnung zu entrichten hat. — Der von der hiesigen Schützengilde erbetene Zuschuß von 500 Thlr. zu dem am 9., 10. und 11. Juli c. hier abzuhaltenden Provinzial-Schützenfest wurde einstimmig gewährt. — Eine lebhafte Debatte dagegen rief die Rechnungs-Legung über den Bau der Brettschneidemühle an der Milmich bei Leutmannsdorf hervor, zu welchem Bau von Seiten der Versammlung incl. einer Nachbewilligung 3623 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf. genehmigt, dagegen 9514 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. verausgabt worden sind. Die Versammlung entschied sich bei der Erheblichkeit der Etat-Ueberschreitung auch heut noch nicht für die Nachbewilligung der verausgabten Summe, sondern machte solche davon abhängig, daß die Kommission, welche zu diesem Behufe gewählt wurde, sich die Ueberzeugung von der Rentabilität des Unternehmens verschafft und darüber in der nächsten Sitzung der Versammlung genauen und befriedigenden Aufschluß giebt. — Der Jahrmarkt hat unter der Ungunst der Witterung bedeutend gelitten; und dürften deshalb die fremden Verkäufer denselben sehr unbefriedigt verlassen. Auffallend ist es, daß unser Viehmarkt, welcher stets Mittwoch stattfand, diesmal im Kalender auf den Freitag angesetzt war. Wir hatten dadurch an beiden Tagen Märkte; nur daß heut Käufer fast gänzlich fehlten. Solche Aenderungen sind einem erst im Entstehen begriffenen Markt nicht günstig; namentlich, wenn sie vorher nicht genügend oder gar nicht publicirt werden.

* Eine später an uns gelangte Mittheilung unseres α-Correspondenten berichtet aus der am 16. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung noch folgendes: „Die königl. Regierung hatte vorgeschlagen, die Ueberschüsse der städtischen Sparkasse in Höhe von 3149 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf. wiederum der hiesigen Armenkasse zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde zum Beschluß erhoben und zwar namentlich deshalb, weil die Erfahrung vielfach lehrt, daß die Verwendung dieser Ueberschüsse entweder zur Gewährung eines höheren Zinssatzes an die Sparer oder zur Vertheilung von Spar-Prämien nicht die gehofften Resultate liefert. — Ferner hatte die Regierung den Vertheilungsplan der zum Centralfonds der Irren-, Taubstummen- und Erziehungs-Anstalten aufzubringenden Summe der Kommune zugehen lassen, nach welchem die Stadt Schweidnitz in diesem Jahre 160 Thlr. 11 Sgr. mehr, als sonst, aufzubringen hat. Diese Summe wurde bewilligt.

△ **Brieg**, 17. März. [Communales.] Aus den Verhandlungen der heutigen Stadtverordneten-Sitzung, die von dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Dr. Basset eröffnet worden war, hebe ich, als von allgemeinerem Interesse, Folgendes hervor. Nachdem der Herr Vorsitzende der Versammlung darüber Mittheilung gemacht hatte, daß die R. Schärff'sche Gewerbehaus-Stiftung die allerhöchste Genehmigung erhalten habe, ward zu der Wahl des Vorstandes nach den vom Stifter gemachten Vorschlägen geschritten, resp. der Versammlung die Personen namhaft gemacht, die letzterer derzeitig als Vorstands-Mitglieder gewünscht hat. Demzufolge soll der Vorstand jedesmal aus einem Mitgliede der R. Schärff'schen Familie, aus 2 Mitgliedern des hies. Magistrats, 2 Mitgliedern der hies. Stadtverordneten-Versammlung, 2 Mitgliedern des hies. Handwerkerstandes oder Fabrikbesitzern und 1 Lehrer der hies. Prov.-Gewerbeschule bestehen. Die gegenwärtigen Mitglieder des Vorstandes sind demnach folgende: der Stifter Herr Fabrikant R. Schärff, die Herren Bürgermeister Dr. Riedel, Stadtrath Bergner, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Basset, Stadtverordneter Zimmermeister Süß, Fabrikbesitzer Stadtrath Schönfelder, Tischlermeister Geittner und Gewerbeschul-Direktor Nöggerath. — Eine andere Vorlage, die Weiterlegung von Trottoir-Platten auf den Bürgersteigen, rief lebhaftere Debatten hervor, da die Ansichten einzelner Mitglieder darüber, wo die

Nothwendigkeit der Plattenlegung am schärfsten hervortrete, mehrfach auseinander gingen. Schließlich einigte man sich doch dahin, fast durchweg dem abgegebenen Kommissionsgutachten beizutreten. Demnach wird bei Umpflasterung des nördlichen Theiles des Ringes der Bürgersteig daselbst mit einer zweiten Plattenreihe belegt werden. Ebenso werden, außer anderen Theilen der Stadt, diesmal auch die Vorstädte mit Legung von Granitplatten bedacht, und soll zunächst ein Theil des Bürgersteiges nach dem Bahnhofe zu auf diese Weise gangbarer gemacht werden.

=ch= **Oppeln,** 17. März. [Zur Tageschronik.] Unsere Stadtverordneten haben sich in der gestrigen Versammlung vorzugsweise mit dem angenehmen Geschäfte der Genehmigungen und Bewilligungen befaßt. So ist das etatsmäßige Gehalt der durch den bevorstehenden Abgang des Lehrer Pollak zur Erledigung kommenden und dem Lehrer Walter verliehenen vierten Stelle an der evangelischen Stadtschule um 25 Thlr. jährlich erhöht, die definitive Anstellung des seitherigen interimistischen Polizei-Büreau-Assistenten genehmigt und dem Stadtsekretär eine wohlverdiente Gehaltszulage von 50 Thlr. bewilligt worden. Ferner hat der Antrag des Magistrats auf Beschaffung einer neuen Rathsthurmuhr durch den Großuhrenfabrikanten Weiß in Groß-Glogau die Zustimmung der Stadtverordneten erhalten, und ebenso haben sich dieselben mit der Anschaffung von Gaskronen für den Rathhaussaal im Maximalwerthe von 540 Thlr. einverstanden erklärt. Diese neue Verschönerung unseres an und für sich stattlichen und in neuerer Zeit durch eine Restauration des Plafonds und der Wände verbesserten Rathhaussaales dürfte demnächst auch einen mit derselben in Einklang stehenden Ersatz der gegenwärtigen alten Sitze rc. im Gefolge haben. — Das hiesige Gasröhren-System soll nunmehr auch eine willkommene Erweiterung nach der durch die große Oder- (Jahrhundert-) Brücke von der Stadt getrennten Odervorstadt, und zwar unter Benutzung der gedachten Brücke für die Röhrenfortführung erfahren. Da die Brücke einen Aufzug zum Durchpassiren der mit Masten versehenen Schiffe hat, so wird die Gasröhrenverbindung mit der Stadtrohrleitung bei jedesmaligem Aufzuge durch eine geeignete Vorrichtung aufgehoben werden müssen. Damit aber während dessen für den Bedarf der Odervorstadt ein genügender Gasvorrath vorhanden bleibe, soll in derselben ein Gasbehälter etablirt werden, welcher mindestens so viel Gas enthält, als während des Durchpassirens eines Schiffes, resp. während Unterbrechung der Verbindung mit der Stadtrohrleitung für die Häuser der Odervorstadt erforderlich ist. — Am 12. August d. J. feiert der hiesige land- und forstwirthschaftliche Verein sein 25jähriges Stiftungsfest durch eine Thierschau und Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Geräthschaften. Es wird, wie wir hören, beabsichtigt, bis zur Höhe von 15,000 Stück, Aktienloose, welche zugleich als Eintrittskarte für alle Räume des Schaufestes, mit Ausnahme der zu erbauenden Tribüne, gelten, à 10 Sgr. auszugeben und den nach Bestreitung der Kosten des Schaufestes verbleibenden Betrag zur Anschaffung von Gewinngegenständen zu verwenden.

=a= **Ratibor,** 17. März. [Düppelsturmkreuze. — Schulenrevision.] Am 15. d. M. ist hierorts bei der Landwehrcontrolversammlung unter Anderem auch den Mannschaften bekannt gemacht worden, daß 18 Mann aus dem ratiborer Kreise — Reservisten und Landwehrmänner — den Sturm auf die Düppelschanzen mitgemacht haben, und daß einem Jeden von ihnen das Düppelsturmkreuz verliehen worden ist. — In den Tagen vom 26. d. M. bis 1. April wird Herr Schulrath Polomsky die katholischen Schulen der Stadt und des Kreises revidiren.

= **Kosel,** 18. März. [Frühlingsboten. — Eisstand.] „Zu Oculi da kommen sie" sagt der Jäger von den Schnepfen. Nun haben wir zwar morgen schon Oculi, und in diesem Jahre sogar etwas spät, aber dennoch zeigt sich von Schnepfen noch keine Spur. Desto lustiger ziehen wilde Enten und Gänse über unsere Gegend dem Norden zu, und die Singdrossel erheitert durch Gesang den Aufenthalt in unseren Wäldern schon seit mehreren Tagen. — Die Oder ist bei unserer Stadt eisfrei, oberhalb der letzteren dagegen steht das Eis in einer Ausdehnung von einer Meile bis gegen die ratiborer Kreisgrenze fest, und während man diese Eisfläche noch heute mit Pferd und Wagen passirt, ist man nicht weit davon, nämlich bei Dziergowitz, lebhaft beschäftigt, Schiffe mit den Erzeugnissen der näheren Eisenhüttenwerke zu befrachten. — Seit gestern Abend fällt wieder Schnee und — „Märzenschnee thut der Saate weh" sagt der Landmann.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 17. März. [Das Begräbniß des Erzbischofs] fand gestern Nachmittag statt. Der Andrang des Volkes war in den letzten Tagen ein so starker gewesen, daß die aufgestellten Polizei-Beamten dasselbe nur immer in Abtheilungen hinein- und herauslassen konnten. Der Andrang erreichte seinen Höhepunkt am gestrigen Nachmittage. Viele Tausende erfüllten den Platz von der Wallischei bis zur Schrodka. Um 5 Uhr setzte sich der Zug aus dem erzbischöflichen Palais in Bewegung, voran die ganze Geistlichkeit mit Kerzen, einen Psalm singend, dann der offene Sarg, getragen von 12 Geistlichen, darüber ein Baldachin, dann die Anverwandten des Erzbischofes und zum Schlusse Vertreter der gesammten königlichen und städtischen Behörden Posens, darunter auch der kommandirende General und der Oberpräsident, gleichfalls mit Kerzen und sonstige distinguirte Persönlichkeiten. Die Gewerke, welche bisher Spalier gebildet hatten, zogen dann mit in den Dom hinein. Hier wurde der Sarg auf einen hohen, schwarzen mit Silber beschlagenen Katafalk im Schiffe vor dem Altare niedergesetzt. Es brannten neben dem Katafalk unzählige Wachskerzen, außerdem die großen Kronleuchter. Die Bögen zwischen Mittelschiff und den Seitenschiffen waren schwarz drapirt. — Heute Früh strömten bereits zahllose Menschenmassen nach dem Dome hinaus, darunter die Gewerke mit wehenden Fahnen und der Rettungsverein. Bereits um 8 Uhr war der Dom vollkommen gefüllt. Vor allen Altären beteten Geistliche, und in der Marienkapelle (der dritten Kapelle rechter Hand), wo der Erzbischof neben dem Bischof Szoldrski (Mitte des 17. Jahrhunderts) beigesetzt werden wird, war bereits die Gruft geöffnet. (Ostd. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 18. März. [Börse.] **Die Börse war geschäftslos, obwohl die Stimmung sich fest behauptete; Course wenig verändert. Oesterr. Creditaktien 83⅞ bez., National-Anleihe 70¾ Br., 1860er Loose 84½ Br., Banknoten 90⅞—90⅝ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 169⅛ Gld., Freiburger 143½ bez., Kosel-Oderberger 62½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 82 Br. — Fonds unverändert.**

Breslau, 18. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe, fest behauptet, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21½ Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25—26½ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 19—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.**

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., pr. März und März-April 33½ Thlr. Br., April-Mai 33½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 34¼—⅜ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 35¼ Thlr. Br., Juli-August 36¼ Thlr. Br., September-Oktober 37¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 45½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 32 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 34¾ Thlr. Br., April-Mai 34¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. März 102½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco 12 Thlr. Br., pr. März 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., 11⅚ Thlr. Gld., März-April 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 12 Thlr. Br., Juni-Juli —, September-Oktober 11⅚ Thlr. Br. und Gld.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 12⅞ Thlr. Gld., 12¾ Thlr. Br., pr. März und März-April 12⅚ Thlr. Gld., April-Mai 13 Thlr. Gld., Mai-Juni 13⅞ Thlr. bezahlt, 13¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 13⅞ Thlr. Gld., Juli-August 13²³⁄₂₄ Thlr. bezahlt, August-September 14¼ Thlr. Br. und Gld., September-Oktober 14½ Thlr. Br.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

* **Breslau,** 18. März. [Börsen-Wochenbericht.] Das Geschäft in dieser Woche war minder belebt als in der vorigen, in der Haltung aber sind durchaus noch nicht solche erschütternde Symptome hervorgetreten, aus welcher eine herannahende Baisse zu folgern wäre.

Die eingetretenen Coursrückgänge betreffen nur diejenigen Spekulationspapiere, die in kurzer Zeit so ungewöhnlich rapide in die Höhe gingen; die Reaction konnte nicht ausbleiben, sie mußte schon durch Gewinnrealisirungen herbeigeführt werden. Immerhin aber muß zugegeben werden, daß die Hausse eine Unterbrechung erlitten hat, wenn auch nur durch Zurückhaltung der Spekulanten; die neuen Anleihen in Amerika und Italien mahnen zur Vorsicht; wir sollten aber meinen, daß sich die Börsen selbst am besten schützen könnten, wenn sie sich von der Spekulation in solchen Papieren fern hielten, Material ist ja außer diesen genügend vorhanden. Besondere hervorragende Momente sind aus dem Verlaufe des Geschäfts in dieser Woche nicht zu constatiren. Die Spekulanten verhielten sich passiv, und gewannen einzelne dadurch namentlich an der heutigen Börse Muße, der Versammlung zur Abwechselung und Erheiterung eine außergeschäftliche Vorstellung zu geben.

Oesterr. Effekten erlitten nur geringe Coursveränderungen:

Creditaktien	wurden à	83¾—84¼—83⅜,
National-Anleihe	„	71 —70½—70¾,
Loose von 1860	„	85¼—84½,
Loose von 1864	„	53¾—54,
Banknoten	„	91 —90⅝

gehandelt. In Eisenbahnaktien waren die Schwankungen beträchtlicher:

Oberschlesische	gingen von	171½—168¾—169⅛,
Freiburger	„ „	144¼—143½,
Kosel-Oderberger	„ „	63 — 64¼— 62½,
Tarnowitzer	„ „	82 — 82¼— 82,
Warschau-Wiener	„ „	64⅝— 66⅞— 66¼.

Fonds behaupteten sich fest, nur schlesische 3½proc. Pfandbriefe schließen ¼ pCt. niedriger. In Wechseln mäßiges Geschäft bei wenig veränderten Notirungen. Poln. Valuten steigend.

Monat März 1865.

	13.	14.	15.	16.	17.	18.
Preuß. 4proc. Anleihe	98½	98⅜	98⅝	98½	98½	98½
Preuß. 4½proc. Anleihe	102⅛	102⅝	102⅝	102½	102¼	102½
Preuß. 5proc. Anleihe	106¼	106¼	106⅜	106⅜	106⅜	106¼
Preuß. Staatsschuldscheine	91¾	91¾	91¾	91¾	91½	91¾
Preuß. Prämien-Anleihe	130	130	130	130	130	130
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	92½	92 5/12	92¼	92 5/12	92⅜	92¼
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	101¼	101¼	101¼	101¼	101¼	101⅛
Schles. Rentenbriefe	99⅜	99 7/12	99 7/12	99⅓	99⅜	99 7/12
Schl. Bankvereins-Antheile	109½	109½	109½	109½	109½	109½
Kosel-Oderberger	63	63⅝	64¼	64⅜	63¼	62½
Freiburger Stammaktien	144¼	144	144	143⅛	143¾	143½
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	171½	170¾	170½	168¾	169	169⅛
Oppeln-Tarnowitzer	82	82¼	82½	82¼	82	82
Neisse-Brieger	92¾	92¾	92¾	92½	—	
Russ. Papiergeld	80¾	80¼	80⅝	80⅝	80⅔	81¼
Oesterr. Banknoten	91	91	91	90⅝	90 7/12	90 7/12
Oesterr. Credit-Aktien	83¾	84¼	84	83¾	83⅜	83⅜
Oesterr. 1860er Loose	85½	85¼	85⅛	84⅝	84⅝	84⅛
Oesterr. 1864er Loose	53¾	53½	53⅝	53¾	54	54⅛
Oesterr. Silber-Anleihe	75	75	74⅞	74⅞	74⅞	74⅞
Oesterr. National-Anleihe	71	71	71	70½	70⅞	70¾
Amerikanische 1882er Anl.	56	55⅛	55⅝	55½	55¼	55⅜
Warschau-Wiener E.-A.	64⅝	65	66⅞	65½	66¼	66¼

Breslau, 18. März. [Zuckerbericht.] Es bleibt fortdauernd nichts Neues von Erheblichkeit über den Artikel Zucker zu melden. Bei mäßigen Umsätzen blieben auch diese Woche Preise behauptet und haben wir sonach keine nennenswerthe Preisveränderung hervorzuheben. (Bresl. Hdlbl.)

Eisenbahn-Zeitung.

† Glogau, 17. März. [Glogau-Liegnitzer Bahn.] Am Mittwoch fand hier eine Conferenz des Glogau-Liegnitzer Eisenbahn-Comite's statt. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, die Direction der Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft zu ersuchen, sobald als nur möglich eine General-Versammlung der Actionäre einzuberufen, damit diese wegen der Uebernahme des Baues der Eisenbahn von Liegnitz nach Glogau Beschluß fasse. Das betreffende Schreiben ist gestern zu Händen des Hrn. Ruthardt abgegangen und können wir mittheilen, daß dasselbe die Erklärung enthält, die Commune würde Alles thun, was der Ausführung des Projectes förderlich sein könnte. Was dagegen das liegnitz-sprottauer Project betrifft, so sollen die Aussichten für die Verwirklichung desselben nicht so günstig lauten, als man mehrfach behauptete, namentlich soll eine definitive Zusage zur Vornahme der Vorarbeiten nicht erfolgt sein. Es scheint, daß die Staatsregierung vorerst die Entschließung der Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft wegen Uebernahme des Baues der Bahn von Liegnitz nach Glogau abwarten will. Mit der Anspielung, von Hainau über Sprottau nach Sorau eine Eisenbahn auf Kosten des Staates bauen zu wollen, wird es wohl nicht so ernst gemeint sein. Ueberdies ist man in kaufmännischen Kreisen fest überzeugt, daß die Actionäre der Freiburger Eisenbahn den Bau einer Bahn von Liegnitz nach Glogau übernehmen werden, weil diese vollständig rentiren wird, um so mehr, als Aussicht vorhanden ist, daß von Lissa eine Eisenbahn nach Ostrowo zum Anschluß an die Breslau-Kalischer Bahn gebaut und dadurch die alte historische Verkehrsstraße aus Polen via Glogau wieder hergestellt wird. In Breslau findet am 30. d. M. eine Conferenz der Eisenbahn-Comite's Breslau-Kalisch und Lissa-Ostrowo-Kalisch statt, in welcher sich hoffentlich beide zu einem einzigen Comite vereinigen werden. Für die Strecke Lissa-Ostrowo-Kalisch sind in hiesiger Stadt vorläufig 90,000 Thlr. gezeichnet worden.*)

*) Uns ist von einer solchen Conferenz noch nichts bekannt. Wir glauben auch, daß jetzt, wo die Rechte-Oderuferbahn ihrer Ausführung so nahe zu sein scheint, leider von einer Breslau-Kalischer Bahn vorläufig keine Rede sein kann. D. R.

Vorträge und Vereine.

§§ Breslau, den 8. März. [Männerversammlung.] Das Thema, welches auf der gestrigen Tagesordnung der „alten städtischen Ressource" stand, war Art. 4 der Verfassung. Nachdem Herr Kaufmann Schlesinger als Vorsitzender die Versammlung eröffnet hatte, leitete Hr. Dr. Eger die Besprechung ein, sich hauptsächlich über den ersten Satz des genannten Artikels: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich," verbreitend. Redner erinnerte an die Entstehung der Vorschrift und die Uebertragung derselben aus der ursprünglichen in die octroyirte und nachmals revidirte Verfassung. Damals sah man noch keine Lücken; es wurden nur die organischen Spezialgesetze in Aussicht gestellt, jetzt will man sich überall mit Interpretationen helfen. In dem Art. 4 ist der uralte Kampf um die Gleichheit ausgetragen, so klar und deutlich, daß man glauben sollte, es könnte darüber gar kein Zweifel obwalten. Dennoch sind noch ganze Stände vor dem Gesetz nicht gleich. Als der Art. hingestellt wurde, traf er vorzugsweise die mediatisirten Herren. Die eximirte Gerichtsbarkeit hörte auf, aber sie wurde theilweise in dem J. 1854/55 durch neue Verträge mit ehemaligen Reichsunmittelbaren wieder eingeführt. Das Allg. Landrecht, aus dem vorig. Jahrhundert stammend, verbietet Adeligen die Heirath mit bäuerlichen oder bürgerlichen Weibspersonen; ein solches Gesetz ist in Staaten, wo Rechtsgleichheit gilt, undenkbar. Und dennoch hat das Obertribunal eine Ehe wegen jener Bestimmung für nicht rechtsgiltig erklärt, weil es annahm, daß selbige nicht sowohl eine Bevorzugung als vielmehr eine Beschränkung des Adels enthalte. Ein fernerer Widerspruch gegen den Art. 4 der Verf. liegt in der Militärgerichtsbarkeit; er gedenke nur der Sobbe-Putzki'schen Affaire und des traurigen Falls in Glogau. Daß die Aufhebung dieser besonderen Gerichtsbarkeit unmöglich sei, müsse er bestreiten; er verweise deshalb auf den gleichen Einwand, als es sich um Aufhebung der besonderen Gerichtsbarkeit für den geistlichen Stand handelte. Ungerechtfertigt erscheine sodann die Einrichtung, wonach die Frau nicht ebenso wie der Mann über ihr Vermögen disponiren dürfe. Dem Drei-Klassensystem für die Wahlen, wenn es auch gesetzlich festgestellt sei, könne er doch im Prinzip nicht beistimmen. Endlich müßte die Befähigung zu öffentlichen Aemtern im Rechtsstaate vom religiösen Bekenntniß wirklich unabhängig sein, während in dieser Hinsicht bei uns noch allerlei Ausnahmen vorkommen. Redner bemerkte, nach den angedeuteten Gesichtspunkten lasse sich eine Menge Lücken in Bezug auf die Ausführung der Verfassung entdecken und nachweisen. Der Vortrag wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Herr Dr. Herm. Cohn gedachte der akad. Gerichtsbarkeit, welche den Studirenden weniger angenehm ist, als es den Anschein hat. Ein Versuch seitens der Studirenden, die Aufhebung dieses eximirten Gerichts herbeizuführen, ist indeß gescheitert. Hierauf erwähnte Hr. Schadow der Preßverordnung und der breslauer Deputation, welche neulich Gegenstand der Verhandlung im Abgeord.-Hause war. Er glaube, daß es in dieser Versammlung Niemand gebe, der nicht mit dem Verfahren der hiesigen Stadtverordneten und ihrer Deputation einverstanden ist (Bravo). Hierauf verlas Redner den neuesten politischen Artikel der „Amtsblätter", der sich gegen die Einmischung der Politik in Gemeindeangelegenheiten ausspricht. Nach einer bezüglichen Aeußerung des Hrn. Dr. Eger, das Petitionsrecht der Communalbehörden wie anderer Corporationen wahrend, wies ein Mitglied darauf hin, wie der Laie, welcher seinen Prozeß vor Gericht selbst vertrete, sich dem Rechtsanwalt gegenüber oft im Nachtheil befinde. Ein Rechtsanwalt erwiderte hierauf, die oberste Pflicht des Advokaten sei, wie auch Hr. Lent im Abgeordneten-Hause dem Minister erklärt hat, daß er der Wahrheit zu ihrem Rechte verhelfe. — Hr. Redacteur Oelsner wünsche, die Verfassungsartikel bezüglich der Presse möchten auf eine der nächsten Tagesordnungen kommen, da auch die Presse durch Ausnahmegesetze leide. Auf seine Anfrage, was aus dem Material einer Petition für das Unterrichtsgesetz geworden, erhielt Redner die Auskunft, es sei dem Abgeordneten für Breslau, Herrn Kaufmann Laßwitz übergeben. — Schließlich wurde Herr Hüllebrandt als nächster Tagespräsident vorgeschlagen und dem Herrn Dr. Eger für das einleitende Referat, das er an Stelle des durch Unpäßlichkeit verhinderten Hrn. Dr. Stein übernommen hatte, Dank votirt.

Briefkasten der Redaktion.

An den „Freund der Gerechtigkeit". Wir hätten gar nichts dagegen einzuwenden, wenn wir Actionäre der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wären, aber leider ist das nicht der Fall. Von „Todtschweigen" ist bei uns nicht die Rede — aber auf bloße anonyme Anschuldigungen können wir uns nicht einlassen. Werden uns bestimmt formulirte, mit Beweisstücken belegte Anklagen gebracht und durch uns bekannte Persönlichkeiten vertreten, so haben wir keine Veranlassung, denselben die Spalten der „Bresl. Ztg." zu verschließen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. März. Der Finanzausschuß setzte gestern die Berathung des Finanzberichtes fort und lehnte einstimmig die Erhöhung der Couponssteuer ab. Herr v. Plener stellte eine umfassende Darlegung der Finanzlage und einen großen Finanzplan in Aussicht. (Wolff's T. B.)

London, 18. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Hennessy, England möge erklären, daß Rußland seine Vertragsrechte auf Polen verwirkt habe und daß England die Zahlung der russisch-holländischen Anleihe verweigere. Verney secundirt. Lord Palmerston erwidert: Das Unterhaus sei weder eine Tractaten machende, noch Tractaten brechende Macht. Unwürdig wäre es, obgleich das Parlament wiederholt die russische Politik gegen Polen verurtheilt habe, die Anerkennung der Anleihe zu verweigern, welche mit der Behandlung Polen's nichts gemein habe. Hennessy zieht seine Motion zurück. [Wiederholt.] (Wolff's T.-B.)

Berlin, 18. März. In der heutigen Sitzung der Militärcommission zog Lette sein Amendement zurück. Der Kriegsminister erklärt bezüglich des Stavenhagen'schen Amendements: die Regierung sei einer Contingentirung nicht entgegen unter folgenden Bedingungen: daß die Regierung bei Calamitäten das Heer verstärken und die Kosten dafür als Etatsüberschreitungen rechtfertigen dürfe, daß der Streit über die Militärfrage hierdurch beendet und das Haus die übrigen Theile der Novelle annehme, daß die Fixirung der Präsenzzahl der Regierung die Herstellung eines schlagfertigen Heeres gestatte; die Zahl 180,000 sei ungenügend. Die zweijährige Dienstzeit sei nie Gesetz gewesen. Die Lage Preußens verlange die jetzige Stärke der Armee, die jetzigen Verhältnisse Europa's verlangen den Frieden.

Gegen Kirchmann hält der Kriegsminister das Stellvertretungssystem mit den Staatseinrichtungen für unvereinbar, Preußen bedürfe eines gleich schlagfertigen Heeres, das Landwehrsystem sei dazu nicht geeignet. (Wolff's T. B.)

Köln, 18. März. Die Eröffnung der internationalen Ausstellung hierselbst ist auf den Wunsch der Ostseeprovinzen, mit Genehmigung des Kronprinzen, auf den 2. Juni festgestellt worden. (Wolff's T. B.)

Wien, 18. März. Das Befinden der Erzherzogin Gisela ist ein besseres. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Gesetzentwurf wegen dreimonatlicher Verlängerung der Steuererhebung angenommen. Berger begründete seinen Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses für den Gesetz-Entwurf. Zur Erläuterung des § 13 des Grundgesetzes hebt er hervor, der Paragr. sage allerdings nichts von einer nachträglichen nothwendigen Zustimmung des Reichsraths; er handle aber auch nur von Maßregeln, nicht aber von legislativen Akten. Die Auslegung, welche die Regierung demselben gebe, bedeute Contumacirung der Reichsvertretung, und selbst die Minister-Verantwortlichkeit wäre bei dieser Auslegung illusorisch. Der Antrag Berger's wurde angenommen. Montag findet die Verhandlung des Brint'schen Antrags über Behandlung des Budgets statt. (Wolff's T. B.)

Paris, 18. März. In der gestrigen Senatssitzung erklärte Rouher: Die Septemberconvention sei in loyalster Weise von Frankreich und Italien unterzeichnet, und selbst römischerseits nicht verworfen worden, nur die Revolutionspartei wolle die Convention nicht. Die französische Armee werde binnen zwei Jahren Rom verlassen. Die immerwährende Occupation führe zu Veruneinigung mit der weltlichen Macht des Papstes. Die Errichtung einer päpstlichen Armee sei möglich. Wenn dem Papste Schwierigkeiten entgegenträten, so würden die Gewissen der Katholiken dem Papst sofort ihre Ergebenheit bekunden. Rouher beschwört die Bischöfe, sich bei dem Papste für die Aussöhnung mit Italien zu verwenden. Die französische Regierung wolle im Interesse der Versöhnung sich die völlige Freiheit des Handelns wahren. Der Minister verlangt ein Vertrauensvotum des Senats. Der über die Convention handelnde Abschnitt wird angenommen. (Wolff's T. B.)

Paris, 18. März. Der Senat nahm den Adreßentwurf mit 130 gegen 2 Stimmen an; die Ueberreichung findet Montag statt. Im gesetzgebenden Körper wird der Adreßentwurf verlesen. Die Debatten beginnen am 27. März. (Wolff's T.-B.)

London, 18. März. Die hiesigen Blätter melden: Auf Andringen Englands und Frankreichs bewilligte die Pforte eine sechsmonatliche Frist zur Arrangirung der Schwierigkeiten in dem Tarif mit Persien. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. März, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 10 M.) Böhmische Westbahn 73⅛. Breslau-Freiburg 143¼. Brieg-Neisse 91. Kosel-Oderberg 62¾. Galizier 100⅝. Mainz-Ludwigsh. 132⅝. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 78¼. Oberschlesische Litt. A. 169⅛. Oesterr. Staatsbahn 118. Oppeln-Tarnowitz 81¼. Lombarden 146¼. Warschau-Wien 66⅝. 5proz. Preußische Anl. 106⅛. Staats-Schuldscheine 91⅝. National-Anleihe 70⅝. 1860er Loose 84⅝. 1864er Loose 53⅞. Silber-Anleihe 74⅝. Italienische Anleihe 63¾. Oesterr. Banknoten 90⅞. Russ. Banknoten 81¼. Amerikaner 55⅞. Russische Prämien-Anleihe 89 Darmst. Credit 92⅛. Disconto-Commandit 103¾. Oesterr. Credit-Aktien 83⅛. Schlef. Bank-Verein 109. Hamburg 2 Monate 152. London 6, 22¾. Wien 2 Monate 90⅞. Warschau 8 Tage 81. Paris 80⅞. Fonds fest.

Wien, 18. März. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 78, 25. Credit-Aktien 184, 50. London 111, 80. 1860er Loose 93, 60. 1864er Loose 89, —. Silberanleihe 82, 50. Galizier 223, 20.

Berlin, 18. März. Roggen: matt. März 35, März-April 35, April-Mai 35, Sept.-Okt. 38¾. — Rüböl: matt. April-Mai 12, Sept.-Okt. 11¹⁹⁄₂₄. — Spiritus: gedrückt. März 13⅚, März-April 13⅚, April-Mai 13½, Sept.-Okt. 14⅚.

Petersburg, 17. März. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monat 32⅞ d., dto. auf Hamburg 3 Monat 28¾ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monat 159 Ct., dto. auf Paris 3 Monat 337 Cts. Neueste Prämien-Anl. 106½. Imperials 6 R. 10 K. Silberagio —. Gelber Lichttalg pr. (August (alles Geld im Voraus) 45, matt. Gelber Lichttalg pr. August (mit Handgeld) —. Wechselcourse fest, Prämien-Anleihe in Folge auswärtiger Verkaufsordres matt.

Inserate.

Abonnements-Einladung.

Die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit dem Beiblatt „Landwirthschaftlicher Anzeiger."
Redigirt von **Wilhelm Janke.**

Folio. Wöchentlich eine Nummer in der Stärke von 1½ bis 2 Bogen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Stempel und Porto 1 Thlr. 1 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

beginnt mit dem 1. April d. J. ein neues Abonnement.

Die fortdauernd steigende Theilnahme, deren sich die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung erfreut, führt sie ihrem Ziele, der Gesammt-Landwirthschaft Schlesiens ein immer unentbehrlicheres Organ zu schaffen, immer näher. Auch über Schlesien hinaus hat sie sich durch ihre frische Haltung, durch die Menge und Gediegenheit ihrer Original-Artikel und durch die umsichtige Wohl des stets zeitgemäßen Stoffes zahlreiche Freunde erworben.

Möge unserer Zeitung die so rasch errungene Gunst des landwirthschaftlichen Publikums erhalten bleiben, und ihr Streben durch Gewinnung neuer Freunde immer mehr unterstützt werden! [2845]

Wir ersuchen, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu veranlassen, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, März 1865.

Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Ein wie bewährtes Mittel der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig-Extract

bei Kinder-Krankheiten

ist, documentiren wieder folgende Anerkennungen:

Meine beiden Kinder litten seit längerer Zeit an einer heftigen Grippe mit Husten. Ich brachte den L. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extract in Anwendung. Schon nach Verbrauch von 1 Flasche fühlten die Kinder bedeutende Linderung, so daß ich nach Verbrauch von 2 Flaschen die Krankheit meiner Kinder gänzlich beseitigt hatte ꝛc. [2871]

Wüstegiersdorf, 7. Jan. 1865. **Wilhelm Wiesner**, Schuhmachermstr.

Ich halte es für meine Pflicht, den Schlesischen Fenchel-Honig-Extract aus der Fabrik von L. W. Egers in Breslau meinen Mitmenschen zu empfehlen, indem mein Söhnchen durch den Gebrauch desselben **zweimal vom Stickhusten** (oder Keuchhusten) **befreit wurde.**

Osterwieck, 17. Januar 1865. **Ch. Buch.**

Die allbekannten Wirkungen des L. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extracts beruhen **einzig** und **allein** auf der von L. W. Egers erforschten und **nur ihm** bekannten Zusammensetzung. Man hüte sich daher vor dem Nachahmungsschwindel und achte sorgfältig darauf — will man nicht zu Schaden kommen — daß jede Flasche Siegel, Etiquette nebst Facsimile von

L. W. Egers in Breslau, Messergasse 17,

zum Bienenstock, trägt und bezogen ist entweder aus der Fabrik selbst oder aus den **alleinigen Niederlagen:**

Gustav Scholz, Schweidn.-Str. 50.	**A. Wittke**, Tauenzienstraße 72a.
Ed. Scholz, Ohlauerstr. 79, 2 g. Löw.	**Jul. Mindner**, Fr.-Wilhelmstr. 9.
H. Fengler, Reuschestr. 1 3 Mohren.	**Robert Scholz**, Nicolaistr. 12.
H. E. Saffran, Alte Sandstraße 1.	**J. G. Worbs**, in Cosel.

Ferner in jeder Stadt Schlesiens ein dort annoncirtes Depot.

Pianino's, zum Verkauf Katharinenstraße Nr. 7, II. Etage. [2831]

Glutinose, [2828]

ein neuer unübertroffen wirksamer Nährstoff aus dem zur Ernährung wirksamsten Bestandtheile des Getreides, dem Kleber (Glutin) bereitet. — Durch eine auf wissenschaftliche Principien gegründete Behandlung leicht und schnell verdaulich gemacht, entwickelt die Glutinose bei Abzehrung, bei allgemeiner Abmagerung in Folge eiternder Geschwüre, Blut- und Säfteverlusten, bei Scrophulose, Unterleibsleiden, chronischer Diarrhoe, schwacher Verdauung, in allen Fällen von Entkräftung für Wöchnerinnen, denen es an Nahrung zum Stillen gebricht, für Kinder jeden Alters, welche kräftiger Nahrung bedürfen ꝛc., eine von den ausgezeichnetsten Erfolgen begleitete Wirksamkeit. — 3 Eßlöffel von der Glutinose genügen auf ein Quart Wasser, Milch oder Fleischbrühe und geben eine leicht verdauliche, kräftig nährende, wohlschmeckende Suppe, die billiger und weit wirksamer ist, als eine gleiche Quantität Bouillon.

Preis ½ Pfund-Schachtel à 10 Sgr. — ¼ Pfund-Schachtel à 5½ Sgr.

Endstehendes Zeugniß giebt wieder einen neuen Beweis von der Vortrefflichkeit dieses ausgezeichneten Nährstoffes.

General-Depot für Schlesien bei Herrn **J. Distler** in Waldenburg und **Heinrich Lion**, Breslau.

Für die Provinz Posen nur bei

Heinrich Lion, Breslau, Büttnerstr. 24.

Niederlagen bei:

Herrmann Büttner, Ohlauerstr. 70,	A. Schmigalla, Matthiasstr. 17,
H. Fengler Reuschestr. 1,	Rob. Hübscher, Gr. Scheitn.St. 12,
G. Friederici, Schweidnitzerstr. 28,	Ad. Wittke, Tauenzienstr. 72a,
Julius Mindner, Fr.-Wilhelmstr. 9,	H. Findiklee, Paradiesgasse 1,
Jul. Natzky, Gr.-Scheitnigerstr. 3,	Wilh. Wagner, Klosterstr. 4,
Ad. Reinsch, Rosenthalerstr. 5,	Ernst Hellmann, Alte Sandstr. 8,
C. Steulmann, Schmiedebrücke 36,	C. L. Reichel, Nikolaistraße 73,
H. R. Leyfer, Schmiedebr. 64/65,	J. G. Worbs, Kosel.

Meine Frau war in Folge der Entbindung sehr von Kräften gekommen, litt an Appetitlosigkeit und verlor zusehends an Körperfülle trotz der ihr gereichten kräftigen Nahrung. Durch eine Anverwandte wurde uns die in der Fabrik von Herrn C. Töpffer in Altwasser bereitete Glutinose, in Suppenform zum Genuß, als ein sehr kräftiger Nährstoff empfohlen, wodurch nach verhältnißmäßig kurzem Gebrauch sich die Kräfte bei meiner Frau wieder hoben und die frühere Körperfülle wieder eintrat. Dies bestätige ich der Wahrheit gemäß.

Kosel in O/Schl., den 28. April 1864. **Jansen,** Kreis-Gerichts-Secretair.

Moderateur-Lampen

werden billigst verkauft in der [2852]
Permanenten Industrie-Ausstellung, Ring Nr. 15.

Nur noch bis Ende April d. J.

dauert der Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung meiner Papierhandlung, Nikolaistraße Nr. 5. [2846]

Für 9 Pf. 20 Bogen Oktav-Briefpapier oder ein Dominospiel mit 28 Stimmen oder eine Photographie nach freier Wahl.

Für 1½ Sgr. 24 Bogen großes Quart Briefpapier, dieses schlägt bei der stärksten Schrift nicht durch.

Für 1 Sgr. ein Lottospiel, bestehend in ein Kästchen mit 12 Karten und 90 Nummern, oder ein höchst elegantes Porzellan-Schreibzeug oder ein Photographierahmen mit Glas.

Für 2½ Sgr. 100 Stück Couverts, groß Format, am Schluß gummirt.

J. Bruck, Papierhandlung, Nikolaistraße 5.

Die wohlthätige Wirkung

des Wald'schen Malaga-Gesundheits- und Stärkungsweins auf den geschwächten Körper und bei der Reconvalescenz wird unausgesetzt bestätigt in zahlreichen an den Herrn F. A. Wald, Hausvoigteiplatz 7 in Berlin, eingehenden Briefen, von denen wir hier abermals zwei wörtlich wiedergeben: [2829]

„Ihr Malaga-Gesundheitswein hat mir, der ich mich größtentheils im Freien aufhalten muß, außerordentlich wohlgethan, er erfrischt und erwärmt gleichzeitig. Ich bitte Sie, mir durch Ueberbringer wieder 6 Flaschen zu senden. Betrag folgt anbei ꝛc."

Heinrich Klopsch, Dachdeckermeister, Schäferstr. 4 in Berlin.

„Ew. Wohlg. übersende ich ergebenst durch Einzahlung bei der Post fünf Thaler mit der Bitte, für diesen Betrag mir von Ihrem Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein gefälligst übersenden zu wollen, indem eine frühere Sendung von diesem Wein auf meinen Körper sehr wohlthätig gewirkt hat." **Birreg**, Krugbesitzer.

Uderballen (R.-B. Gumb.), den 26. Januar 1865.

Borsdorfer Aepfel-Pommade

wegen Ausfallen des Haares und zur Kräftigung des Haarwuchses, so wie zur Reinigung der Kopfhaut von Schinnen, à Krause 10 Sgr.,
Glycerin-Hautbalsam gegen spröde Haut, à Fl. 4 Sgr.
[2830] **Haupt-Depot bei**
Heinrich Lion. Breslau, Büttnerstraße 24.

Ein gebrauchter Mahagoni-Flügel

ist billig zu verkaufen: [2833]
Katharinenstraße Nr. 7, 2. Etage.

Wiener Stutz-Flügel und Pianino's,

unter Garantie gut und billig in der
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring Nr. 15.
[2851] Ratenzahlungen genehmigt.
Gebrauchte Instrumente sind wieder vorräthig.

---

en gros. **Echt** en détail.

türk. Meerschaum-Waaren (Prima)

in allen Façons, worunter Nouveautés sich befinden, empfehle ich zu den **billigsten Preisen** und biete in diesem Artikel, da ich die **besten Verbindungen** mit den **bedeutendsten Fabriken Wiens** habe, **jeder Concurrenz die Spitze.**

Bestellungen auf **Wappen-Bildhauer-Arbeiten**, sowie das **Aufsieden** in

echt spanischem Sud

werden auf's Schnellste und Prompteste effectuirt. — **Für die Echtheit der Waaren leiste ich jederzeit Garantie.**

Theodor l'Hiver,

[2716] **Schweidnitzerstrasse Nr. 28 vis-à-vis dem Theater.**

Ein gebrauchtes tafelförmiges Piano

in schönem Mahagoni-Holz ist **sehr billig** zu verkaufen: [2832]
Katharinenstraße Nr. 7, 2. Etage.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VI. Jahrg. Nr. 12
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Schmidt.
Wilhelm Majunke,
Breslau. Lehrer.

Als Verlobte empfehlen sich Bekannten und Verwandten: [2810]
Rosalie Weißenberg.
Loebel Weißenberg.
Paulshütte. Bogutschütz.

Unsere am 14. d. M. zu Festenberg vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit allen Verwandten Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an.
Muskau O.-L., den 17. März 1865.
Carl Reitzel, Apothekenbesitzer.
Clara Reitzel, geb. **Matthesius.**

Die heute Früh 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Linna**, geb. **Rüffert**, von einem gesunden Knaben zeige ich Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an. [3429]
Breslau, den 18. März 1865.
A. Limprecht.

Todes-Anzeige.

Den heute Früh 7 Uhr in Folge einer Halsgeschwulst unerwarteten Tod meines geliebten Mannes, des Gutsbesitzers **Theodor Schmidt** zu Ellguth, zeigt tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend an: [2878]
Emilie Schmidt, geb. **Winzek,**
mit drei minorennen Kindern.
Ellguth bei Rybnik, den 15. März 1865.

Heute 5½ Uhr Früh entschlief sanft unser Vater, der frühere Rittergutsbesitzer, königl. Oberamtmann **Adolph Rothenbach.**
Ziebendorf, den 17. März 1865. [2812]
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Mathilde Scholz mit Herrn Friedrich Lehmann in Berlin, Frl. Louise Bracker mit dem Architekten Hrn. Alex. Sillich das. Frl. Emilie Holdheim mit Hrn. Martin Martienssen, Berlin u. Altona, Frl. Johanna Roth mit Hrn. Paul Brandes in Freienwalde a. O., Frl. Bertha Schwartz in Hamburg mit Hrn. C. E. Schütte in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Conrad Beckmann mit Frl. Lina Lejeune in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rudolph Holle in Berlin, Hrn. Albert Jüngel das., Hrn. Pastor F. Doyé in Werder; eine Tochter Hrn. Siegfried Friedländer in Königsberg, Hrn. Wilh. Perl in Berlin.

Todesfälle: Hrn. Candidat Theodor Lottner in Potsdam, Frau Ida Minchmeier in Berlin, Hr. Postsekretär H. Parrisius das., Frl. Marie Radicke in Brandenburg, Hr. Otto Schweinitz in Berlin.

Sämmtliche Buchhandlungen empfingen soeben: (à 10 Sgr.) [2816]
Deutschlands Zukunfts-Karte.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 19. März. Fünftes Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin Fräul. **Pauline Ulrich**, und Gastspiel des Hrn **Alexander Liebe.** „**Maria Stuart.**" Trauerspiel in fünf Akten von Fr. v. Schiller. (Maria Stuart, Frl. Ulrich. Mortimer, Hr. A. Liebe.)

Montag, den 20. März. Sechstes und vorletztes Gastspiel der königl. sächsischen Hof-Schauspielerin Fräul. **Pauline Ulrich**, und Gastspiel des Hrn **Alexander Liebe.** „**Die Königin von 16 Jahren**, oder: **Christinen's Liebe und Entsagung.**" Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet von Th. Hell. (Christine, Fräul. Ulrich.) Hierauf: „**Im Wartesalon erster Klasse.**" Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller. (Elise, Fräul Ulrich. Ernst v. Wallbach, Hr. Liebe.) Zum Schluß: „**Plauderstunden.**" Lustspiel in 1 Akt von Th. Gaßmann. (Arthur v. Norden, Hr. Liebe. Hortense, Fräul. Ulrich.)

F. z. ⊙ Z. 22. III. 12. F. d. G. Sr. M. d. K. u. T. □ I.

Eine Wohllöbliche Theater-Direction wird ersucht, Herrn **Alexander Liebe** bei seinem leider so bald bevorstehenden Abgange von hiesiger Bühne zu veranlassen, in einigen bedeutenderen Rollen noch aufzutreten, wie Acosta, Prinz Friedrich, Fiesco, Kabale und Liebe, vor Allem Torquato Tasso, Rollen, in denen der geschätzte Künstler so Treffliches leistet. [3437]
Mehrere Theaterbesucher.

Allen unsern lieben Freunden und Verwandten in der Ferne, welche uns am 8. d. M., dem Hochzeitsfeste unserer Tochter **Ida**, mit ihren Glückwünschen erfreuten, statten wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab.
Pleß, im März 1865. [3414]
Wolf Kohn und Frau.

Ein hiesiger hilfsbedürftiger und sehr würdiger **Veteran**, welcher die Feldzüge von 1806—7 und 1813—15 mitgemacht, in der Schlacht bei Lützen verwundet worden ist und dessen Ehefrau ihn auf dem Feldzuge von 1815 überall als Marketenderin begleitet hat, feiert am 5. April d. J. seine goldene Hochzeit. Edle Wohlthäter, welche das würdige Ehepaar mit einer Gabe am gedachten Tage zu erfreuen gedenken, bitte ich von den näheren Verhältnissen des Jubelpaars in meinem Bureau, Elisabetstr. 13, Einsicht nehmen zu wollen. Auch ich bin gern bereit, Gaben zur Aushändigung entgegen zu nehmen. [2827]
Breslau, den 15. März 1865.
Der Stadtbezirks-Commissarius **Seidel.**

Aerztl. Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankh., Geschwüren, Flechten ꝛc. nach 20jähr. Erfahrung. **Riller jun.**, Ohlauerstraße 34, 2te Etage. Auswärt. brieflich.

Nachruf
für Frau **Flora Lewy**, geb. **Cohn**,
geb. den 16. Juli 1841
gest. den 19. März 1864
zu Leschnitz.

Sanft schlummerst Du im kühlen Grabe,
So jung, so blühend, schon ein Jahr,
Nachdem, der innigsten Liebe Gabe,
Ein Engel, Dir vorangegangen war.
Die reine, inn'ge Mutterliebe,
Konnt' nicht ertragen diesen Schmerz,
Sie rief hervor der Krankheit Triebe,
Und riß Dich von mir, treues Herz! —
O treues Herz, Du herrlich Wesen,
Wie bist Du plötzlich mir entrückt!
Aus dessen Augen ich gelesen
Das Höchste, was mich hat beglückt
Dein liebend Herz, Dein herzlich Lieben,
Mit Anmuth, geist'gem Schmuck gepaart,
Hat tief sich mir in's Herz geschrieben,
Und übers Grab Dir fest bewahrt,
Die Lieb' zu Dir. Hab' Dich begraben
Tief in mein wundes Herz hinein;
Ich werd' Dich ewig bei mir haben,
Wirst mir lebend'ge Todte sein. —
Wirst mir in meinem treuen Herzen
Fortwährend wieder aufersteh'n,
Und so, als guter, lieber Engel,
Mit mir vereint, durch's Leben geh'n.
Hast ja begraben Dein eignes Leben,
Tief in mein liebend Herz hinein;
Du wirst daher, als heil'ge Todte,
Auf ewig für mich lebend sein! —

L. L.

Breslauer Gewerbeverein.

Montag den 20. März, Abends 7 Uhr: Vortrag des Herrn **Herrmann Schultze**, Disponent der Eppnerschen Uhren-Fabrik: Ueber die Geschichte der Uhren bis auf die Neuzeit. Mittheilungen. [2834]

Handw.-Verein, Montag, Herr Kfm. **Zwettels:** Ueber Buchführung. — **Mittwoch**, Hr. **Th. Oelsner:** Ueber Geld und Vermögen. — Ges. Sonntags-Zusammenk., 19. März (Produktion des Glockenkünstlers Hrn. Ringe). — Unterricht im deutschen Stil, Dinstag, fällt aus.

Mittelschule.

Die Anmeldung neuer Schüler für die Mittelschule wird von mir täglich von 10—11 Uhr in dem Amtszimmer der Anstalt entgegengenommen. Die wirkliche Aufnahme für das neue Schuljahr findet Montag, den 24. April, Vormittags von 8—12 Uhr statt. [2552]
Breslau, den 9. März 1865.
Dr. Th. Bach.

Breslauer Gesang-Verein.
Heute 11 Uhr: Probe.
[2888] Dr. Leopold Damrosch.

Singacademie.

Montag, den 27. März, Abends 7 Uhr,
in der Aula Leopoldina,
Matthäus-Passion
von **Seb. Bach,**
unter Mitwirkung der Herren kgl. Domsänger **Seiffart** aus Berlin und kgl. Musik-Director **Stuckenschmidt** aus Neisse.

Billets zu **numerirten** (Saal-) Plätzen à **20** Sgr., zu unnumerirten (Balkon) à **15** Sgr., sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart** (C. Sander), Kupferschmiedestrasse Nr. 13, zu haben. [2850]

Breslauer Orchesterverein. [2887]

Dinstag, den 21. März, Abends 7 Uhr,
3. Abonnement-Concert,
(III. Cyclus),
unter Mitwirkung des
Bresl. Gesangvereins.

Programm.

1) **Sinfonie** (C-dur). **Fr. Schubert.**
2) **Die erste Walpurgisnacht.** Ballade für Chor und Orchester, ged. von Göthe, comp. von **Mendelssohn.**
3) Ouverture zu „Coriolan". **Beethoven.**
4) **Claviersoli.**

Billets à 20 Sgr. resp. 15 Sgr. sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von
Julius Hainauer,
sowie an der **Abendkasse** zu haben.
Das Comité.

Weißgarten.

Heute Sonntag den 19. März: [3407]
großes Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 19. März: [2855]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**

Zur Aufführung kommt unter Andern:
Der Satan in Wien,
großes Potpourri von Hausser.
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Montag, den **20. März**, Abends 7½ Uhr, im Musiksaale der Universität:

Concert

von **Ferdinand Schottländer**, vor seinem theatralischen Versuch, unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein **Hermine Härtel** aus Wien, der Violin-Virtuosin Fräul. **Leni Kosubek**, des Cello-Virtuosen Herrn **Stanislas Thalgrün** aus Paris, des Violin-Virtuosen Herrn **Kellner**, sowie des Herrn **Theodor Freyhahn.**

PROGRAMM.

1) Adagio aus dem Fis-moll-Trio. Reissinger. Vorgetragen von den Herren Thalgrün, Kellner und Freyhahn.
2) Arie a. d. Oper „Ernani". Verdi. Vorgetragen von Frl. Härtel.
3) Fantasie-Caprice für Violine. Vieuxtemps. Vorgetragen von Herrn Kellner.
4) Ballade. Hackel. Vorgetragen vom Concertgeber. [2870]
5) Souvenir de Bellini, Fantasie de Concert für Piano. Gorca. Vorgetr. von Herrn Th. Freyhahn.
7) Souvenir de Spa, Caprice brillant für Violoncello. Servais. Vorgetragen von Herrn S. Thalgrün.
7) Duette des 4. Aktes a. d. Oper „Troubadour". Verdi. Vorgetragen von Fräul. Härtel und dem Concertgeber.
8) Variationen für zwei Violinen. Maurer. Vorgetragen von Fräulein Kosubeck und Herrn Kellner.

Billets, numerirt à 15 Sgr., sind in der Musikalienhandlung des Herrn Th. Lichtenberg, nichtnumerirte à 10 Sgr., bei Herrn J. Frankfurther, Graupenstr., zu haben. Kasseneröffnung: 7 Uhr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 19. März: [2876]
großes Konzert
und **Vorstellung**
der **Gesellschaft Etté.**
Anfang 3½ Uhr.
Nach der Vorstellung:
Ball.
Anfang präcise 10 Uhr.
Dinstag den 21. März:
zweite Redoute,
masqué et paré,
als letzter Ball vor dem Feste.
Damen en masque haben freien Eintritt.
Näheres die Zettel.

Une demoiselle française ou Suisse peut trouver une bonne place. S'adresser: Mme. **Drugulin**, Agnesstrasse 4. [3472]

[512] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Eugen Fränkel** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin
auf den 4. April 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 16. März 1865.
Königliches Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Költsch.

Freiwillige Subhastation.
Das sub Nr. 41 des Hypothekenbuches der Stadt Leobschütz verzeichnete, auf der Bader-Gasse hierselbst belegene, den **Anselm Stephan**schen Erben gehörige Haus nebst Zubehör, bestehend in einem Hinter-Gebäude, Schuppen, Hofraum und Gärtchen, taxirt — 5606 Thlr. — soll unter den bis zum Termin in unserer Registratur einzusehenden Bedingungen, zum Zweck der Auseinandersetzung in freiwilliger Subhastation öffentlich meistbietend
am 21. April d. J., 11 Uhr Vorm., an ordentlicher Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 5, versteigert werden.
Der Hypothekenschein, so wie die Taxe können gleichfalls in der Registratur jederzeit bis zum Termin eingesehen werden. [508]
Leobschütz, den 4. März 1865.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Eine neue ordentliche **Lehrerstelle** an dem hiesigen Gymnasium, für die ein jährliches Gehalt von 500 Thlr. ausgesetzt ist, soll zu dem Ostertermine d. J. besetzt werden. Qualificirte Bewerber, die namentlich die Befähigung zu dem Unterricht in den alten Sprachen und in Geschichte und Geographie, mindestens für die unteren und mittleren Klassen nachzuweisen haben, werden ersucht, sich baldigst unter Einreichung die erforderliche Qualification nachweisender Zeugnisse bei uns zu melden. [509]
Liegnitz, den 16. März 1865.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Stelle eines **Elementarlehrers** an unserer höheren Töchterschule, mit welcher ein jährliches Gehalt von 250 Thlr. verknüpft ist, soll besetzt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einsendung ihrer Atteste bis zum 1. April d. J. bei uns melden.
Liegnitz, den 16. März 1865. [510]
Der Magistrat.

[3468] **Bekanntmachung.**
Das **Ammoniakwasser** der städt. Gas-Anstalt soll im Wege der Submission auf 2 Jahre an den Meistbietenden vergeben werden, ohne daß die Anstalt die Verpflichtung zur Lieferung eines bestimmten Quantums übernimmt.
Wir gewärtigen die Abgabe versiegelter Preis-Offerten unter unserer Adresse mit dem Bureau-Zeichen G. C. 133/65 bis zum 1. April d. J.
Breslau, den 16. März 1865.
Das Curatorium der städtischen Gas-Anstalt.

Bekanntmachung. [507]
Die sehr bedeutende Quantität von **Klinker, Mauersand** und **Granit-Deckplatten,** welche zu einem Kanalbau sofort und im Laufe des Jahres bis zum 15. Oktober gebraucht wird, soll im Wege der Submission vergeben werden. Das Lieferungsquantum jeder Materialsorte und die Bedingungen liegen zur Einsicht während der Amtsstunden in der Dienerstube des Rathhauses aus.
Die Angebote — für jede Materialsorte getrennt, wie in den Bedingungen angegeben — sind schriftlich bis zum **24. d. M.,** Nachmittags 5 Uhr, im Bureau VII. des Rathhauses versiegelt abzugeben.
Breslau, den 13. März 1865.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.
Das der Stadtcommune Bunzlau gehörige Eisenhüttenwerk „Friedrichshütte" zu Greulich, Kreis Bunzlau, soll am **1. Oktober 1865** anderweit verpachtet werden.
Diese Hütte liegt in einer holz-, torf- und eisensteinreichen Gegend und von den Stationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Kayserswaldau und Bunzlau 1½ und resp. 2½ Meilen entfernt.
Das Werk besteht aus 2 Hohöfen, und gehören dazu außer den nöthigen Arbeitsräumen Remisen rc., ein Beamtenhaus und mehrere Arbeiterwohnungen.
Von dem Magistrat der Stadt Bunzlau zur Entgegennahme von Pacht-Offerten und Unterhandlung über die Pachtbedingungen beauftragt, ersuche ich Pachtlustige, mir ihre Offerten bis 1. Mai d. J. schriftlich einzureichen oder mündlich mitzutheilen.
Die von den städtischen Behörden zu Bunzlau vorläufig aufgestellten Pachtbedingungen liegen bei mir zur Einsicht bereit; auch werde ich Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien ertheilen.
Bunzlau, den 24. Februar 1865. [1986]
Der Rechts-Anwalt und Notar.
Justiz-Rath **Heinzel.**

Die hiesige Cantor-, Vorbeter- und Schächter-stelle ist vacant. Qualificirte Bewerber können sich persönlich melden. Einkünfte 6 bis 700 Thlr. jährlich, nebst freier Wohnung. Reisekosten werden nicht vergütigt. [2612]
Pleschen, den 11. März 1865.
Der Corporations-Vorstand.
A. Danielewicz.

Schlesischer Bank-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschaftsvertrages laden wir hierdurch unsere stillen Gesellschafter zu der **achten ordentlichen Versammlung** aller Betheiligten auf: [2838]
Sonnabend den 22. April d. J., präcise 3 Uhr Nachmittags,
im Café restaurant, ergebenst ein.
Zur Ausübung des Stimmrechts (§ 19 des Gesellschaftsvertrages) haben die Betheiligten ihre Antheilscheine spätestens 3 Tage vor obigem Termine in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr in unserem Wechsel-Comptoir, Albrechtsstraße Nr. 35, par terre rechts, zu deponiren, oder deren Besitz glaubhaft nachzuweisen und dagegen die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen.
Breslau, den 17. März 1865.
Schlesischer Bank-Verein.
Graf Hoverden. Fromberg.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Siebenzehnter Geschäfts-Abschluß. — 1864.

I. Laufendes Geschäft.

		Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Einnahme.							
Uebertragung der Prämien-Reserve laut Rechnungsabschluß von 1863 für laufende Versicherungen	253,380 Thlr. 20 Sgr.						
dito der Reserve für unregulirte Brandschäden	24,937 Thlr. 10 Sgr.	278,318	—	—			
Prämien-Einnahme für im Jahre 1864 geschlossene Versicherungen in Höhe von 293,514,988 Thlr.							
a. im directen Geschäft mittelst 111,116 geschlossener Versicherungen	646,218 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf.						
b. im indirecten Geschäft	115,149 Thlr. 7 Sgr. — Pf.	761,367	25	6			
Saldo von Spiegelglas-Versicherungen laut Separat-Abschluß		6,449	29	1			
Saldo von Land- und Fluß-Transport-Versicherungen laut Separat-Abschluß		6,351	5	3			
Saldo von Zinsen rc.		28,439	17	—	1,080,926	16	10
Ausgabe.							
Brandschäden 1462 aus 1864 und früher bezahlt mit	418,058 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf.						
Ab Antheil der Rückversicherung	86,116 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf.	331,942	3	8			
Reserve für unbezahlte Schäden von 1864 und früher abzügl. der Rückversicherung							
a. für 33 Schäden aus dem directen Geschäft	17,628 Thlr. 11 Sgr.						
b. angemeldete, noch nicht abgewickelte Schäden aus dem indirecten Geschäft	21,476 Thlr. — Pf.	39,104	11	—			
Prämie für Rückversicherungen		192,338	26	—			
Ristornirte Prämien für aufgehobene Versicherungen							
a. im directen Geschäft	25,102 Thlr. 4 Sgr.						
b. im indirecten Geschäft	11,904 Thlr. 24 Sgr.	37,006	28	—			
Provision abzüglich der von den Rückversicherungs-Gesellschaften erstatteten Provision		82,897	9	4			
Verwaltungskosten und zwar: Inventarium	535 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf.						
Salair und Remunerationen	26,499 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf.						
Agentur-Unkosten	8,970 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf.						
Geschäfts-Unkosten	7,759 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.						
Reisespesen	2,754 Thlr. 27 Sgr. — Pf.						
Porto	3,336 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.	49,857	20	3			
Steuern an Staat und Communen		1,984	5	—			
Prämien-Reserve für Feuer-Versicherung und zwar:							
a. für in 1865, abzügl. der Rückversicherung, übergehende 179,323,194 Thlr. auf ein Jahr und kürzere Zeit	206,950 Thlr. — Sgr.						
b. für mehrjährige Versicherungen mit Vorauszahlung. — 19,205,790 Thlr.	52,094 Thlr. 12 Sgr.	259,044	12	—			
Reserve für Land- und Wasser-Transport-Versicherungen							
a. für in 1865 auf 1 Jahr und kürzere Zeit übergehende Versicherungen	1,600 Thlr. — Sgr. — Pf.						
b. für mehrjährige Versicherungen mit Vorauszahlung	3,351 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf.						
c. Schaden-Reserve	1,000 Thlr. — Sgr. — Pf.						
d. Reserve für Rabatt	400 Thlr. — Pf. — Sgr.	6,351	5	3			
Reserve für Spiegelglas-Versicherungen							
a. für in 1865 auf 1 Jahr und kürzere Zeit übergehende 197,754 Thlr.	1,844 Thlr. 28 Sgr.						
b. für mehrjährige Versicherungen mit Vorauszahlung 40,287 Thlr.	1,958 Thlr. 1 Sgr.						
c. Schaden-Reserve	190 Thlr. — Sgr.	3,992	29	—	1,004,519	29	6
Mithin Gewinn					76,406	17	4
welcher zur Vertheilung kommt wie folgt:							
1. zum Reservefonds (§ 19 des Statuts)	25,000 Thlr. — Sgr. — Pf.						
2. zur Dividende 8 pCt. oder 16 Thlr. pro Actie von 1000 Thlr.	48,000 Thlr. — Sgr. — Pf.						
3. Remuneration an die Mitglieder der Direction und den Special-Director § 35 u. 41 des Statuts	1,700 Thlr. — Sgr. — Pf.						
4. zur Verwendung für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke nach § 20 des Statuts	1,706 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.						
	76,406 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.						

II. Stand des Gesellschafts-Vermögens

am 31. Dezember 1864.

		Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Capital-Fonds		3,000,000	—	—			
Gewinn vom laufenden Geschäft laut Abschluß		76,406	17	4			
Reserve für unbezahlte Schäden aus der Feuer-Versicherung		39,104	11	—			
Prämien-Reserve für die Feuer-Versicherung		259,044	12	—			
Reserve für Transport-Versicherungen		6,351	5	3			
Reserve für Spiegelglas-Versicherungen		3,992	29	—			
Reservirte, noch nicht erhobene Dividende von 1862 und früher		166	—	—	3,385,065	14	7
welche nachgewiesen werden, wie folgt:							
An Wechseln der Actionäre					2,400,000	—	—
„ Hypotheken	265,800 Thlr.						
ab Januar 1865 gekaufte	11,400 Thlr.				254,000	—	—
„ Effecten: Posener 3½ % Pfandbriefe	105,000 Thlr.						
Oberschles. 3½ % Prioritäten Litt. E.	70,000.						
Posener 4% Credit-Pfandbriefe	62,000.						
Schlesische 3½ % Pfandbriefe Litt. B.	53,000.						
„ „ A.	46,000.						
Oberschles. 4% Prioritäten Litt. C. u. D.	45,000.						
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% Priorit.	32,700.						
Köln-Mindener 4% Prioritäten 5. Emiss.	25,000.						
Badische 4% Eisenbahn-Obligationen	17,142. 15 Sgr.						
Niederschles.-Märkische 4% Prioritäten	14,300.						
	470,142. 15 Sgr.						
ab im Januar 1865 gekaufte	40,000. — Sgr.	430,142	15	—			
zum Course vom 31. Dezember d. J. berechnet					405,154	—	—
„ Grundstücke am Königsplatz, taxirt zu		62,283	—	—			
angenommen zu					50,000	—	—
„ Guthaben bei Bankhäusern, Rückversicherungs-Gesellschaften und Agenten							
Debitores	205,400. 13 Sgr. 11 Pf.						
Creditores	42,320. 26 Sgr. 5 Pf.				163,079	17	6
„ Kassen-Bestand in Baarem und Lombard-Darlehen					97,703	24	4
„ Wechsel im Portefeuille					11,003	7	4
„ Schilder, Papier und Drucksachen					3,724	25	5
„ Inventarium		12,400	27	1			
angenommen zu							
					3,385,065	14	7

III. Stand des Activ-Vermögens der Gesellschaft
am 1. Januar 1865.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Per Kapital-Fonds				3,000,000	—	—
„ Prämien-Reserve						
a. für laufende Versicherungen auf 1 Jahr und kürzere Zeit in Höhe von 179,323,194 Thlr.	206,950	—	—			
b. für mehrjährige Versicherungen mit Vorauszahlung in Höhe von . . 19,205,790 Thlr.	52,094	12	—			
				259,044	12	—
„ Reserve für unbezahlte Brandschäden				39,104	11	—
„ Reserve des Transport-Geschäfts				6,351	5	3
„ Reserve des Spiegelglas-Geschäfts				3,992	29	—
„ reservirte, noch nicht erhobene Dividende von 1862 und früher				166	—	—
„ Reservefonds nach § 19 des Statuts				25,000	—	—
				3,333,658	27	3

deren Nachweis in dem Stand des Gesellschafts-Vermögens am 31. Dezember 1864 vollständig bereits enthalten ist.
Breslau, im Februar 1865.

Die Direction.

A. F. v. Brackel. S. Goldschmidt. E. Heimann. J. J. Müller. von Struensee.

Der Verwaltungsrath.

W. Burow, Kgl. Amtsrath. Dr. Elwanger, Kgl. Geh. Ober-Regier.-Rath. B. J. Grund, Kaufmann. L. Guttentag, Banquier. Graf von Schweinitz auf Bergbof. W. Sopsky, Ober-Amtmann. C. von Wallenberg, Landes-Aeltester.

Zwölfter Geschäfts-Abschluß
für das Land- und Wasser-Transport-Geschäft.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Einnahme.						
Uebertragung der Reserven aus 1863	9,720	10	—			
Prämien für im Jahre 1865 geschlossene Versicherungen	16,416	7	—			
				26,136	17	—
Ausgabe.						
Schäden bezahlt mit	10,334	20	9			
Prämie für Rückversicherungen	2,638	13	—			
Provision	1,902	8	3			
Rabatt	1,576	2	6			
Ristorni	85	4	—			
Inventarium	17	—	—			
Agentur-Unkosten	546	21	8			
Geschäfts-Unkosten	466	7	6			
Salair und Remunerationen	1,902	—	—			
Porto	301	24	1			
Reisespesen	15	—	—			
				19,785	11	9
	Mithin Mehr-Einnahme			6,351	5	3

welche im siebenzehnten Geschäfts-Abschluß in Einnahme gestellt sind.

[2837]

Geschäfts-Abschluß
für das Spiegelglas-Versicherungs-Geschäft.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Einnahme.						
Uebertragung der Reserven aus 1863	3,286	8	7			
Prämien für im Jahre 1864 geschlossene Versicherungen	6,026	21	—			
				9,312	29	7
Ausgabe.						
Spiegelglasschäden bezahlt mit	1,872	7	5			
Provision	853	16	6			
Geschäfts-Unkosten	137	6	7			
				2,863	—	6
	Mithin Mehr-Einnahme			6,449	29	1

welche im siebenzehnten Geschäfts-Abschluß in Einnahme gestellt sind.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem von den Gesellschafts Vorständen zu Folge § 48 sub 4 des Statuts die Dividende für das Jahr 1864 auf 8 pCt. des baaren Einschusses auf die Actie festgesetzt worden ist, wird solches hierdurch den Herren Actionären mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Dividende mit 16 Thalern für die Actie von 1000 Thalern und mit 8 Thalern für die Actie von 500 Thalern vom 17. d. Mts. an in unserer Gesellschaftskasse, Königsplatz Nr. 6, gegen Aushändigung des quittirten Dividendenscheines Nr. 6 für das Jahr 1864 erhoben werden kann. [2735]

Breslau, den 15. März 1865. **Die Direction.**

Bekanntmachung. [511]

Am 26. und 27. April und 3. und 4. Mai d. J., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, kommen im Amtslokale unseres **Stadt-Leihamtes verfallene Pfänder**, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leib-Wäsche, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden zur Versteigerung. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Breslau, den 17. März 1865.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Constitutionelle Bürger-Ressource (bei Liebich).

Zur Feier des **Geburtstages Sr. Majestät des Königs**, Mittwoch, den 22. d. M., **Fest-Concert** mit Redeact und lebenden Bildern. — Nach dem Concert findet ein Souper für Herren und Damen statt, Couvert 12½ Sgr. — Die Liste zur Zeichnung liegt bei Herrn Decorateur Heinze, Ohlauerstraße Nr. 75, bis Dinstag Abends aus. — Das Concert beginnt ausnahmsweise erst um 5 Uhr. [2826] **Der Vorstand.**

Leitende Grundsätze der

Staatsbürger-Zeitung:

Im Staatsbürgerthum: **Besserung der Zustände.**
Im Staatsleben: **Vernünftiges Recht.**
In der äußeren Politik: **Preußens Interessen!**

Mit **dem 1. April beginnt** ein neues Vierteljahrs-Abonnement auf obige von **dem Publikum mit so außerordentlichem Beifall** aufgenommenen, seit dem 1. Januar d. J. in **Berlin** erscheinende Zeitung, welche **täglich, ohne alle Ausnahme (also auch Montags)** erscheint. Das Abonnement beliebe man zu bestellen bei **allen Postämtern.**

Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Sgr.; **für Ausland: vierteljährlich** 1 Thlr. 9 Sgr. [2451]

Die Expedition der „Staatsbürger-Zeitung."

Zufolge Familienverhältnisse habe ich mich fe[illegible] entschlossen, mein mit dem besten Erfolge seit länger als 20 Jahren hierorts geführtes **Manufacturwaaren-, Leinwand-, Tischzeug-, Damengarderobe-, Band- und Posamentirwaaren-Geschäft** ohne Activa und Passiva, zu verkaufen und das in dem mir gehörigen Hause vorzüglich eingerichtete, am Markt best gelegene Geschäftslokal nebst Ladenutensilien auf längere Zeit contractlich zu übergeben. Reflektanten wollen sich direkt an mich wenden.

Bunzlau, den 15. März 1865. [2733] **G. Gerschel.**

Meine Zahnapotheke

findet überall die beifälligste Aufnahme, sie enthält in einer eleganten Chatouille die bewährtesten, schmerzstillenden Mittel gegen alle Zahnleiden. Preis 2⅓ Thlr. Bei Einsendung durch Postanweisung unter Chiffre „10" geschieht Versendung franco. Jedes einzelne Mittel aus dieser Apotheke ist zu dem Preise von 6 Sgr. zu beziehen, doch bitte sodann um genaue Angabe des Auftretens des Zahnschmerzes. Derselbe Preis gilt für das außerordentlich conservirende Mundwasser und das vorzüglich bewährte Mittel zur Beförderung des Zahnens der Kinder. Gebrauchsanweisung folgt jedem Auftrage bei. [2307]

Bielschowsky,
Apotheker zu Bojanowo im Großh. Posen.

Guts-Verkauf.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Rittergutsbesitzers Peschke gehörenden Güter, nämlich: das Rittergut der Rybisch-Hof und das Bauergut Nr. 28 Ober-Schwedeldorf, beide an der Glaz-Reinerzer-Chaussee, 1 Meile von der Kreisstadt Glaz gelegen, mit gutem Baustande und herrschaftlichem Wohnhause auf jedem Gute, sollen zusammen oder einzeln aus freier Hand verkauft werden. Beschreibung der Güter und Verkaufsbedingungen liegen bei mir zur Einsicht in den Geschäftsstunden aus, auch ertheile ich davon gegen Kopialien-Erstattung Abschriften. Zur Annahme von Geboten ist ein Termin auf

den 3. April d. J., Nachm. von 3—4 Uhr, auf dem genannten Rittergut zu Ober-Schwedeldorf angesetzt, doch kann auch schon vorher jeder Zeit die Abgabe von Geboten bei mir erfolgen, und der Verkauf abgeschlossen werden. Wegen Besichtigung der Güter wolle man sich an Hrn. Inspector Moese auf genanntem Rittergut wenden. [2357]

Glaz, den 4. März 1865.

Kade,
königl. Rechts-Anwalt und Notar,
(am Unterring wohnhaft).

Stempel-Lappen

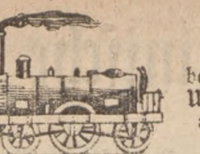
zu klaren und scharfen Abdrücken unverlöschlich, à Dtzd. schwarz und blau 12 Sgr., roth 15 Sgr. [3430]

Stempel-Farben,

in allen Couleuren, à Flacon (à Büchse) 10 Sgr., Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt zur geneigten Beachtung

B. Schefftel,

Lieferant der königl. Hof-Post-Aemter und königl. Ober-Post-Directionen, Nr. 11, Blücherplatz Nr. 11 in Breslau.



Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Die Ausführung von Erd-, Planirungs- und Befestigungs-Arbeiten, so wie von Durchlässen, kleineren Brücken, Wege-, Unter- und Ueberführungen: [2780]

a. in der Section Gelnhausen
des 1. Looses, veranschlagt zu 65,700 Thaler,
des 2. Looses, veranschlagt zu 68,700 Thaler,
des 3. Looses, veranschlagt zu 39,800 Thaler,

b. in der Section Hanau
des 1. Looses, veranschlagt zu 25,120 Thaler,
des 2. Looses, veranschlagt zu 15,250 Thaler

soll im Wege des öffentlichen Submissionsverfahrens an Unternehmer verdungen werden.

Die betreffenden Profile, Pläne und Berechnungen, sowie die Submissions-Bedingungen sind vom 20. d. M. ab täglich in unserem technischen Centralbüreau hierselbst, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr einzusehen, auch werden daselbst Abdrücke von den Submissions-Bedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme von Erdarbeiten ꝛc. zur Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn"

versehen, bis spätens

den 10. April d. J. Vormittags 10 Uhr

portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Offerten in unserem in der Bahnhofsstraße Nr. 35¾ befindlichen Geschäftslokale in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten bleiben unberücksichtigt.

Kassel, am 15. März 1865.

**Kurfürstliche Direction
für den Bau der Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.**

Bergisch-Märkische Eisenbahn.



Die Lieferung von 9,000,000 Pfund Eisenbahn-Schienen soll, in 3 Loose getheilt, im Wege der Submission vergeben werden. Bedingungen liegen in unserem Central-Büreau hier zur Einsicht offen, auch können Abdrücke derselben gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden. Offerten sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu dem auf **Donnerstag den 30. März** c., **Vormittags 11 Uhr**, anberaumten Termine uns einzureichen, zu welcher Stunde die Eröffnung derselben bewirkt wird.

Elberfeld, 13. März 1865. [2688] **Königl. Eisenbahn-Direction.**

Zur Feier des Geburtsfestes **Sr. Majestät des Königs** wird nach mehrseitigem Wunsche

Mittwoch den 22. März

ein Festball im Börsenlokale,

für die kaufmännische Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft stattfinden, zu welchem die geehrten Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Die zu lösenden **Billets** ersuchen wir am 20., 21., 22. März in den Stunden von 11—1 Uhr im Börsen-Büreau par terre rechts am Blücherplatz einholen zu wollen.

Fremde, der Gesellschaft nicht angehörig, können durch Vermittelung von Mitgliedern nach Maßgabe des vorhandenen Raumes Zutritt finden. [2575]

Breslau, den 10. März 1865.

Die Direction der kaufmännischen Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Realschule erster Ordnung vor Landeshut.

Seine Excellenz der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herr v. Mühler hat unsere seit fast 30 Jahren bestandene Realschule, die älteste in unserer Provinz, zur ersten Ordnung erhoben. Wie dieselbe bisher unter dem Druck der schwierigsten Verhältnisse **das Ihrige geleistet und das Vertrauen des auswärtigen Publikums** gewonnen, empfehlen wir dieselbe **nach der erfolgten Erhebung zur ersten Ordnung** dem Wohlwollen der geehrten Eltern, die ihre Söhne derselben anzuvertrauen gedenken. Dabei heben wir hervor, daß die Leistungen der Anstalt durch die Erhebung zur **ersten Ordnung** von den hohen Behörden anerkannt sind, daß in derselben ein sittlich guter Geist herrscht, daß hier die Pensionssätze mäßig sind, und daß unser Ort sich einer sehr gesunden Lage erfreut. Eine Turn- und Bade-Anstalt ist mit der Schule verbunden, und verspricht das im Bau begriffene neue Real-Schulgebäude auch den erforderlichen äußeren Comfort zu gewähren.

Der neue Cursus beginnt den 25. April d. J. Zur Anmeldung und Aufnahme neuer Schüler wird der Herr Director **Dr. Janisch** in den Tagen vom 20. bis 22. April d. J. in den Vormittagsstunden bereit sein. [472]

Landeshut, den 9. März 1865. **Der Magistrat.**

Im C. Grote'schen Verlage in Hamm ist soeben erschienen:

Preussisches Erbrecht,

in Glossen zum Allgemeinen Landrecht auf römischer und germanischer Grundlage, unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebungen, [2844]

dargestellt von **Dr. J. A. Gruchot,** App.-Gerichts-Rath in Hamm.

1. *Band.* 1. *Hälfte* (15 *Bogen*). *Preis* 1 *Thlr.*

Erscheint in zwei Bänden von 80 Bogen zum Preise von 5 Thalern.

Das vorstehend angezeigte Werk — die erste umfassende Bearbeitung eines in der preussischen Rechtsliteratur bisher nur stiefmütterlich behandelten Rechtszweiges — dürfte wohl schon vermöge seines für die Wissenschaft wie für die Praxis gleich wichtigen Gegenstandes geeignet sein, die Aufmerksamkeit des juristischen Publikums zu erregen. Der Verfasser hat sich bereits durch seine „Beiträge zur Erläuterung des preussischen Rechts" und insbesondere durch die darin enthaltenen, überall mit grossem Beifall aufgenommenen „Glossen zum Allgemeinen Landrecht" als eifriger Jünger der Wissenschaft ausgewiesen. Es wird daher dem Werke zur Empfehlung gereichen, dass dasselbe ganz in der Weise jener „Glossen" bearbeitet ist. Es bietet somit eine vollständige Darstellung unseres gesammten Erbrechts, wie sich dasselbe auf römischer und germanischer Grundlage durch Gesetzgebung, Wissenschaft und Praxis entwickelt hat.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben ist erschienen und in **Breslau** vorräthig in der **Hirt'**schen Sortim.-Buchhandlung (M. Mälzer), am Naschmarkt Nr. 47. [2336]

Rafael Santi.

Sein Leben und seine Werke.
Von Alfred Freiherrn von Wolzogen.
Geh. 25 Sgr. Cart. 1 Thlr.

In diesem elegant ausgestatteten Bändchen bietet der bekannte Kunstkritiker eine Biographie Rafael's, welche alles das enthält, was jeder Gebildete unserer Tage von Rafael und seinen Werken zu wissen wünschen muß. Es wird darin besonders die culturhistorische Mission des Meisters und die weltgeschichtlich-philosophische Bedeutung seiner Kunst hervorgehoben. Die am Schlusse beigefügten Anmerkungen verweisen auf eine reiche Quellenliteratur, bringen aber auch neuerforschte berichtigende Zusätze des Verfassers.

Die deutsche Ackerbau-Gesellschaft

veranstaltet während der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe eine [666]

allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung
in Dresden vom 26. Juni bis 2. Juli 1865.

Die Ausstellung erstreckt sich auf **Zucht- und Mastvieh, Geräthe, Maschinen und landwirthschaftliche Erzeugnisse** jeder Art. — **Schlußtermin** der Anmeldungen: 1. Mai 1865. — Ausführliches **Programm** und Anmeldungsformulare zu beziehen von Herren **Chr. Schubart & Hesse** in Dresden und von Herrn Oeconomierath **Dr. Stadelmann** in Halle a. d. Saale.

Handels-Akademie in Berlin, Dorotheenstraße 8.

Der **Sommer-Cursus** beginnt **am 3. April.** — Die Ausgebildeten traten unter vortheilhaften Bedingungen in hies. u. auswärt. Handelshäuser ein. — Progr. ertheilt der Dirg. Schlössing. [1989]

Haushälter-Unterstützungs-Verein.

Die geehrten Herren Kaufleute, Hausbesitzer und Gewerbtreibende, welche aus unserem Verein, treue und brauchbare Haushälter zu nehmen wünschen, werden freundlichst ersucht, sich deshalb an unseren Vorsteher **Ernst Schütze**, in Diensten des Hrn. **Louis Lohnstein**, Junkernstr. 34, oder in seine Wohnung, Wallstr. Nr. 1a, gütigst zu wenden. [3436]

Auctionen. [2849]
Montag, den 20. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen auf der Baustelle, Stern- und Adalbertstraßen-Ecke eine Schirrbude, Kalk und Ziegeln, um 11 Uhr im Stadt-Gericht mehrere zur Bardzkischen Konk.-S. gehörige außenstehende Forderungen;
Dinstag, den 21., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Ger.-Gebäude 1 Ladentafel, 2 große Schreibpulte, 2 Brückenwaagen, 1 Brettwagen, eine Partie Cigarren, 250 Fl. div. Wein und Champagner, den folg. Tag div. Mobiliar;
Donnerstag, den 23., Vorm. 9 Uhr, im Appellat.-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe, versteigert werden.
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Große Möbel-Auktion.
Wegen Verkauf des Hotel Zettlitz werde ich morgen Montag den 20. März u. folg. Tage jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab sämmtliches Inventar, bestehend in Mahagoni-, Kirschbaum- und Birken-Möbeln, als:
Sophas, Stühle, Tische, Secretäre, Kleider und Waschspinde, Waschtoiletten mit Marmor platten nebst Einrichtung, Goldrahmenspiegel Leuchter, Teppiche, Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, Betten, Kupfer-, Messing- und Blech-Kochgeschirre, vieles Porzellan, Badewannen und Bade-Einrichtung, Gartentische und Gartenstühle u. dergl. mehr
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [2531]
Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Große herrschaftliche Mobiliar-Auction.
Wegen Domicil-Veränderung des Besitzers sollen Donnerstag den 23. und Freitag den 24. März Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab Schweidnitzer-Stadtgr. Nr. 23 erste Etage noch sehr gut erhaltene Mahagoni-Möbel, als:
3 Garnituren mit Plüschbezug, bestehend in Sopha's, Fauteuils und Stühlen, Silber-, Kleider-, Wasch- und Bücher-Spinde, Roll- und Damen-Bureau's, Chiffonnièren, Tischen, Stühlen, Sophaspiegeln, Spiegeln mit Consolen und Marmorplatten, Teppichen, Tischdecken, Gardinen, Uhren, Kandelabers und Bronce-Kronen, Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, Kupfer-, Haus- und Küchengeräthe 2c.
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [2637]
Guido Saul, Auctions-Commissarius.
Den 23. Vormitt. 11 Uhr kommt ein Mahagoni-Flügel vor.

Liqueur-Auktion.
Montag, den 3. April, Vorm. von 9 Uhr ab werde ich in meinem Auktionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch, eine große Partie einfacher und doppelter Liqueure, als:
Pfeffermünze, Kalmus, Badian, Nelken, Nordhäuser, 130 Quart feinen Jamaica-Rum und 115 Quart feinen Arac [2859]
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction von Baumwollen-Spinnerei-Maschinen.
Mittwoch, den 29. März Vorm. von 9 Uhr ab werde ich Klosterstraße 60: [2856]
1) 1 Mingo-Wolf, durchweg von Eisen mit Ventilator fast neu (von Hartmann in Chemnitz) zum Zerreißen von Spinnabgang oder zur Bereitung von Kunstwolle (Shody):
2) eine Schlag-Maschine (zur Entkörnerung der Baumwolle);
3) 5 Stück Spinnmaschinen à 60 Spindeln, sowie verschiedene Spinnerei-Utensilien
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Auct.-Com.

Nachlaß-Auction.
Aus dem Nachlasse des verstorb. Rittergutsbesitzer Herrn **v. Weigel** werde ich Donnerstag, den 30. März Vorm. von 9 u. Nachm. von 3 Uhr ab Tauenzienplatz Nr. 3, verschiedene Mahagoni-Möbel als:
ein Ecksopha mit Plüschbezug, Sopha's, Tische, Stühle, Büffet, Glasservanten, Damenbüreaus, Wäsch- und Kleiderspinde, Blumen, wobei ein großer Gummibaum sowie Haus- u. Küchengeräthe, [2857]
um 10 Uhr 1 Mahagoni-Flügel (Berndt), von Lißt gespielt;
um 11 Uhr Pferde und Wagen als:
1) eine Schimmelstute und ein Rappenwall.,
2) ein ganz und halbgedeckter Wagen fast neu mit Patentaxen,
3) Geschirre, fast neu, ferner Stallutensilien, wobei Leinen und Decken 2c.
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Auct.-Com.

Möbel-Auction.
Wegen Abreise des Besitzers werde ich Freitag, den 31. März Vormitt. von 9 Uhr ab Tauenzienstraße Nr. 67 zweite Etage, Mahagoni und andere als: [2858]
Sopha's, Tische, Stühle, Schränke, Bilder, Spiegel in Goldrahmen, Bettstellen, Haus- und Küchengeräthe
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auct.-Com.

Mastvieh-Auction.
Das freiherrlich v. Lüttwitz'sche Dominium Mittelsteine, Kreis Neurode, verkauft Mittwoch den 29. März d. J., Vormittags 10 Uhr, 1 Bullen, 13 Schnittochsen, 2 Kühe, fett und meist jung, öffentlich meistbietend. — Für 7½ Sgr. Futtergeld pro Tag und pro Stück kann das Vieh bis 13. April stehen bleiben. Die Hälfte des Kaufpreises ist sofort beim Zuschlage zu bezahlen. Rest bei Abnahme.

Hotel-Verkauf.
Das **erste** und **größte Hotel** der Badestadt Teplitz ist sofort billig aus freier Hand zu verkaufen. Adressen werden franco L. Z. 17. poste restante Dresden erbeten. Unterhändler und anonym. Zuschriften werden nicht berücksichtigt. [2813]

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Gegründet 1812.
Nach dem Rechenschafts-Berichte für das Jahr 1864 war der Geschäfts- und Vermögensstand der Anstalt am 31. Dezember 1864 folgender:

Im Jahre 1864 gezeichnete Versicherungen	**134,059,635**	**Thlr.**
Grund-Capital	**2,000,000**	„
Prämien- und Zinsen-Einnahme	**296,115**	„
Prämien-Reserve	**131,640**	„
Capital-Reserve	**101,285**	„

Die Anstalt setzt ihre Geschäfte unverändert fort und wird unter Festhaltung einer mehr als 50jährigen Geschäftsführung bewährten Grundsätze der Rechtlichkeit und Billigkeit, zugleich bestrebt bleiben, den Beitritt durch möglichst vortheilhafte Bedingungen zu erleichtern.
Bei Gebäude-Versicherungen werden die Rechte der Hypotheken-Gläubiger sichergestellt.
Nähere Auskunft wird durch unterzeichnete General-Agentur, sowie deren Agenten hierselbst und in der Provinz bereitwillig ertheilt. Breslau, im März 1865. [2890]
Die General-Agentur M. Schiff & Co.,
Bureau: Karlsstraße Nr. 11.

Alle Arten Haararbeiten,
wie auch **Zöpfe,** das Neueste in **Locken-** und **Schleifen-Chignons, Scheiteltoupee's** und **Rollen** werden von ausgefallenem Haar schnell und gut angefertigt. Auch fertige ich all diese Arbeiten neu und liefere die Haare selbst dazu. Proben solcher Gegenstände liegen stets in meiner Wohnung zur Ansicht aus.
Frauenhaar,
wie dasselbe in dem Kamme haften bleibt, wird gern gekauft und dafür der möglichst hohe Preis gezahlt. Damen, denen die Annahme einer Gegenleistung in Geld nicht angemuthet werden kann, wird als Recompens eine künstliche Haararbeit zur freundlichen Annahme dargeboten von [3406]
Frau **Linna Guhl,** Hummerei 28.

Für Juwelen,
Perlen, Gold und Silber zahlen die **höchsten** Preise: **GebrüderCassirer,** Riemerzeile 14.

J. Neumeyer's
Gesellschaftsreise durch ganz Italien,
die Osterwoche in Rom,
Neapel, Pompeji und Herculanum werden nur noch bis zum 25. d. M. Subscriptionen entgegen genommen.
Die Reise findet unbedingt ab Wien am 31. dieses Monats statt.
Reisedauer 25 Tage. Aufenthalt in den Städten 17 Tage. Preis ab Wien 300 Fl.
Programme beim Gefertigten oder in der Expedition der Breslauer Zeitung.
J. Neumeyer,
[2624] Wien, Stadt, Herrengasse Nr. 6.

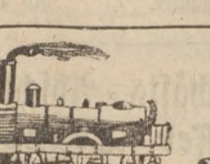
Geschäfts-Verlegung.
Wir Unterzeichnete beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir das Geschäftslokal der seit drei und fünfzig Jahren unter der Firma
C. G. Felsmann
bestehenden **Colonialwaaren-Handlung** und **Essig-Sprit-Fabrik** von der **Ohlauerstraße Nr. 55** (Königsecke) nach der **gegenüberliegenden Seite der Ohlauerstraße** in **Nr. 42** verlegt haben.
Wir nehmen zugleich Veranlassung, für das der Firma bisher gewordene ehrende Vertrauen zu danken, und bitten, ihr dasselbe in gleichem Maße auch ferner zu bewahren.
Breslau, den 16. März 1865. **Gustav Felsmann.**
[2699] **Gustav Drechsler.**

Brauerei- und Restaurations-Eröffnung.
Heute, Sonntag Vormittags 11 Uhr findet die Eröffnung des von mir neugestalteten Brauerei-Etablissements, Messergasse und Stockgassen-Ecke, früher zum „gelben Hirsch", jetzt: [2789]
zum Gambrinus
genannt, statt, und werden Bairisch-, Doppel- und Einfach-Bier verabfolgt werden. Die Restaurations-Lokalitäten sind bedeutend vergrößert, und in dekorativer Hinsicht zeitgemäß ausgestattet. — Indem ist dieses Etablissement zu geneigter Beachtung empfehle, versichere ich gleichzeitig, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch Verabreichung schmackhafter Biere und Speisen den Anforderungen der geehrten Besucher möglichst zu entsprechen.
Breslau, den 28. März 1865. **C. G. Müller,** Brauereibesitzer.

Anerkennung.
Es gereicht mir zum Vergnügen, Herrn **J. Oschinsky** in Breslau, Karlsplatz 6, hierdurch mit innigstem Dank bezeugen zu können, daß dessen so **wohlthuende Universal-Seife** mich binnen zwei Wochen von einem **offenen sehr schmerzhaften Schaden** am Schienbein **vollständig hergestellt hat.** [2853]
Altwasser, den 15. Februar 1865.
Hugo Püschel, Stations-Assistent.
Daß die Seifen des Herrn Oschinsky, welche ich im Krankenhause Bethanien angewendet habe, sehr wirksam sind und keine schädlichen Bestandtheile enthalten, bescheinige ich hiermit.
Dr. Bartels,
Geheimer Sanitätsrath und Director der Krankenanstalt Bethanien zu Berlin.

R. Wolffenstein's
Färberei, Druck- und franz. Wasch-Anstalt
[2823] **in Berlin**
empfiehlt sich einer **geehrten Damenwelt** zum **Waschen, Färben** und **Drucken** von **Shawls, Crépetüchern, Burnussen** und **Kleidern, Möbelbezügen** in **Plüsch** u. **Seide, Gardinen** und **Tischdecken,** wie **seidener, wollener** und **baumwollener Kleiderstoffe jeder Art** unter **Zusicherung billigster** und **schnellster Ausführung.**
Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.
Annahme-Lokal für **Breslau: Blücherplatz Nr. 11.**

Amerik. Pferdezahn-Mais
1864er Erndte.
Meine Sendung **Mais** ist mit dem Dampfer „Borussia" aus Newyork eingetroffen. — Da im vorigen Jahre die Qualität des Mais eine sehr zweifelhafte war, und häufig zu Klagen Veranlassung gab, so habe ich, um sowohl mir selbst als auch den Herren Landwirthen gerecht zu werden, eine Probe von meiner angelangten Sendung sofort dem Herrn Dr. **Krocker,** Prof. an der königl. landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau zur Erprobung der Keimfähigkeit zugeschickt.
Das mir mitgetheilte Resultat war ein **überaus günstiges.**
Indem ich nun die Herren Landwirthe davon in Kenntniß setze, erkläre ich mich zur promptesten Effectuirung eingehender Aufträge bereit. Die Versendungen erfolgen für Oberschlesien ab Gogolin, für Niederschlesien ab Breslau, wo ich gleichzeitig Lager halte.
Proben mit Angabe des billigsten Preises werden auf Verlangen franco von mir versandt.
J. Graetzer
[3405] in **Groß-Strehlitz** in Oberschlesien.



Vergnügungs-Reise am 1. Mai 1865



von **Morgenroth** resp. **Gleiwitz** nach **Breslau, Berlin** und **Potsdam,** und zurück innerhalb 10 Tagen mit allen Personenzügen ausschließlich der Schnellzüge.
Bei dieser Reise ist die Betheiligung,
1) von **Morgenroth** resp. **Gleiwitz** nach **Breslau** und zurück,
2) „ dto. „ dto. bis **nach Berlin** und **Potsdam** und zurück,
3) „ **Brelau bis Berlin** und **Potsdam** und zurück
statthaft.
In Berlin ist für die resp. Reisenden:
1) Empfang am Bahnhofe durch ein bedeutendes Musikchor,
2) Besuch der ersten permanenten Industrie-Ausstellung, [2840]
3) Theater und großes Konzert im Kroll'schen Etablissement,
4) Extrafahrt von Berlin nach Potsdam und zurück,
5) Besuch des zoologischen Gartens 2c.
kostenfrei arrangirt.
Außerdem wird:
6) gemeinschaftlicher Besuch der königlichen Schlösser, Museen, Marställe 2c. stattfinden;
7) auf Wunsch der Betheiligten, welcher event. bis zum 15. April bei den Unterzeichneten anzumelden ist, für gute und preismäßige Hotels oder Privat-Wohnungen in Berlin Sorge getragen sein, und
8) zur Bequemlichkeit der resp. Reisenden während des Aufenthaltes in Berlin, daselbst Parochialstraße Nr. 17—18 ein Bureau, zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft über Berliner resp. Reise-Angelegenheiten, sowie zur Anbringung etwaiger Beschwerden, täglich in den Mittagsstunden von 12—1 Uhr offen gehalten werden.
Die Fahrt kostet für die Tour:
1) **von Morgenroth nach Breslau und zurück:**
in der II. Wagenklasse 4 Thlr.; in der III. Wagenklasse 3 Thlr.
2) **von Gleiwitz nach Breslau und zurück:**
in der II. Wagenklasse 3 Thlr. 25 Sgr.; in der III. Wagenklasse 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
3) **von Breslau nach Berlin** resp. **Potsdam** und zurück, incl. Benutzung aller Arrangements 2c. in **Berlin:**
in der II. Wagenklasse 8 Thlr. 25 Sgr.; in der III. Wagenklasse 6 Thlr.
und sind **Billets** für diese Reiserouten zu den hier aufgeführten Preisen bei den Unterzeichneten und an nachbenannten Verkaufsstellen, woselbst auch spezielle Reiseprogramme ausgegeben werden, in Empfang zu nehmen.
Am 20. April d. J. wird der Billetverkauf unbedingt geschlossen.
Die Unternehmer
L. Berger in Königshütte. **L. Baender** in Beuthen O. S.

Billet-Verkaufsstellen werden eingerichtet:

In Myslowitz bei Herrn Gastwirth Skroch.	In Beuthen bei Herrn Restaurateur Pniower.
„ Kattowitz b. Hrn. Bahnhofsrest. Schäfer.	„ Gleiwitz bei Herrn Buchhändler Philipp Karfunkel.
„ Königshütte bei Hrn. Gastwirth Wandel.	„ „ bei Herrn Kaufmann u. Restaurateur Pniower.
„ „ b. Hrn. Gastw. Rosenbaum.	„ Nikolai bei Herrn Gastwirth Grätzer.
„ Morgenroth bei Herrn Bahnhofsrestaurat. Boegel.	„ Breslau b. Hrn. S. Müller, Weidenstr. 16.
„ Beuthen b. Hrn. Restaurateur Schindler.	„ „ b. Hrn. H. Brieger, Riemerzeile 19.
„ „ bei Herrn Gastwirth Stern.	

[2821]
Die neue
Mode-Waaren-Handlung
von
Moritz Baron jun.,
Ring Nr. 40, 1. Etage,
(im früher Heinrich Prager'schen Lokale)
empfiehlt:
Neueste Kleider-Zeuge, à 4, 4½, 5, 6, 15 Sgr. Berl. Elle,
6/4 breite Batiste und Cattune, à 4½, 5–6 Sgr. Berl. Elle,
Thybets schwarz u. couleurt, à 8½—10—12—15 Sgr. Berl. Elle,
Camlots und Twilds, à 5, 6, 7—12 Sgr. Berl. Elle,
Reinwollene Shawls-Tücher, à 2½, 3, 4—6 Thlr.
Schwarze Taffete, à 18—20 Sgr., 1 Thlr. Berl. Elle.
Gardinen-Zeuge und Möbel-Damaste.
Die Auswahl in sämmtlichen Artikeln ist sehr groß und stelle ich die Preise sehr billig.
Moritz Baron jun.,
Ring Nr. 40, 1. Etage,
(im früher Heinrich Prager'schen Lokale.)

Den hiesigen und auswärtigen geehrten Gemeinde-Mitgliedern beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß mir auch diesmal die Verbackung und der Verkauf der
Maschinen-Mazzes
unter ritueller Aufsicht des hiesigen Rabbinats übertragen ist. Ich ersuche, die Bestellungen auf **Mazzes** und **Gemahlenes** mir **baldmöglichst** aufzugeben, um dieselben bestens effectuiren zu können.
Benjamin Cohn, Goldne Radegasse Nr. 2.

Die neuen Modelle für die Frühjahrssaison
sind eingetroffen in
L. Prager's Magazin
für Herren und Knaben-Garderobe,
51. Albrechtsstraße 51. [2824]

Gardinen,
gut zur Wäsche, in Tüll, Mull, Gaze und Filosch,
empfiehlt:
Emanuel Gräupner,
[2843] Ohlauerstraße in der Krone.

Die Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländischen Kultur in Breslau **offerirt aus ihrem Obst-Baumschul-Garten:** Obst-Wildlinge, Aepfel-Copulanten und Hochstämme, Birn-Copulanten, Pfirsichbäume, Weinreben und Beerenobst der edelsten und tragbarsten Sorten unter **richtiger** Bezeichnung. Preisverzeichnisse stehen auf portofreies Verlangen von dem Kaufmann Herrn **E. H. Müller**, Königsplatz Nr. 5, sofort franco zu Dienst. [2817]

Avis.
Meine, bis jetzt in Herrn Galisch' Hotel, Neue-Schweidnitzer-Straße Nr. 18, bestandene Commandite habe ich von heute ab aufgehoben, und findet der alleinige Verkauf meiner **feinen Fleisch- und Wurst-Waaren** fortan nur im **Fabrikgeschäft, Schmiedebrücke Nr. 2,** statt.

Indem ich für das, auch an obigem Orte mir geschenkte Vertrauen ergebenst danke, bitte ich, dasselbe auf das **Fabrikgeschäft** übertragen zu wollen.

Breslau, den 19. März 1865. [2863]

C. F. Dietrich, Hof-Lieferant.

Blätter-Tabake zur Cigarren-Fabrikation.
Esmeralda, Ambalema, Java, Carmen, Domingo, Seedleaf 1a Decke, Cuba, Brasil, Seedleaf Aufarbeiter; in sehr schöner Waare, eine Partie gemischt Ambalema und Carmen Tab, die durch Havarie gelitten, à 10 Sgr. per Pfd. empfiehlt:

[3431] **Carl Friedländer,** Ring Nr. 58.

Vanillen-Limonaden-Essenz
empfiehlt zum Selter-Wasser und Limonade, als vorzüglich fein und wohlschmeckend, à Flasche 10 Sgr. [2864] **L. Guttentag,** Friedr.-Wilhelmstr. Nr. 2b.

Brust-Caramellen | **Husten-Tabletten**

von vielen medicinischen Autoritäten in ihrer speciellen Zusammensetzung genau geprüft, und gegen Katarrh, Hustenreiz und Heiserkeit als vorzüglichstes, wirksamstes Heilmittel anempfohlen, halte ich in täglich frischer, kräftiger Qualität auf Lager. Gleichzeitig offerire ich meine vielen andern Waaren zu den billigsten Fabrikpreisen.

S. Crzellitzer, Conditor,
[2862] in Breslau, Antonienstraße 4.

Samen zur Saat, von 1864er Ernte,
echten weißen Zuckerrüben-Samen,
weißen, amerikanischen Pferdezahn-Mais,
neue französische Luzerne,
neuer Kleesamen, roth, weiß und gelb,
Incarnat- und schwedischen Klee,
Raygras, englisch, französisch und italienisch,
Thymothee-Honig- und gemischten Grassamen,
Schafschwingel, Wiesenschwingel, Knaulgras,
Lupinen- und Knörichsamen,
Turnips-Runkelrüben, Erdrüben,
große, dicke, gelbe und rothe Futter-Runkelrüben,
große, weiße, grünköpfige Riesen-Möhren,
großen, weißen Kopfkohl oder Weißkraut,
neuen Rigaer und Pernauer Leinsamen,
neuen Kiefer-, Lerchenbaum- und Fichten-Samen
nebst allen übrigen Garten- und Feld-Samen empfiehlt billigst [2848]
Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiede-Straße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Zur Saat
offerire sämmtliche Sorten [2874]
Kleesamen, Luzerne, Grassamen
und andere **landwirthschaftliche Sämereien,**
sowie besten **Zuckerrüben-Samen**
u. echten neuen amerikan. Pferdezahnmais.
Bd. Primker, Karlsstrasse Nr. 42.

Die **Haupt-Niederlage** der **Korken-Fabrik** von **J. Frigola** in Spanien empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von Wein-, Bier-, Mineralwasser- und Mixtur-Korken ꝛc., Breslau, Reuschestraße 50. [2818]

על פסח

פֿיינסטע דאָפּפעלליקעהרע, שפּיריטוס, מעטה, עססיגשפּריט, וויסע אונד הערבע אונגאַרוויינע, פֿערנער: קלינטכֿען שאָקאָלאַדען, וויססען פֿאַרין, אונד האַרטען צוקקער, יאַפּאַ-דאַמפּף-קאַפֿפֿע, ציגאַריע, פּערלטהעע, מאַנדעלן, פּאָמעראַנצשאַלען, ציטראָנען קאַרטאָפֿפֿעלמעהל, אונד זאָממטליכע שפּעצערייען על פי הכשר כר"צ

בייא הערמאַן גינז אין ברעסלויא.

[3407] **Herrmann Gins,** Breslau, Graupenstraße Nr. 9.

Liebenow's
General-Karte von Schlesien.
Zweite Auflage.
Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant **Liebenow.** Zweite Auflage.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr. auf Leinwand gezogen und in Carton 2 Thlr. 12 Sgr. **Mit colorirten Grenzen** 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr., auf Leinwand gezogen und in Carton 2 Thlr. 20 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch farbigen Druck treten die Eisenbahnen und Chausseen scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt mit einem Plan von Breslau, einem Strassen-Netze des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers sowie des Riesengebirges von Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe, sowie nach Adersbach und Weckelsdorf hinüber. Der ganze böhmische Grenzbergzug, von dem Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge bis zu dem Durchbruch der Elbe in der sächsischen Schweiz, ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird.

Die zweite Auflage ist gewissenhaft bis auf die neueste Zeit ergänzt und berichtigt worden, wovon eine Vergleichung mit der ersten Auflage sehr leicht die sicherste Ueberzeugung verschaffen dürfte. [303]

Leinen-Waaren-Ausverkauf
aus Concurs-Massen.
1 Treppe. 63. Reuschestraße 63. 1 Treppe.
Jederzeit bedeutend unter den gewöhnlichen Preisen.

1 Stück **weiße Leinwand** von 50—52 Berliner Ellen zu 9, 10, 12, 15—25 Thlr. anstatt für 12—20—30 Thlr. — 1 Stück durable **Creas-Leinwand** zu Arbeitshemden von 9 Thlr. an, reel 11—12 Thlr. — Damast- und Drell-**Tischgedecke** zu 6 und 12 Personen. — **Handtücher** in Drell und Damast. — **Weiße, gelbe und graue Tischtücher,** deutsche und irische **weiße Taschentücher, Servietten** ꝛc. **bedeutend billiger, wie überall!**
Garantie für rein Leinen!
[3440] **P. Schottländer.**
NB. Aufträge von auswärts prompt gegen Einsendung d. Betr. oder Postvorschuß.

Eiserne **feuerfichere Geldschränke,** Patent-Dampf-Kaffeebrenner, geeichte Brückenwaagen und schmiedeeiserne Bettstellen stehen stets vorräthig bei: [3467] **R. Wernle,** Ketzerberg 4.

Mineral-Brunnen
1865er Füllung, als:
Biliner, Emser Kränches und **Kessel, schlesischen Ober-Salzbrunnen, Selterser** und **Wildunger,** so wie **Biliner** und **Emser Pastillen** und **concentrirte Soole** von **Jastrzemb** offerirt:
H. Fengler, Reuschestr. 1, 3 Mohren.

Beste weiße Zucker-Runkelrübensaat
offerirt billigst: [3441] **Siegfried Mannaberg,** Reuschestraße 48.

Weißen Quedlinburger Zuckerrüben-Saamen,
bester Qualität, letzter Ernte, offeriren unter Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit, billigst:
[3176] **J. H. Steinitz & Co.,** Reuschestraße Nr. 45.

Dr. Franz Santer's Isländ. **Moos-Pasten** für **Hals-, Brust-** und **Lungenleidende,** in Schächtelchen à 7 Sgr., empfiehlt die alleinige Niederlage für Breslau:
Hermann Straka, jetzt nur Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum gold. Kreuz,
[2861] Mineralbrunnen-, Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlung.

So eben empfing
lebende Forellen,
welche nebst lebenden großen **Ostsee-Aalen,** lebenden **Seehechten** und urfrischen **Silberlachsen, Seezander** ꝛc. offerirt:
die Fischwaaren-Handlung von [3458]
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität, **Gustav Rösner,** und Wassergasse Nr. 1.

Mehlweißen,
25 Stück 1 Sgr. bei **Albert Müller,** Reusche-Straße 7. [3421]

Da die Ostsee ziemlich frei vom Eis ist, so daß die Schiffe mit frischem Lachs durch die See wieder glücklich in Swinemünde gelandet sind, und von denselben gleich zubereitet und geräuchert an meine Niederlage in Breslau zugeschickt wird, so empfehle ich denselben an Wiederverkäufer dort und die Umgegend in der Provinz, zu den billigsten Preisen; ebenso ist von ger. und marin. Fischwaaren, wie immer, Vorrath in der pommerschen Fischwaaren-Handlung, Nicolaistr. 71. [3471] **A. Neukirch** aus Wollin in Pommern.

Hierdurch bringen wir zur Anzeige, dass uns von den Herren **J. D. Mutzenbecher Söhne** und **Aug. Jos. Schön & Co.** hierselbst, als Inhaber des **Guano-Dépôt der Peruanischen Regierung für Deutschland,** der nach hier kommende seebeschädigte echte Peruanische Guano käuflich überlassen und gestattet worden ist, denselben durch Trocknung zu einer in der Landwirthschaft zweckdienlich anwendbaren Waare wieder herzustellen. Nachdem uns letzteres gemäss den vorgenommenen Analysen vollständig gelungen ist, offeriren wir einem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum diesen getrockneten seebeschädigten **echten Peru-Guano** unter Garantie für reine, unverfälschte Waare mit einem Stickstoffgehalt von mindestens $12\frac{1}{2}$ pCt. zu den billigsten, seiner Qualität entsprechenden Preisen.

Den ausschliesslichen Verkauf dieses Guano für den Regierungsbezirk **Breslau** haben die Herren **Bülow & Co.** in **Breslau** übernommen, und sind bei denselben Proben, Analysen und billigste Preisnotirung entgegen zu nehmen. [2825]

Hamburg, im Januar 1865. **Ohlendorff & Co.**

Dominium Carlshoff bei **Boreck** hat zum Verkauf breite, schöne 3zöllige birkene Bohlen. Anfragen franco. [3462]

Pensionäre erhalten Aufnahme, auf Wunsch Vorbereitung für Tertia, Agnesstraße 8, im 3. Stock rechts.



Kinder-Garderoben
für Knaben und Mädchen in jeder Größe zu billigsten Preisen und in größter Auswahl.

Neueste Kleiderstoffe
in 1000fältiger Auswahl, die Robe von 2, 2¼, 2½, 3—7 Thlr.
Frühjahrs- u. Sommer-Mäntel,
Beduinen, Räder und Paletots,
von 3, 3½, 4, 5 bis 9 Thaler.
Taffet-Mäntel, Paletots u. Mantillen,
von 3½, 4, 5, 6 bis 12 Thlr.,
in neuesten Façons und nur guten Stoffen empfiehlt [2860]
B. Leubuscher,
Ring 16, Becherseite.

Kleiderstoß,
neuen, recht praktischen Anstoß und Belag für Kleider, empfiehlt
Albert Fuchs,
Hoflieferant Ihrer Maj. der Königin,
49! Schweidnitzerstr. 49!

Ritterguts-Verkauf.
Beabsichtige **Zechelwitz, Kr. Trebnitz, 3 Meilen von Breslau, an der Bahn und Anhaltepunkt, zu verkaufen. Areal 370 Mg.** Gebäude, todtes und lebendes Inventar in gutem Zustande. Näheres franco bei dem Besitzer.

Dom. Zechelwitz, b. Obernigk, 15. März 1865.
[2777] **O. Korn.**

Gutsverkäufe.
Ueber verkäufliche Güter jeder Größe in der Provinz Preußen, Pommern und Posen, giebt stets gern Auskunft **T. Tesmer** in Danzig, Langegasse Nr. 29. Gef. Adr. unter H. A. für die preuß. Hypotheken-Actien-Bank.

Gutskauf-Gesuch.
Da ich mein Gut verkauft habe, und mich wieder anzukaufen beabsichtige, so ersuche die Herren Gutsbesitzer, welche ihre Güter im Preise bis 50,000 oder 60,000 Thaler mit beliebiger Einzahlung, verkaufen wollen, um genaue Uebersicht unter poste restante franco Breslau L. M. 66 freundlichst einzusenden. Agenten werden verbeten. [3442]

Eine Apotheke
ist wegen Krankheit des Besitzers unter soliden Bedingungen, bei 12,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Alles Nähere auf Franco-Anfragen unter M. M. 16 in der Expedition der Schlesischen Zeitung. [2854]

J. Rehmann,
in Breslau, Bohrauerstraße Nr. 21,
empfiehlt sich zur Ausführung von **Garten- und Park-Anlagen,** den erforderlichen Zeichnungen, Kosten-Anschlägen, so wie zur Besorgung von allen Arten Gehölzen, Sträuchern, Obstbäumen, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen ꝛc., unter Zusicherung billigster und promptester Bedienung. [3418]

Für Confirmandinnen.
empfiehlt **schwarze mailänder Taffete** in allen Breiten. **Echt franz. Thibets, Twilds, Rips, Orleans** und **Mixedlüstres.** Bunt wollene **Kleiderstoffe** in den neusten Dessins. **Umschlagetücher u. Chales, Frühjahrs-Mäntel** und **Mantillen** aller **Größen** in größter **Auswahl** und **zu auffallend billigsten Preisen.** [2603]
J. Ningo,
Ohlauerstraße Nr. 80, 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Ring Nr. 15,** im Hause des königl. Hoflieferanten Herrn **Wenzel,** am 21. d. M. ein Mützen- und Pelzwaaren-Geschäft eröffne, und wird es jederzeit mein Bestreben sein, durch gute Waare und reele Preise mir die Gunst des Publikums zu erwerben.
David Oppler,
Kürschner-Meister, Ring Nr. 15.

Damen werden in und außer dem Haus frisirt Matthiasstr. 5, eine Stiege rechts.

Durch die Fabrik
von

Carl Samuel Haeusler

Erfinder

der patentirten und prämiirten

Holz-Cement-Bedachung

in **Hirschberg** in **Schlesien**

Feuersicher, wasserdicht.

Amtlich geprüft
und zur
ersten Haupt-Classe
harter Bedachung
classificirt
von den
Königlichen Regierungen
zu
Breslau,
Oppeln,
Liegnitz,
Potsdam,
Berlin,
Frankfurt a. O.,
Dresden.



Ansicht der mit Holz-Cement gedeckten Weinhalle
des
CARL SAMUEL HAEUSLER
in **Hirschberg** in **Schlesien.**

Amtlich geprüft
und zur
ersten Haupt-Classe
harter Bedachung
classificirt
von den
Königlichen Regierungen
zu
Breslau,
Oppeln,
Liegnitz,
Potsdam,
Berlin,
Frankfurt a. O.,
Dresden.

Feuersicher, wasserdicht.

werden flache Bedachungen
für Wohn- und Nebengebäude, Eisenbahnhöfe, Speicher, landwirthschaftliche Gebäude etc.
billig hergestellt
und sind, wenn nach Vorschrift verfahren,
nie reparaturbedürftig.

KÖNIGREICH SACHSEN.

Erfindungs-Patent

auf einen **Holz-Cement** für Fr. verw. **Haeusler**
in Hirschberg in Schlesien.
2005. III. A.

Prospecte und nähere Beschreibung liefert die Fabrik gratis auf franco Anfragen
in Hirschberg in Schlesien.
und die Breslauer Niederlage.

Die Fabrik des Erfinders der

Holz-Cement-Bedachung

Carl Samuel Haeusler

(Geschäfts-Inhaberin: Mathilde Haeusler)

prämiirt und patentirt in Hirschberg in Schlesien,

nimmt Veranlassung, die vielseitig aus allen Theilen des **In-** und **Auslandes** eingehenden Gesuche um **Debits-Ertheilung** dahin zu bescheiden:

Den Debit des **Haeusler**'schen **Holz-Cements** [Letzteren durch die Regierungen des In- und Auslandes **amtlich geprüft und zur ersten Haupt-Klasse harter Bedachungen classificirt**] nur unter der Bedingung ertheilen zu können, dass die Betreffenden die nachfolgende Verhandlung vollziehen und sich somit für die strenge und gewissenhafte Befolgung der gegebenen Vorschriften verpflichten.

Verhandelt ....

Ich Endesunterschriebener verpflichte mich:

1) Das aus der Fabrik **Carl Samuel Haeusler** in Hirschberg in Schlesien zu erhaltende Dach-Deckungs-Material **(Holz-Cement)** nur in **ungemischter** Weise zu verwenden.
2) Bei der practischen Ausführung mich genau nach der mir von der Fabrik zugegangenen Vorschrift zu richten.
3) Der Fabrik Anzeige zu machen, sobald eine Bedachung von mir ausgeführt wird; damit
4) der Fabrik es stets möglich bleibt, durch deren **Techniker** die vorsichgehenden Bedachungen in Augenschein nehmen zu können.
5) Ueber die ausgeführten Arbeiten ein **Register,** zu welchem ein Schema beigefügt ist, correct zu führen und auf Verlangen den Interessenten vorzulegen.
6) Nach Beendigung der Bedachung das, **von der königlichen Regierung** für die **Haeusler**'schen **Holz-Cement-Dächer** bestimmte und dieser Fabrik als Auszeichnung gewordene, Schild — in der Höhe der Versicherungs-Schilder am qu. Gebäude zu befestigen; denn nur durch Anbringen des erwähnten **Haeusler**'schen **Schildes** am Gebäude, wird das qu. Holz-Cement-Dach zur **ersten Hauptklasse harter Bedachung** klassificirt.
7) Bei fraglichen aussergewöhnlichen Ausführungen ist das Einverständniss der Fabrik einzuholen.
8) Die erforderlichen Geschäftsanzeigen geschehen **nur** von der Fabrik.

Die Fabrik wird jedes Zuwiderhandeln gegen die vorstehenden Bestimmungen durch Entziehung des Debits ahnden und zur Sicherung des bauenden Publikums zur öffentlichen Kenntniss bringen.

Vorstehendes gelesen, genehmigt, unterschrieben. [287]

Nach Wiener Art gebrautes Bier

wird jetzt zu marktgängigen Preisen verkauft. Für **vollständige Reinheit** der Biere und — bei richtiger Behandlung — für deren **Haltbarkeit** und **gleichbleibenden** Geschmack, sowie — beständigen Abnehmern gegenüber — für **ununterbrochene** Lieferung zu **allen** Jahreszeiten wird **Garantie übernommen.** Außer der unterzeichneten Verwaltung und deren Niederlagen nehmen auch sämmtliche Comtoirs der Handels-Gesellschaft **„C. Kulmiz"** Bestellungen an.

Gorkau bei Zobten, im Januar 1865. [11]

Die Brauerei-Verwaltung.

Avis für Blumenfreunde.

Die herrschaftliche Gärtnerei zu Schalkau, Kreis Breslau, per Schmolz, offerirt zu nachstehenden billigen Preisen: [2491]

Dianthus caryophillus, fl. pl., Garten-Nelken, das Schock 20 Sgr.
— — **pl. fl.,** extra gefüllte zweijährige dto. Blumen, das Stück 2 Sgr.
— — **barbatus splendens,** fl. pl., das Schock 20 Sgr.
— — **Hedwigii,** fl. pl., das Schock 1 Thlr. 15 Sgr.
— — **chinensis imperialis,** fl. pl., Kaisernelken, das Schock 1 Thlr. 5 Sgr.
— — **plumaris,** einfache und gefüllte Federnelken, das Schock 15 Sgr.
Rosa semperflorens, Monatsrosen, 100 St. 5 Thlr., das St. 1 Sgr. 6 Pf.
— — Remontan, wurzelecht, das St. 5 Sgr.
— — 4 Sorten gefüllte Garten-Stockrosen, das Schock 1 Thlr. 15 Sgr.
Viola massima tricolor (Pensés) kräftige Pflanzen, 100 St. 1 Thlr. 25 Sgr.
Aurikel, englische und holländische, das Schock 2 Thlr., das St. 2 Sgr.
Primula veris, engl. Garten-Primel, das Schock 1 Thlr.
1000 Stück **Althea fl. pl.,** engl. Zwerg-Malven, extra gefüllte, 100 St. 3½ Thlr., das St. 1 Sgr. 3 Pf.
Pelargonium Scarlet zu Gruppen, starke Pflanzen, 100 St. 6 Thlr., d. St. 1½ Sgr.
Verbenen auf Gruppen in mehreren Farben, 100 St. 5 Thlr., das St. 1 Sgr. 6 Pf.
Lychnis Viscaria, fl. pl., Morgenröschen oder Tausendschön, das Schock 1 Thlr.
Phlox perennis, Flammenblume, 24 französische Sorten, das St. 1 Sgr. 6 Pf.
Viola arborea verulea, fl. pl., dunkelbau, gefüllt, das Schock 25 Sgr.
Petunien, fl. pl., extra gefüllt mit Rosengeruch, das St. 2 Sgr.
Heliotropium in mehreren Farben, das Stück 2 Sgr.
Lobelien zu Gruppen, in hellen u. dunklen Farben, das St. 1 Sgr. (äußerst dankbar).
Georginen in 50 der ausgewähltesten Sorten, das St. 2 Sgr.
Erdbeeren in 12 der großfrüchtigsten Sorten, d. Sch. 7½ Sgr., Monats- d. Schock 5 Sgr.
Riesenspargel-Pflanzen, 100 St. 15 Sgr.
12 Sorten **Bohnen,** Kurz- und Stangen-, das Pfd. 3—5 Sgr.
8 Sorten **Erbsen,** hohe und niedrige Zwerg-, das Pfd. 3—4 Sgr.

Noch mehrere andere in dieses Genre gehörende Schönheiten.
Aufträge von 5 Thlr. an, **Franco-Zusendung: exclusive Emballage.**

Eugen Rüdenburg,

Speditions-Geschäft in **Stettin,**
hält seine Dienste für Speditionen bestens empfohlen. [2567]

Die seit 12 Jahren erprobte und bewährte [1396]

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Packete zu 8 Sgr. — Halbe Packete zu 5 Sgr.

Zur Vermeidung von Fälschungen und Nachahmungen sind die Packete mit Unterschrift und Siegel versehen. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein echt bei S. G. Schwartz in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 21.
„ „ „ **Reinhold Hildebrandt** in Neumarkt.

Avis!

Ring Nr. 29, zur goldenen Krone.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir am hiesigen Platz eine

Lithographische Anstalt

unter der Firma:

L. Korpulus u. Bloch,

Ring Nr. 29, zur goldenen Krone, Ecke Ohlauerstraße,

eröffnet haben. — Wir empfehlen obige Anstalt zur Anfertigung aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, mit der Zusicherung sorgfältigster und schnellster Ausführung.

[3070] **L. Korpulus u. Bloch.**

Ring Nr. 29, zur goldenen Krone.

W. Rothenbach & Co., [2100]

Schweidnitzerstraße 16, 17, 18, in der Nähe des Theaters,

empfehlen ihr reich sortirtes Lager weißen und decorirten Porzellans in- und ausländischer Manufacturen, namentlich der **Altwasser Manufactur,** ferner: engl., belg., böhm. und schlesische Glaswaaren, Luxusgegenstände, Thonwaaren, sowie ein reichhaltiges Lager aller Arten

Petroleum-Lampen und best. gerein. pennsylvan. **Petroleum**

zu soliden Preisen, bei prompter und reeler Bedienung.

W. Rothenbach & Co.,
Schweidnitzerstraße 16, 17, 18, in der Nähe des Theaters.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vormals **C. G. Fabian,** Ring 4. [2113]

Das Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin

15 Albrechtsstraße **von Jul. Koblinsky u. Co.** Albrechtsstraße 15

empfiehlt sein reich assortirtes Lager in allen Holzarten bei nur solider Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Auch steht daselbst ein prachtvolles, noch gut gehaltenes Nußbaum-Ameublement, bestehend aus 1 Sopha, 2 Fauteuils, 6 Stühlen mit Broccatell bezogen, 1 großer gothischer Trumeau-Spiegel mit Consol und Marmorplatte, 1 Silberspind (Vertikow), 1 ovalen Tisch, 1 Nähtischchen, 1 Damenrollbureau mit Spiegelaufsatz und 2 Kammerdiener, welches wir außerordentlich billig abgeben. [2517]

Gemalte Rouleaux

in den neuesten Dessins und schönsten Farben, das Stück zu 15, 20, 25 Sgr., 1—2 Thlr., empfiehlt die **Leinwand-Handlung** von

H. Wienanz, vorm. G. B. Strenz,
[2571] **Ring Nr. 26 (goldner Becher).**

Schwefel- und Salpeter-Säure

(prima Pommerensdorfer) reinster und stärkster Qualität zu **Fabrikpreisen** bei [2305]

Franz Darré in Breslau,
Neue Taschenstraße 24.

Die umgebaute **Mühle** in Quirl, an der Hirschberger Chaussee, ¾ Stunde von Erdmannsdorf, mit einem Granit-Wehr, neuem Wasserrad, eisernem Getriebe — 2 französischen Gängen und 1 Spitzgang, alles neu — 1 Brettschneide und 3 oder 7 Morgen Land dazu ist zu verkaufen. [2875]
Freyburg. **Gustav v. Kramsta.**

Ein sehr **rentables Geschäft** ist wegen Todesfall sofort gegen eine Anzahlung von 800 Thlr. zu vergeben. Adresse: A. S. poste restante Forst. [3475]

Flügel, Pianino's und **Tafelform-Instrumente**, unter Garantie zu angemessenen Preisen, [3455]
Neue Weltgasse Nr. 5.

Zur Frühjahrs-Saat
offeriren wir: [2820]
Kleearten.

Klee, rother,
do. weisser,
do. schwedischer,
Incarnatklee,
Hopfenklee,
Franz. Luzerne,
Steinklee,
Esparsette,
Tannenklee.

Schles. landwirthsch. Central-Comptoir.
Breslau. Ring 4.

Eine Wirthschaft, gelegen an der Chaussee, eine Meile von der Stadt Krotoschin entfernt, bestehend aus 161 Morgen Land, nebst guten Gebäuden, mit oder ohne Inventarium, ist aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige mögen sich wenden an den Kaufm. **Franz Sikorski** in Krotoschin. [2773]

Zu **verkaufen** sind: [2422]
eine schwarzbraune Stute, englisch Vollblut, 7 Jahr alt, vom Flatcatcher, f. 80 Frdr., ein Paar schwarzbraune englische Wagen-Pferde, Stuten, 6 Jahr alt, f. 120 Frdr., ein Paar Falben, Wagenpferde, Stuten, zu billigem Preise, ebenso sechs Fohlen verschiedenen Race, 1- u. 2jährig, gut gezüchtet. Nur ernstliche Selbstkäufer erhalten Auskunft Wallstraße 12a im Thorwege Hochparterre.

Ein Rittergut
von 500 Mg. Areal, gutem Boden und schönen Wiesen, Schloß und guten Gebäulichkeiten, an der Bahn in Mittelschlesien, schöner Gegend, soll wegen Uebernahme eines andern Geschäfts sofort für den Preis von 40,000 Thlr. bei 6 bis 8000 Thlr. Anzahlung verkauft werden.
Näheres erfahren Selbstkäufer auf fr. Briefe unter Adr. G. v. U. poste restante Prausnitz in Schlesien. [2866]

Ein Rittergut
von 500 Mg. Areal, gutem kleefähigen Boden, schönen Wiesen, an der Bahn gelegen, unweit Breslau, soll für den festen Preis von 38,000 Thlr. bei 12,000 Thlr. baarer Anzahlung sofort verkauft werden. Selbstkäufer erfahren Näheres auf fr. Briefe unter Adr. G. G. 66 an die Exped. der Breslauer Ztg. [2867]

Baierisch Brust-Malz
empfehlen: [3390]
J. Schauschor & Püschel,
Breslau, Oderstraße 10.

מעטה על פסח

Süßen, herben, weißen und braunen **Meth** in vorzüglicher Qualität empfiehlt zu billigen Preisen: [3161]
die **Meth-Fabrik** von
Samuel D. Lasker
in Kempen, Großherzogthum Posen.

!! Mahagoni- !!
!! Möbel !!
neue und gebrauchte, Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barokspiegel mit Marmorplatten, so wie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl billigst:
Siegfried Brieger,
37 Kupferschmiedestraße **37,**
!! erste Etage !! [2893]

Billigste [3461]
Gold- und Silberwaaren
bei **Ed. Joachimssohn**, Blücherplatz 18.


Ein eleganter wenig gebrauchter
Fensterwagen
ist zu verkaufen Sonnenstr. 11.

Ein Ackerpflug mit eisernem Streichbrett, ohne Vordergestelle anwendbar, eine Kartoffelschneidemaschine mit großem eisernen Schwungrade, ein halbgedeckter Reise-Wagen, nur 30 Thlr. kostend, ein Paar Pferdegeschirre mit Kummten und Zäunen zu 18 Thlr., Chabracken von 10 bis 25 Sgr., Steigebügel zu 12½ Sgr. das Paar und Hopfen empfehlen **Hübner & Sohn**, Ring 35, eine Treppe.

Für Schuhmacher
empfehle ich zur Saison mein großes Lager zur Nath gemachter **Gamaschen**, von **Leder** und **feinstem Lasting**, in reichhaltigster Auswahl zu den billigsten Preisen. Nach auswärts steht vorher Probesendung zu Diensten.
E. Torrige, Lederhandlung,
[3453] Breslau, Kupferschmiedestraße 26.

Um mit meinem großen Lager etwas zu räumen, verkaufe ich meine Waaren zu dem bevorstehenden Feste zu ermäßigteren Preisen. **E. Reitz**, Schuh- u. Stiefel-Fabrikant, Ring Nr. 38. [3411]

Eine der größten deutschen **Hagelversicherungen** auf feste Prämien würde in den Kreisen **Grünberg, Freistadt, Glogau, Lüben, Goldberg, Jauer, Guhrau, Steinau** noch **ländliche Agenten** möglicherweise engagiren. Offerten unter Angabe der persönlichen Verhältnisse sind unter U. poste restante Breslau frc. bis 1. April einzureichen. [2714]

Geklärtes Grätzer Bier
ist am billigsten zu haben im **Hôtel de Rome**, Albrechtsstraße Nr. 17. [2761]

Alle Arten **Bau-, Vor- und Ausbaue**, sowie **Möbelarbeiten** verfertiget unter Zusicherung der reel- und promptesten Bedienung zu den nur möglich billigsten Preisen. Bitte um geneigte Aufträge. [3419]
Carl Kamitz, Tischler-Meister,
Rosenthaler-Straße 8.

Allerbestes **Magen-Elixir**, genannt: **„Neuer Berliner Kater"**, von dem kaiserl. russ. und königl. preuß. Apotheker **E. Trotz** in Berlin, zu Fabrikpreisen in der Niederlage bei [3423]
C. F. Lorcke,
Neue-Schweidnitzer-Straße Nr. 2.

Zum Königsschießen
empfehlen Kreuze und Medaillen aus Silber, als Prämien für den besten Bürgerschützen:
Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Tr.

Stearinlichte,
das Pack mit 6 Sgr., bei Entnahme von 10 Pack mit 5¾ Sgr., offerirt
[2881] **Carl Reichel,**
Grüne Baumbrücke 2.

Neue Sendungen
diverser Mineral-Brunnen
1865er Füllung,
ebenso
Biliner und Emser Pastillen
empfing und empfiehlt [2318]
Paul Ergmann,
Mineral-Brunnen-Niederlage,
Junkernstr. 33, nahe der Börse.

Das Dominium in **Koberwitz** hat drei Rübenschneidemaschinen, fast neu, für Rüben- und Cichorien-Darren, sowie für große Landwirthschaften billig zu verkaufen. [2772]

Vier Einrichtungen, für Specerei-, Kurz- und Schnittwaaren sind billig zu haben bei
Hugo Großmann,
[3445] Graupenstraße 4.

Von süßen hochrothen, dünnschaligen
Messinaer Apfelsinen
erhalte ich jetzt wöchentlich neue Zusendungen und empfehle dieselben in Originalkisten sowie einzeln zu den billigsten Preisen.
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Zwei Omnibus-Wagen
sollen ausrangirt und am 22. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, verkauft werden Mauritiusplatz Nr. 6. [2882]

Giftfreie Reibhölzer,
bestes Schutzmittel wider Bosheit oder Fahrlässigkeit. [2883]
Altbüßerstraße 47, im Comptoir.

[3460] **2- u. 4schneidige**
Hornschuhstifte
offerirt zu allerbilligsten Fabrikpreisen
J. May jun.,
Nicolaistraße 35, vis-à-vis dem Grenzhaus.

Echte neue
Veron. Salami
empfingen und empfehlen
J. B. Tschopp u. Co.,
Albrechtsstraße Nr. 47. [2886]

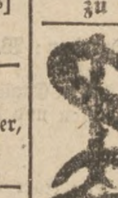
Von **russischer wasserdichter**
Jagd-Stiefel-Schmiere
habe ich wiederum neue Sendung erhalten und empfehle solche in Krausen à 7½ Sgr. und 15 Sgr. Diese Schmiere macht jedes Leder wasserdicht und schützt dasselbe vor zeitigem Brechen. Auswärtige Aufträge werden gegen Postanweisung oder Postvorschuß prompt ausgeführt.
E. Torrige, Lederhandlung,
[3454] Breslau, Kupferschmiedestraße 26.

Dresdener Preßhefe
aus reinem Roggen, ist nur allein echt zu haben
[3408] bei **C. G. Ossig**, Herrenstraße 3.

Mehlweißen
25 Stück 1 Sgr.,
bis Sonntag **Lätare** zu haben bei
B. Hipauf, Oderstr. 28.

Zu Diner's,
große Eilbott, Kabliau,
geräucherte und frische [2892]
Rhein- und Silber-Lachse,
Seezungen, Schellfische,
Seedorsche Montag frisch bei
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Hochrothe, vollsaftige
Messinaer Apfelsinen
zu den möglichst billigsten Preisen,
Malaga-Rosinen,
Smyrnaer Feigen,
Schalmandeln
à la princesse,
Istrianer Nüsse,
Görzer Maronen,
Marocc. und Alexandriner
Datteln
empfiehlt: [2875]
Eduard Scholz,
Ohlauerstraße Nr. 79,
zu den zwei goldenen Löwen.


Neue Schotten-Vollheringe,
große Kaufmanns-Fettheringe,
1864er 2-Adler-Küstenheringe,
1855er große **Berger-Heringe,**
kl. Fett- u. Holl. **Jäger-Fettheringe** [2889]
empfiehlt ausgepackt u. tonnenweise
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Alte Watte
in schöner Qualité, sind ca. 50 Ctr. preiswerth abzugeben. [3451]
Emanuel Hahn, Karlsstr. 27.

Roßhaare!
gut gesotten und gesponnen, empfiehlt zu den billigsten Preisen: **Salomon Ginsberg,**
[3417] Antonienstraße 10.

Dresdener Korn,
aus reinem Roggen, offerirt das Quart 5 Sgr.:
[3409] **C. G. Ossig**, Herrenstraße 3.

Stockfisch,
trocken und gewässert, bei [2891]
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Ein **Pensionär**, christl. Confession, unter sehr soliden Bedingungen und Garantie tüchtiger Fortschritte aufzunehmen. D. S. 20. Exped. der Bresl. Zeitung. [3416]

Für eine inländische Hagel-Versicherungs-(Actien-) Gesellschaft werden **tüchtige Agenten** unter günstigen Bedingungen in der Provinz gesucht. Franko-Offerten sub O. O. 2 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Für eine alte mit Gebäudeconcession versehene und ihre Agenten durch jede sachgemäße Erleichterung unterstützende inländische **Feuerversicherungs-Gesellschaft** werden **Agenten** gesucht. Offerten unter Angabe der persönlichen Verhältnisse sind unter **A. M.** poste restante Breslau, frankirt bis 1. April einzureichen. [2713]

Ein jüdischer **Hauslehrer**, den in dieser Hinsicht, wie auch bezüglich seiner Geschäftstüchtigkeit lobende Zeugnisse empfehlen, sucht in einem religiösen Hause von Ostern c. Stellung. Gefällige Offerten sind zu richten: An Herrn **M. Monasch** in Breslau, Karlsstraße Nr. 27. [3433]

Mädchen, die in feinen Näthereien geübt sind, können dauernde Beschäftigung nebst gutem Lohn Seminargasse Nr. 9, vier Stiegen, finden beim Schneider-Meister
[3446] **Amereyn.**

Tüchtige Feldmessergehilfen,
besonders im Messen geübt, finden sofort Beschäftigung und werden portofreie Anfragen erbeten sub P. Tarnowitz. [2799]

Ein Feldmessergehilfe,
mit den Untervertheilungsarbeiten der Grundsteuer-Hauptsumme vollständig vertraut und mit guten Empfeblungen versehen, sucht Engagement. Gef. Offerten sub R. P. 45 poste rest. Birnbaum a. d. W. Reg.-Bez. Posen.

Geübte Lithographen
finden Beschäftigung im lith. Institut von
Breslau. **S. Lilienfeld.**
[3449] Reuschestr. Nr. 38.

Zwei Photographen
werden gegen gute Belohnung gesucht. Adr. Antonienstr. 1 bei Herrn Perl. [3413]

Ein unverheiratheter junger Mann, kautionsfähig, jetzt als Magazineur in einer größeren Dampfmühle, mit dem Mehlverkauf u. dem Getreideeinkauf vertraut, sucht zum 1. April eine dergleichen oder auch andere für ihn passende Anstellung. Gefällige Offerten nimmt entgegen **F. Oehley** in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 3. [3464]

Arbeit macht das Leben süß.
Ein erfahrener, zuverlässiger Buchhalter, firm in der doppelten Buchführung, mit guten Referenzen, der nicht vollständig beschäftigt ist, bittet, bei höchst bescheidenen Ansprüchen hier oder außerhalb baldigst beschäftigt zu werden. Näheres durch den Kaufmann Herrn **Fedor Riedel**, Schuhbrücken- und Kupferschmiedestraßen-Ecke, im blauen Adler. [2842]

Ein **Commis**, der in einem der größten Geschäfte Oberschlesiens die Handlung erlernt hat, wünscht pr. 1. April d. J. placirt zu werden. Derselbe ist noch in Condition, und ist es ihm gleich viel, in welcher Branche er thätig sein soll. Gefällige frankirte Offerten unter H. S. 100 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2804]

Ein Lehrling
findet sofort, oder zu Ostern d. J. in unserem Tuchgeschäft ein Engagement. [3450]
Gebr. Rügner.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
In allen Buchhandlungen zu haben:
Schaller, Jul., Kreisgerichts-Sekretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Cöln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Ober-Tribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare**, insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bog. Brosch. Preis 27 Sgr. [358]

Gedämpftes Knochenmehl I. & II.
Künstl. Guano,
Poudrette I. & II.,
Staßfurter Abraumsalz,
prima Qualität,
Knochenmehl m. 40% Peru-Guano,
Superphosphat
Superphosphat mit concentr. Kali-Salz } vorzüglich als Rüben- und Raps-Dünger
Knochenmehl mit 25% Schwefelsäure präparirt,
Kali-Salz und echten Peru-Guano
offerirt unter Garantie des Gehalts laut Preis-Courant die [1578]
Chemische Düngerfabrik zu Breslau,
Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12.
Fabrik: An der Strehlener Chaussee.

Ein junger Mann in dem Alter von 25 Jahren, sucht, um sich in der Landwirthschaft weiter auszubilden, eine Anstellung als **Volontair** auf einem größeren Gute Schlesiens oder der Mark gegen eine angemessene Pension. Näheres durch portofreie Anfragen bald zu erfahren: Breslau, Ursulinerstr. 5/6, par terre rechts. [3456]

Ein Knabe
sucht eine Stelle als Handlungs-Lehrling. Das Nähere wird franco erbeten durch
[3425] **Kneisel**, Friedrichs-Str. 3.

Ein kräftiger Knabe, welcher **Seifensieder** lernen will, kann sich melden Malergasse 3 im Gewölbe. [3435]

Ein **Laufbursche** wird gesucht. Näheres in Stehr's Hotel garni, Zimmer 10, Früh von 7—8 Uhr. [3428]

Neue Schweidnitzerstr. 11 ist die 3. Etage, 4 Piecen, Küche, Entree und Zubehör, mit Gartenbenutzung per Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres 2 Tr. rechts. [3463]

Als **Sommerwohnung** sind im **Garten** 2 elegante Zimmer für eine oder zwei Personen zu vermiethen. Näh. Gartenstr. 19.

Graupenstraße 7/8 im 2. Stock ist eine freundliche Wohnung von Ostern ab zu vermiethen. [3444]

Ein Comptoir zu vermiethen Roßmarkt 3 (Blücherplatz 14). Näheres beim Hausbälter daselbst. [3447]

Eine anständig möblirte Stube ist zu vermiethen Teichstr. 1c, im 2. Stock. [3432]

Ein Geschäftslokal ist Karlsstraße 28, erste Etage, zu vermiethen. Näheres daselbst im Seidenbandlager. [3473]

Für zwei Herren ist ein möblirtes Zimmer den 1. April zu beziehen **Ketzerberg** 13, 2 Tr., Zeltgarten bei Schwarz. [3466]

Alte Tauenzienstraße Nr. 59 ist die 2. Etage zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere par terre. [3465]

Ring, Riemerzeile 22
1. Etage als Geschäftslokal zu vermiethen. Näh. Riemerzeile 18 im Laden. [3420]

Eine herrschaftliche Wohnung ist von Joh. ab Herrenstraße 31 drei Treppen zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [3459]

Ein Gewölbe
auf einer Hauptstraße wird Ostern oder Johanni zu miethen gesucht. Gefällige Offerten bittet man bei Hrn. **Carl Reichel**, Grüne-Baumbrücke 2, niederzulegen. [2880]

Alte Taschenstraße Nr. 6 ist eine große Wohnung für 130 Thaler ab Ostern zu verm.

Karlsplatz Nr. 6
ist ein **Gewölbe** bald zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Treppe. [3410]

Eine freundl. Wohnung (2 Stuben, Cabinet, Küche und verschl. Entré) Ostern zu beziehen Große-Feldasse Nr. 4. [3386]

Reuschestr. 36, ist eine Wohnung vornheraus zu vermiethen und von Ostern ab zu beziehen. Das Nähere daselbst. [3393]

Eine elegante **Wohnung** in der ersten Etage, ebenfalls ein schönes Gewölbe, sind Werderstraße Nr. 5 von Ostern ab zu vermiethen. Näheres bei **Em. Kempner**, Karlsstraße Nr. 8, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags. [3346]

Pr. Lotterie-Loose am 131. Lotterie sind billigsten zu haben bei
[1855] **Borchard**, Berlin, Leipzigerstr. 42.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In **König's Hôtel**, Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 18. März 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—68	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	63 66	60	54—56	Sgr.
dito gelber	58—60	56	53—54	„
dito erwachsener	—	50	45—48	„
Roggen	42—43	41	—	„
Gerste	34—36	33	32	„
Hafer	27—28	26	25	„
Erbsen	60—62	58	54—56	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	224	214	198	Sgr
Winterrübsen	210	202	186	„
Sommerrübsen	—	—	—	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12 7/12 G. 12⅔ B.

17. u. 18. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''17	331'''92	332'''87
Luftwärme	+ 0,8	— 1,0	+ 1,5
Thaupunkt	— 2,1	— 1,4	— 2,0
Dunstsättigung	77pCt.	96pCt.	72pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	trübe	bed. Schnee	trübe

Breslauer Börse vom 18. März 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	81⅝	80⅞
Oesterr. Währg	90⅞	90⅜

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	98¾	—
dito 1852	4	98¾	—
dito 1854	4½	102½	—
dito 1856	4½	102½	—
dito 1859	5	—	106
Präm.-A. 1854	3½	130¼	—
St.-Schuldsch.	3½	92	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96¼	—

	Zf	Brief.	Geld
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92½	92
dito Litt.A.	4	101 5/12	100 11/12
dito Rust.	4	100¾	—
dito Litt.C.	4	100¾	—
dito Litt.B.	4	—	101¾
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99½	98⅝
Posen. dito	4	-	96¼
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96	—
dito	4½	102	—
Köln-Mind. IV	4	—	92¼
dito V.	4	92¼	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95 11/12	95 5/12
dito	4½	102¼	—
dito	3½	84¼	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	143½ G.	
Köln-Minden	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	169½ G.	
dito B.	3½	149½ B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	62½ B.	
Opp.-Tarnw.	4	82 B.	

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	76½ B.
dito Sch.-O.	4	-
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅝ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84½ B.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	53⅜ G.
N. Oest. Slb.-A.	5	74¼ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	66½ bz. G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	79½ bz.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	86½ B.
dito St.-P.		101à100⅞ bz.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	33 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	109½ B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	83⅜ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.